

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Polizeipräsidiums der Stadt Leipzig und des Stadtrats zu Großsch.

Wesenspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark, für Selbstabholer 1.00 Mark. — Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Bekleidgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnummer 72206 — Postcheckkonto Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telephon 72206. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72206

Inseratenpreise: Die 10 gelbe. Kolonelle 35 Pf., bei Plakvorchrift 40 Pf., Stellenangebote 10 gelb. Kolonelle 25 Pf., Familiennachrichten von Privaten die 10 gelb. Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 M., Inserate v. ausw.: die 10 gelb. Kolonelle 40 Pf., bei Plakvorchrift 50 Pf., Reklamezeile 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

## Fünfhundertzwanzig Tausend!

Das sind rund 60 Prozent der 863808 Wahlberechtigten im Bezirk Leipzig nach dem Wahlgang vom 29. März 1925

Soll der Volksentscheid zum Siege führen, dann haben die industriellen Bezirke mindestens 60 Prozent sämtlicher Wahlberechtigten zur Stimm-Abgabe zu bringen.

Die Sozialdemokraten und Kommunisten des Leipziger Bezirks brachten bei den letzten Wahlen folgende Stimmzahlen auf:

- Reichstagswahlen am 7. Dezember 1924 . . . . . 249 702
- Präsidentenwahlen am 29. März 1925 . . . . . 335 370
- Volksbegehren am 20. März 1926 . . . . . 418 047

Trotz der gewaltigen Steigerung der Stimmzahlen müssen am 20. Juni wenigstens noch 100000 Stimmen mehr aufgebracht werden als in den Tagen des Volksbegehrens.

Dies ist das Ziel, das unter allen Umständen erreicht werden muß.

Daraus ergibt sich, welche gewaltige Kraftanstrengung in den kommenden vierzehn Tagen gemacht werden muß.

**Auf, an die Arbeit!**

**Der Sieg muß unser sein!**

Die Parteileitungen haben das ihrige getan.

Jetzt liegt es an den Arbeitern und ihren Frauen, den Beamten, Angestellten und dem ausgeplünderten Mittelstand.

**Ihr seid die Kraft!**



# Monarchistenurteile über die Fürsten.

Von Dr. Grasshoff, Berlin.

Immer erneut weist die Rechte in ihrer Kreuzkampagne für die Fürsten auf die „unbestrittenen, geschichtlichen Verdienste“ der Landesväter hin, denen das deutsche Volk so Unendlichliches verdanke. Nun, die Geschichte spricht anders von der Anhänglichkeit der Völker an ihre angestammten Dynastien.

Die erste deutsche Revolution vom Jahre 1848 begann als Gegenwirkung gegen den infamen Wortbruch der deutschen Fürsten nach der Besiegung Napoleons. Sie hatten ihre Selbständigkeit völlig verloren, und nur die absolute Unterordnung unter den Willen des kaiserlichen Hofes sichergestellt. Eine gerechte Vergeltung war über sie hereingebrochen für die mannigfache, schmachliche Unterdrückung und Ausbeutung des deutschen Volkes.

Als sie hundebemüht vor Napoleon auf dem Bauche krochen (siehe), erinnerten sie sich mit einem Male des Volkes und riefen es zu ihrer Befreiung auf. Mit seinem Gute und Blute hat es die Befreiung der deutschen Fürsten teuer erkauft, um den Lohn aber ist es schmachlich betrogen worden.

Statt der versprochenen nationalen einheitlichen Verfassung erhielt es die Deutsche Bundesakte (1815), nach der sich der Deutsche Bund konstituierte als ein „völkerrechtlicher Verein der deutschen souveränen Fürsten und freien Städte“. In Wien fand zwischen den Fürsten ein elendes Feilschen und Handeln um die Throne und Thronen statt, über dem die Rechte des Volkes hintertrieben wurden. Dreißig Jahre lang hat der „Belagerungsstaat Deutscher Nation“ gewährt. Eine blasierte Diplomatie, eine pfiffige und brutale Polizei, ein hier romantisch schwärmerischer, dort in kalter Eigensucht erstarrter Absolutismus wolle das deutsche Volk von den großen und gefährlichen Taten entwöhnen, mit denen es seine Geschichte selber zu erfüllen hat.

Der Erfolg dieses heißen Bemühens war die Revolution. Aus ihr ging das deutsche Nationalparlament hervor, das die besten, bedeutendsten Männer aus dem ganzen deutschen Volke versammelte. Schon lange aber vor seiner Konstituierung begann „jene eigentümliche Art von Zwiegesprächen zwischen Fürsten und Volk“, die sich Anno 1848 in blutige Zweikämpfe verwandelten.

Der Freiherr vom Stein war es, der den Rheinbundfürsten in der Denkschrift an den Zaren Alexander vom 17. November 1812 jedes Recht absprach, die Verbeibehaltung oder Wiederherstellung ihrer Oberherrlichkeit zu verlangen, ebenso den vertriebenen Fürsten das auf Wiedereinsetzung. Sein Leitfaden war schlechterdings und ausschließlich das Wohl der Nation: „Wir sind“, so lauten seine berühmten Worte an den Grafen Münster vom 1. Dezember 1812, „die Dynastien vollkommen gleichgültig, es sind bloß Werkzeuge!“

Mit den schärfsten Worten gelte er in der Prager Denkschrift vom August 1813 die Fortbauer der 36 „Despoten“, die für die bürgerliche Freiheit und für die Sittlichkeit der Nation verderblich seien; er verlangt hier den Untergang oder die Umgestaltung der Souveränität oder der Despotie der 36 „Häuptlinge“ in eine den Bedürfnissen und Wünschen der Nation angemessene „Landeshoheit“.

Kürzer und größer sagt Blücher von den Fürsten, wenn sie nicht wollen und sich widerlegen, dann sei es Zeit, sie samt dem Bonaparte wegzujagen!

Ganz wie sein Meister Stein war auch Ernst Moritz Arndt, der ja heute in jeder reaktionären Verfallung zittert zu werden pflegt, davon durchdrungen, daß nur auf das Wohl des ganzen deutschen Volkes Rücksicht genommen werden dürfe. In den martialischen Sätzen seines im November 1812 geschriebenen „kurzen Katechismus für deutsche Soldaten“ hieß es: „Das Land und das Volk sollen unsterblich und ewig sein, aber die Herren und Fürsten mit ihren Ehren und Schanden sind vergänglich.“ Darum forderte er in 3. Teil seines „Geistes der Zeit“, den Fürsten sollten ihre Lande mit Ausnahme ihrer Domänen genommen werden. Arndt wagte es hier als eine, wenn auch nicht gerade wahrscheinliche Möglichkeit hinzustellen, die Fürsten würden „freiwillig die vom Reiche entwendeten Rechte aufgeben — dazu bedurfte es allerdings erst eines stärkeren Anstoßes.“

Ueberräuslich monarchienfreundlich und loyal klingen auch nicht Arndts Worte vom März 1813 von den Fürsten Deutschlands, den „Hüben, die so schändlich regiert haben.“ Im April schreibt er: „Unsere Fürsten und Herren befehlen sich nicht wieder zur Treue. Der Teufel hole sie!“

Der Junker von der Marwitz: „Von dieser Liebe (der Völker zu ihren Fürsten) war wenig zu sehen... denn diese Monarchen hatten sich weder vorher noch nachher so betragen, daß sie Liebe verdient hätten.“

Scharnhorst gab dem Gefühle des Volkes Ausdruck, als er erklärte, man müsse alle Fürsten, die... niederträchtig genug wären, ihrer Throne verlustig erklären. Nach den Befreiungskriegen scheiterte wiederum das Werk eines neuen, den Interessen des Volkes gerecht werdenden Reiches am „Souveränitätsschwindel“ einzelner Fürsten, nach dem Ausdruck Befehlers, den bekanntlich später Bismarck in noch stärkerer Betonung gebrauchte. Er schrieb am 18. September 1861 an v. Below-Hohendorf von dem „ganz unhistorischen, gott- und rechtlosen Souveränitätsschwindel der deutschen Fürsten“.

Der Schwabe Paul Pfizer, einer der bedeutendsten liberalen Politiker Süddeutschlands, legte 1831 in seinem berühmten „Briefwechsel zweier Deutscher“ dar, daß Deutschland der Biesheit seiner Souveräne wenig oder nichts zu verdanken habe, daß sie kein Glück und Segen seien und daß sie daher am besten täten, von ihrer jetzigen Scheinhöhe freiwillig herabzusteigen; das Gerede von den vielen Wohlthaten, die die deutschen Völker ihren Fürsten zu verdanken hätten, habe keinen Grund, vielmehr beruhe das Unbefriedigende der politischen Zustände vielfach gerade darauf, daß „30 Familien sich bis jetzt nicht überzeugen könnten, daß für dreißig Millionen Menschen 30 Könige zu viel seien. Die Stunde Deutschlands werde überhaupt erst dann schlagen, wenn die Gesamtheit der Nation so weit fortgeschritten ist, daß es gar keiner erblichen Regenten mehr bedürfe.“ Nur daß Pfizer und Arndt darin irrte, daß sie einen freiwilligen Verzicht auf ihre fürstlichen Rechte in Erwägung zogen.

Zu einem richtigeren Urteil über seine Standesgenossen kam aus persönlicher Kenntnis heraus der Ministerpräsident Fürst Reiningen. Er bemerkte in einem Briefe an den Prinzen Albert, den Gemahl der Königin Viktoria von England, am 15. Oktober 1847 sehr treffend, die Fürsten verwechselten „den patriarchalischen Despotismus der letzten zwei Jahrhunderte mit monarchischem Prinzip, mit Prerogativen einer königlichen Würde.“ Wenigstens die kleinen Fürsten

# An die Gewerkschaftsmitglieder!

Zwölfmehlbillionen deutscher Männer und Frauen haben im März 1926 den Volksentscheid über die entschädigungslose Enteignung der deutschen Fürsten gefordert. Mit dieser gewaltigen Willenskundgebung hat das deutsche Volk zum erstenmal selbst die Initiative zur Gesetzgebung in einer Frage von weittragender Bedeutung ergriffen.

Es ist kein Zufall, sondern in der Geschichte des Kampfes um die Sicherung und den Ausbau der deutschen Republik begründet, daß der erste Akt unmittelbarer Gesetzgebung durch das Volk um den Sieg des Gedankens geht:

## Volkerecht bricht Fürstenrecht!

Die Fürsten selbst haben diese Entscheidung herausbeschworen. In einer Zeit, in der Millionen deutsche Arbeitnehmer ohne Arbeit sind und von fargen Unterküngen leben müssen, in einer Zeit, in der viele Hunderttausende von Invaliden und sonstigen Sozialrentnern, Kriegsbeschädigten und Kriegsernterbliebenen sich in Not befinden, nach einem Krieg, in dem Millionen deutsche Frauen und Mütter ihre Männer und ihre Söhne haben hergeben müssen, wissen die ehemaligen deutschen Fürsten keinen andern Weg,

## ihre Vaterlandsliebe

zu betätigen, als um ihres privaten Vorteils willen ungeheuerliche Ansprüche an Geld und Gut an den neuen Staat zu stellen.

Kein Wunder, daß die Fürsten mit diesen „landesväterlichen“ Bestrebungen auf verständnisvolle Unterstützung aller jener Kreise in Deutschland rechnen können, die noch immer darauf hoffen, eines Tages die verhasste Republik kürzen und ihre Diktatur an Stelle des demokratischen Staates setzen zu können. Von dieser Diktatur deren Pläne in den letzten Wochen aufgedeckt wurden, bis zur Wiederaufrichtung der alten Fürstentumlichkeit, ist nur ein Schritt.

Inzwischen sollen den Fürsten Hunderte von Millionen des deutschen Volkvermögens als Wartergeld ausgezahlt werden.

Berlin, Juni 1926.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.  
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Die Reparationszahlungen, an denen besonders das arbeitende Volk in den nächsten Jahren zu tragen haben wird, sind in den Augen der Monarchisten offenbar noch keine genügend schwere Belastung. Das deutsche Volk soll außerdem neue schwere Lasten in Form von

## Reparationszahlungen an seine früheren Beherrscher

auf seine geduldbigen Schultern nehmen. Das muß der Volkswille verhindern. Die Habgucht der deutschen Fürsten steht in ungeheurerem Verhältnis zu den Verdiensten, die sie um Land und Volk erworben haben. Die Gläubigerjahre seit dem Kriege sind die bitteren Folgen jener verhassten Politik, deren verantwortliche Träger die Fürsten und ihre monarchistische Gefolgschaft gewesen sind.

Es gilt, das Recht des neuen Staates, das Interesse des Volksganges zu verteidigen gegen die Anmaßung der Fürsten wie gegen die Putschpläne der Monarchisten. Das ist die große Bedeutung des

## Volkentscheides am 20. Juni.

Die Entscheidung kann für die organisierten Arbeitnehmer in Stadt und Land nicht zweifelhaft sein. Am 20. Juni gibt es nur eine Antwort auf die Forderung der Fürsten: Das einstimmige „Ja“ aller Arbeiter, Angestellten und Beamten für die entschädigungslose Enteignung.

Gewerkschaftsmitglieder! Unterstützt die Sammlungen für den Volkentscheid, jeder nach seinen Kräften. Eure Beiträge müssen den Weg zum Sieg bahnen.

**Zum Sieg des freien Volkes über seine Unterdrücker.  
Zum Sieg der deutschen Republik über ihre Feinde.**

**Der Wille des arbeitenden Volkes muß das Recht des neuen Staates bestimmen.**

mit ihren der Einheit Deutschlands schädlichen Souveränitäten mühten verfrachten!

Deutscher wurde die Sprache im Revolutionsjahre 1848. Im Oktober stellte der Abgeordnete Schoder den Antrag, daß in den Ländern mit allzu hoher Zivilliste die Regenten und ihre Angehörigen auf einen Teil der ihnen aus der Staatskasse geleisteten Gelder verzichten sollten.

Als Fürst Heinrich, der Zweihundertzehnte (!), von Reuß-Ebersdorf abdankte, erklärte er, daß „Deutschland eine Einheit sein soll und die kleinen Herrscher eine Unmöglichkeit.“

Leider blieb dies der einzige Fall seiner Art. So aber tragt die Geschichte die Fürstendiner von heute Lügen, die das Volk zu betrügen versuchen mit dem Märchen von den Verdiensten der Fürsten und der Anhänglichkeit der „Untertanen“ an ihre früheren Herrscher.

## Aus dem Lager der Fürstentumlichkeit. „Die zweite Revolution marschier!“

Es gibt anscheinend keinen Wahn, aus dem nicht die Firma Breitkopf u. Härtel Kapital zu schlagen sucht. Vor uns liegen drei Flugblätter, die demnächst auf die Leipziger Bevölkerung losgelassen werden sollen. Das erste, datiert vom 8. Juni, hat zur Überschrift „Die zweite Revolution marschier!“ Es stammt anscheinend aus der Fabrik des Herrn Dr. Wunderlich und wartet mit seinem Volkswissenschaftler auf. Wie der Volkswissenschaftler zu werten ist, haben wir in diesen Tagen eingehender ausgezigt. Die Großindustriellen und Großgrundbesitzer haben allerdings alle Veranlassung, sich gegen die Fürstentumlichkeit zu wenden. Aber da sie sich die Kosten gern von den andern, die gar nichts haben, aus dem Feuer holen lassen, endet das Flugblatt über die „zweite Revolution“ in dem Appell: „Gebe jeder nach Kräften.“

Die Großkapitalisten denken noch nicht einmal daran, zur Verteilung ihres eignen Besitzes auch die Munition zu liefern. Darum

der Appell an alle die, denen von der Partei des Herrn Wunderlich, den Deutschnationalen und den Zentrumsleuten im vergangenen Jahre 97,5 Prozent ihres Anleihebesitzes nach den Methoden des ausgeheulten Volkswissenschaftlers genommen wurde. Um das begreiflich zu machen, werden zwei nicht gerade geliebte Kommunisten zitiert, darunter auch der Führer der Roten Frontkämpfer, Thälmann, der anlässlich der Pfingstparade in Berlin allerhand blutige Worte geredet hat. Wir wissen nur allzu genau, daß die Kommunisten auf Befehl Moskaus gerade jetzt nicht revoltieren dürfen.

Als Firmenträger dieses Flugblatts zeichnet die gesamte Groß-Leipziger Aktion, von der „Deutschnationalen Freiheitsbewegung“ bis zum Königin-Luise-Bund, von der „Reichspartei des deutschen Mittelstands“, bis zur Deutschen Industriellen-Vereinigung und selbstverständlich den Vaterländischen Verbänden, dem Stahlhelm, dem Jungdeutschen Orden o. tutti quanti.

Den Gipfel des Blödsinns erklimmt freilich das zweite Pamphlet, in dem mitgeteilt wird, dem deutschen Arbeiter sei vorzugeschlagen worden, daß er bei Wählern des Volkentscheides 300 Mk. in bar und einen 10jährigen Anleihen erhalte.

In dem Flugblatt wird dann gesagt: „Wir appellieren an den gesunden Menschenverstand des deutschen Volkes, und warnen davor, solchen hinterbrannten Wahn Glauben zu schenken.“ Das ist der einzige Satz aus den Pamphleten der Firma Breitkopf u. Härtel, den wir zu unterschreiben vermögen. Der „gesunde Menschenverstand“ der Firmenträger dieser Offizin ist wohl für immer in die Brüche gegangen. Oder gilt für diese Herrschaften lediglich das Wort: „Geld klaut nicht.“

In dem dritten Flugblatt erklärt die Deutschnationale Volkspartei weinerlich: „Zu Hause bleiben.“ Wenn es aber gar nicht anders geht, dann sollen die „mutigen“ Feiglinge aus dem Lager der Fürstentumlichkeit dennoch an die Stimmurne gehen. Für diesen Fall aber erhalten sie den Befehl, das Ja- und das Neinfeld zu durchkreuzen. Den Sinn dieser Parole vermag auch der blümteste Bauer nicht zu ergründen.

Damit auch die Kirche nicht fehle, die natürlich bei allen reaktionären Bestrebungen die Dienste des Affistenten leistet, sei ein Beschlüß mitgeteilt, den der deutsche evangelische Kirchenauschuß auf seiner Tagung in Eisenach sagte. Er lautet kurz aber laconisch:

Die geplante entschädigungslose Enteignung bedeuete die Entrechtung deutscher Volksgenossen und widerspricht klaren und unabweisbaren Grundgesetzen des Evangeliums.

Christus würde sich im Grabe umwenden, wenn er diese Vertreter des Evangeliums vor sich sähe. Soweit uns bekannt, steht dort irgendwo ein Satz: Wer zweien Böse hat, gebe dem, der keinen hat. Wir sind nicht bibelstark genug, um zu unterscheiden, ob die Form des Satzes völlig richtig ist, um den Inhalt aber wird in allen Volksschulen großes Aufsehen gemacht. Das Abgeben der Böse gehört, im Sinne dieser Evangelisten, naturgemäß immer nur zu den Aufgaben des Propheten, d. h. jener, denen bereits alles genommen wurde.

Im Gegensatz zu diesen „echten“ Christen erklären die religiösen Sozialisten Deutschlands, daß es auch vom christlichen Standpunkt aus kein Unrecht sei, die Fürsten zu enteignen.

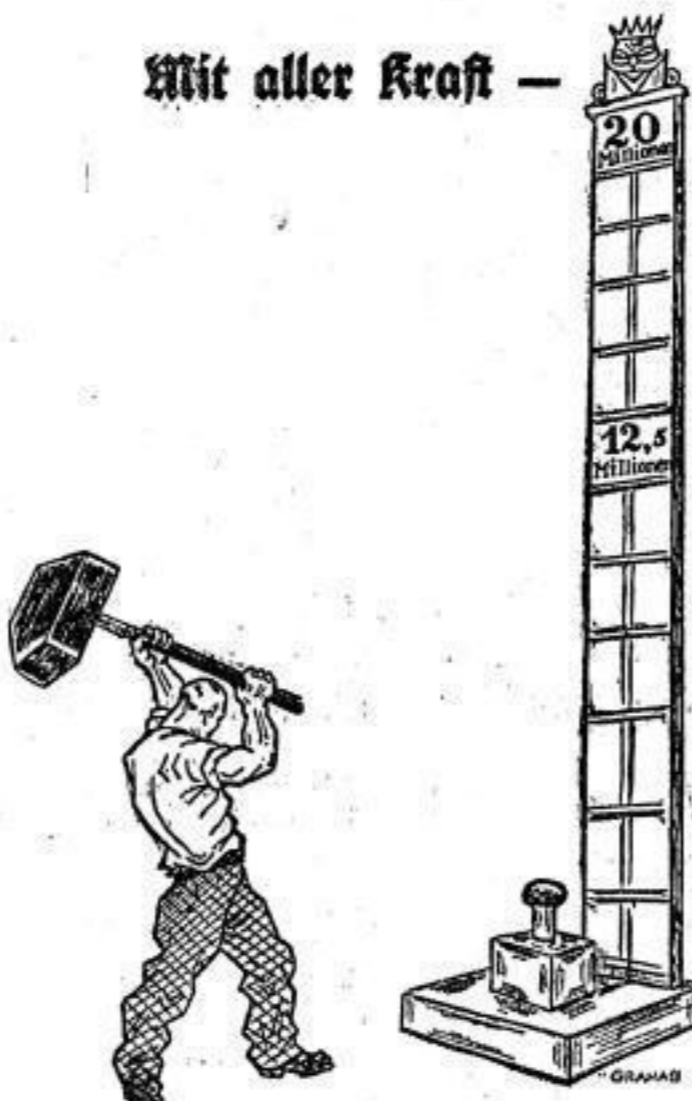
## Herrn v. Schliebens Altenteil.

Was unter Herrn Dr. Marx möglich ist.

Die Reichsregierung soll nach einer Meldung des Berliner Tageblattes beabsichtigen, den früheren deutschnationalen Reichsfinanzminister von Schlieben zum Präsidenten des Landesfinanzamtes in Sachsen mit dem Sitz in Magdeburg zu ernennen. Als Vater dieser wunderbaren Idee wird nicht etwa der zuständige Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, sondern der deutschnationale Staatssekretär Kempner in der Reichskanzlei genannt.

Dazu bemerkt der Sozialdemokratische Pressedienst: In den amtlichen Stellen wurde die Nichtigkeit dieser Nachricht am Freitagabend weder verneint noch bestätigt. Es scheint also etwas daran zu sein. Abgesehen davon haben wir keinen Augenblick daran gezögert, daß Staatssekretär Kempner als schwarzweisser Vertrauensmann in der Reichskanzlei, soweit es in seinen Kräften steht, u. a. auch für die Befolgung wichtiger Bemerker mit Gefinnungsreunden Sorge tragen würde. Nur der Reichskanzler Marx scheint das immer noch nicht gemerkt zu haben.

Mit aller Kraft —



dann schaffen wir 20 Millionen.

## Am Dr. Stresemann.

### Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.

Das Reichskabinett trat gestern am späten Nachmittag der Taglichen Rundschau aufzufolge zu einer Sitzung zusammen, die bis nach 9 Uhr andauerte. Reichsminister des Inneren Dr. Stresemann, der von seiner Reise wieder zurückgekehrt ist, nahm an der Beratung teil. Wie der Lokalanzeiger berichtet, waren bei der Kabinettsbesprechung auch der preussische Ministerpräsident, Ministerialdirektor Wegg und ein weiterer Vertreter des preussischen Innenministeriums zugegen, die über die Vollziehung in Preußen berieten. Die Sitzung bezweckte, die Mitglieder über die Einzelheiten der preussischen Vollziehung eingehend ins Bild zu setzen. Wie das Berliner Tageblatt mitteilt, soll im Reichskabinett zum Ausdruck gekommen sein, daß das Kabinett das Vorgehen Preußens auf Grund des vorliegenden Materials staatspolitisch für unbedingt notwendig gehalten habe. Diesem Standpunkt soll sich auch Dr. Stresemann angeschlossen haben.

Am Freitag, noch bevor Dr. Stresemann von der Tagung des völksparteilichen Reichsausschusses für Handel und Industrie aus Erfurt zurückgekehrt war, hatte der Führer der völksparteilichen Fraktion im preussischen Landtag, Dr. Campe, einen scharfen Vorstoß gegen das Kabinett Braun unternommen. Als Urklage diente die Rede des Ministerialdirektors Dr. Wegg, über die wir berichtet hatten. Die Darstellungen des Vertreters der preussischen Regierung über das Vorgehen gegen die Klappschiffen wurde von Dr. Stresemann in der gestrigen wiedergegebenen Erklärung vollumfänglich bestätigt. Nun hat die preussische Fraktion der deutschen Volkspartei einen Beschluß gefaßt, der eine scharfe Klage gegen das Kabinett Braun bedeutet, und zwar wird dem Ministerialdirektor Wegg der Vorwurf gemacht, durch seine Rede das Preußenparlament irregeführt zu haben. Die völkische Zeitung bezeichnet den Vorstoß von Campe als „maßlos“ und „fast unqualifizierbar“. Daraufhin hat Otto Braun am Freitagnachmittag mit Dr. Stresemann eine Unterredung gehabt, die durch die unerschütterliche Erklärung des Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei in der Freitagssitzung des Preussischen Landtags veranlaßt worden war.

Die preussische Regierung kann und wird, wie der Soz. Pressedienst berichtet, die „grobe Irreführung“ der öffentlichen Meinung durch Herr von Campe nicht unbeantwortet hinnehmen. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Erklärungen Stresemanns gegenüber dem Abgeordneten des Berliner Volkspartei, die im Wortlaut vorliegen und von dem Reichsaussenminister in seiner am Donnerstagabend veröffentlichten Darstellung nur referierend wiedergegeben worden ist, vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Der Sozialdemokratische Pressedienst bemerkt zu dem Vorfall im preussischen Landtag: „Der Fall Stresemann“ hat am Freitag im preussischen Landtag ein Nachspiel gefunden, das von der Fraktion der Volkspartei inszeniert wurde. Ihr Führer, Dr. Campe, verlas nicht nur die bereits bekannte Erklärung des Reichsaussenministers gegenüber unseren Feststellungen, sondern fügte hinzu, daß Ministerialdirektor Wegg die Öffentlichkeit in gräßlicher Weise irregeführt und das Ansehen des Staates geschädigt habe.

Der Reichsaussenminister dürfte entsetzt gewesen sein, als er von diesem Uebereifer seiner Freunde im preussischen Landtag ganz unerwartet Kenntnis erhielt, und mit uns wird er das Gefühl gehabt haben, daß ihm wieder einmal aus dem eigenen Reihen heraus ein Bären denst erwiesen worden ist. So einfach, wie die Fraktion der Volkspartei im preussischen Landtag die Dinge betrachtete, liegen sie nun nicht. Wir wollen im Augenblick nicht weiter darüber streiten, wer die Öffentlichkeit irregeführt hat, aber wenn sich die beteiligten Kreise der Volkspartei nicht entschließen sollten, den Vorwurf der Irreführung auf irgendeine Art zurückzunehmen, wird schließlich doch nichts anderes übrig bleiben, als den unangenehmen Vorfall bis zum Ende auszulagern.“

Herr Dr. Stresemann kämpft wieder einmal um seine Existenz, nachdem er erst vor kurzem Dr. Luther als Kugelfang benutzte. Als der Reichsaussenminister sein telefonisches Gespräch mit dem Berliner Volksparteipräsidenten Dr. Friedensburg hielt, mußte er noch nicht, daß auch Mitglieder der Volkspartei in die Klappschiffaktion verwickelt waren. Andernfalls hätte er sich wohl gefühlt, dem Volksparteipräsidenten zu sagen: Wenn die Dinge so liegen, dann greifen Sie nur ordentlich durch.“

Nunmehr revolutioniert die entlarvten völksparteilichen Industriellen des Ruhr- und Rheingebietes, und Herr Dr. Stresemann, der Führer der Volkspartei und Außenminister in Permanenz, ist abermals in großer Not.

## Was einem Republikaner passieren kann.

### Glanzeleistung eines schwarzweißroten Richters.

Eine unglaubliche Entschelbung leistete sich, wie der SPD. berichtet, der Amtsgerichtsrat Drießen vom Amtsgericht Bochum anlässlich der Bochumer Kolonialtagung. Der Hauswirt Stratmann des im zweiten Stock des Hauses Köpferstraße 48 wohnenden Apothekers Gerstorff hatte gebittet, daß sein Mieter während der Kolonialtagung mit einer schwarzrotgoldenen Fahne flaggen würde. Der Hauswirt setzte daraufhin seinen Mieter davon in Kenntnis, daß er aus dem Fenster der Mietwohnung eine schwarzweißrote Fahne hängen würde. Als sich der Mieter diesem Verlangen widersetzte, erwiderte der Hauswirt eine einseitige Verfügung des Amtsgerichts Bochum, daß der Mieter unter Androhung einer Strafe von 50 Mark der Fortsetzung des Hauswirts stattzugeben habe unter der Begründung, daß der Mieter nur mit Genehmigung des Hausbesitzers einen Fahnenhalter anbringen und die Fahne heraushängen könne. Die schwarzrotgoldene Fahne sei demnach sofort zu entfernen. In Abwesenheit des Mieters wurde von einem Gerichtsvollzieher mit einem Polizeioberwachmeister und einem Schlosser die Wohnung gewaltsam geöffnet, die schwarzrotgoldene Fahne beseitigt und auf den Boden gelegt. Gemäß der einseitigen Verfügung wurde der Mieter zur Zahlung einer Strafe von 50 Mark verurteilt. Von dem Rechtsbestand des Mieters ist Beschwerde bei dem Reichsjustizministerium erhoben worden.

Als Justizminister des Deutschen Reichs fungiert noch immer Herr Dr. Marx, der Zentrumsmann und Reichsbannerkamerad. Er ist inzwischen das dritte Mal zum Reichskanzler avanciert, und leider hat das Mitglied des Reichsbanners schon vorher im Reichsjustizministerium nicht allzuviel zu sagen gehabt. Dort herrscht der Staatssekretär Joel absolut. Er ist es auch gewesen, der die Ernennung des Herrn Werner zum Oberreichsanwalt durchgesetzt hat. Sie ist nunmehr auch vom Reichsrat gebilligt worden.

Was nützen die schönsten Reden eines Zentrumsmanns — der demokratische Dr. Klitz ist aus dem gleichen Holz geschnitten — wenn sie nicht den Willen haben, auf den Mechanismus der deutschen Reichsjustiz einen entscheidenden Einfluß geltend zu machen. Es ist selbstverständlich, daß Urteile, wie das vorstehende des Bochumer Richters Drießen, den Gegnern der schwarzrotgoldenen Reichsflagge direkt zum Anreiz dienen, weitere Schritte zu unternehmen. Vor wenigen Tagen erst meldeten wir von einem Angriff auf die Reichsflagge, der in Konstanz von Reichswehr-

sohaten inszeniert worden ist. Nunmehr kommt aus Baden eine Nachricht über Insulte, die gegen die Reichsflagge unternommen worden sind. Die Depeschenbureaus melden:

In Neuchâtel im Schwarzwald wurden am frühen Morgen des Freitagvormittags zwei Reichsflaggen Schwarzrotgold, mit denen das Reiterdenkmal geschmückt war, heruntergerissen und in den vorbestehenden Fluß geworfen. Leider sind die Täter bisher noch nicht zu ermitteln gewesen. Die Hängung der Flaggenhänge in den letzten Tagen ist offensichtlich eine Folge der Beschuldigungs-Flaggenverordnung der Regierung Luther.

Wenn sich diese Vorgänge häufen, dann trägt Herr Dr. Marx, der bisher das Reichsjustizministerium unbesetzt ließ, weil er die Deutsche Volkspartei nicht provozieren wollte, einen großen Teil der Schuld. Die Mitglieder des Reichsbanners aber haben von Herrn Dr. Marx, ihrem Kameraden, zu verlangen, daß er endlich Maßnahmen trifft, damit die in der Verfassung vorgeschriebene Flagge nicht fortwährenden Angriffen von rechtsgerichteten Amtsgewaltigen oder sonstigen Funktionären faschistischer Verbände in den Schmutz getreten wird.

## Pläne der nationalen Katastrophopolitiker

### Anlagen eines Eingeweichten.

SPD. Berlin, 5. Juni. (Radio.)

Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, hat, nachdem ihn die Vaterländischen Verbände um den Putschisten Claf seit längerer Zeit in der besten Weise heruntergerissen und sogar des Landesverrats beschuldigt hatten, endlich seine Drohungen wahrgemacht und in seiner Zeitung „Der Jungdeutsche“ sein Wissen von dem Treiben in dem Lager der Reichsradikalen ausgepackt. Er wendet sich nochmals dagegen, daß sein Jungdeutscher Orden verwechselt werde mit den Abenteurern der Rechten. In die Katastrophopolitik dieser Kreise habe er sich nie verstricken lassen. Der Haß, mit dem er infolgedessen verfolgt werde, kenne dafür allerdings keine Grenzen.

Mahraun hat vor einiger Zeit dem Reichspräsidenten eine Denkschrift über das Treiben der Putschisten zugestellt. Daraus veröffentlicht er nunmehr das Protokoll einer Rede des Majors v. Sodenstern, eines Rebalteurs der Deutschen Zeitung, des Putschorgans der Claf und Ehrhardt. Danach habe Sodenstern ausgeführt:

Ich spreche hier nur als Sprachorgan und als ausführendes Organ meines Chefs, des Kapitän Ehrhardt. Meiner Meinung nach ist ein Putsch, der von nationaler Seite veranlaßt wird, solange von vornherein zum Scheitern verurteilt, solange nicht ein kommunistischer Putsch vorhergeht. Sollte dieser von uns erwählte kommunistischer Putsch nicht von selbst kommen, dann muß er eben provoziert werden. Dann müssen die Großindustriellen der Provinz die Vorkriegs, Siemens, Schwarzkopf und sonstige Unternehmer, die der deutschen Industriellenvereinigung angeschlossen sind, nochmals größere Arbeitermassen auf die Straße werfen. Und im selben Augenblick, wenn kommunistische Unruhen einsetzen, wird das Wachregiment der Reichswehr aus Berlin herausgezogen und nach Döberitz verlegt. Berlin ist schußlos, da wenigstens 50 Prozent der grünen Polizei nicht ganz sicher sind. Der Putsch wird erst dann seine Hilfe zur Niederschlagung des kommunistischen Putsches zur Verfügung stellen, wenn von Regierungsseite aus den Verbänden Garantien gegeben werden, in der Richtung, daß ganze Arbeit geleistet wird, d. h. Zerschlagung des Parlamentarismus, Absetzung nationaler Oberpräsidenten und Landräte usw.“

Das Protokoll sagt zum Schluß: „Obwohl er nicht ausdrücklich darauf hinwies, mußte der Eindruck erweckt werden, als ob dieser beschlossene Regierungswechsel von Hindenburg veranlaßt bzw. gutgeheißen werde.“

Während Claf, Ehrhardt und Sodenstern Innenpolitik betreiben, wie sie sie verfolgen, machte der bekannte Oberst Nikolai die Außenpolitik der Reichsputschisten. Ueber Nikolais Treiben berichtet ein Jungdeutscher, von seinem Hochmeister in seinem Brief aus Erfurt vom 27. Februar wie folgt:

Den Transport der in der Schweiz arbeitenden russischen Völkspartei durch ganz Deutschland 1917 über die Ostfront nach Rußland in geschlossenen Eisenbahnwagen erzählte er als ein Werk mit viel Behagen. Auch betonte er seine Neigung zur Ostpolitik, sprach von dem großen russischen Heer und der kommenden gelegentlichen Auseinandersetzung mit Frankreich, die allerdings bei den Geschwindigkeiten, mit denen man jetzt heute nach vorne werfen könne, in nächster Gegend (Eislinie) auszufechten sei. Er wolle das Land besonders mit einem Netz von Verkehrslinien überziehen, die Vorarbeiten leisten sollten, die sich gegen die französische Etappe auszuwirken hätten. Starke Hoffnungen knüpfte er an eine geheime Erfindung, mit denen wir unsere Gegner vollkommen überraschen könnten.“

## Die Umstellung der Erwerbslosenfürsorge.

Das Reichsarbeitsministerium hat sich auf eine im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung gegebene Anregung hin entschlossen, vor der Umstellung der Erwerbslosenfürsorge auf das Lohnklassensystem eine Erhebung über die Verteilung der Arbeitslosen auf die verschiedenen Lohnklassen vorzunehmen. Infolgedessen ist die Befürchtung ausgekommen, daß die Regierung eine Verschleppung der Erwerbslosenfürsorge plane. Wie der Soz. Pressedienst dazu vom Reichsarbeitsministerium erzählt, soll das Ergebnis der Erhebung bis zum Oktober fertig vorliegen. Um die Erhebung vornehmen zu können, muß vom Reichstag ein dementsprechendes Gesetz beschlossen werden. Der Entwurf hierzu wird, wie das Reichsarbeitsministerium versichert, mit Beschleunigung dem Reichstag vorgelegt werden. Am Sonnabend wird ein Unterausschuß des Verwaltungsrats der Reichsarbeitsverwaltung die Art der Erhebung (Fassung der Formulare für die Statistik u. dergl.) festlegen.

Am 3. Juli muß sich also, wenn es bei der Absicht des Reichsarbeitsministeriums bleibt, das Reichskabinett abermals darüber schlüssig werden, ob die bisherige Säge für die Erwerbslosenunterstützung unverändert fortbestehen sollen oder nicht. Jedenfalls werden weite Kreise trotz der Versicherung des Arbeitsministeriums der Auffassung sein, daß der Plan der langwierigen Erhebung tatsächlich eine Verschleppung der Neuordnung bedeutet.

## Landtagswahlen in Mecklenburg.

In Mecklenburg-Schwerin, auch heute noch wie vor dem Kriege die Hochburg junckerlicher Reaktion, fällt am Sonntag die Entscheidung über die Zusammensetzung des künftigen Landtages. Die vorzeitigen Landtagswahlen — das Mandat des Landtages lief bis zum Frühjahr 1927 — hat der Landbund, der unter der Führung des Kapp-Putschisten Dr. Wendhausen steht, erzwungen. Den Großagrariern war infolge der Vorkriege und Viebesgaben, die ihnen die Regierung Brandenstein in den letzten zwei Jahren zugesichert hatte, der Kamm so geschwollen, daß ihre Unerschämtheit im Vordergrund überhaupt keine Grenzen mehr kannte, so daß selbst die deutschnationale Regierung schließlich erklären mußte: Bis herher und nicht weiter! Der deutschnationale Finanzminister v. Dethlefsen hatte allerdings keine guten Gründe, weshalb er den Junkern nicht noch mehr in den Rücken schmeißt. Als die Regierung Brandenstein ihr Amt antrat, übernahm sie von dem Kabinett des Genossen Stellung bare 6 Millionen als Uebererschuß. Die neue Regierung wird als Folge der junckerlichen Mißwirtschaft eine Schuldlast von rund 10 Millionen vorfinden. Dennoch hat der Landbund seine Regierung — v. Brandenstein stand vorher selbst an der Spitze des Mecklenburgischen Landbundes — zur Strecke gebracht, als sie nicht mehr willfährig war.

Hinter der Regierung standen bisher 37 Abgeordnete (19 Deutschnationale, 13 Völkische und 5 Volksparteier); die Opposition setzte sich zusammen aus 15 Sozialdemokraten, 9 Kommunisten, 2 Demokraten und einem Wirtschaftsparteier. Nicht weniger als 9 Wahlkreise bewerben sich jetzt um die Stimmen der Wähler, darunter auch die Hausbesitzer und Mieter mit eigenen Listen.

Die Aussichten für die Völkspartei sind sehr düster. Die Rechte hat in ihrer zweijährigen Herrschaft völlig abgemittelt. Alle Lasten wurden den Kammern der Armen aufgebürdet. Für die Arbeitslosen bekam die Regierung zwar 1 1/2 Millionen Mark, ausgegeben hat sie nur 91 000 Mark. Kleinrentner, Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene hat sie mit der Mietsteuer belastet und deren Ertragnis bis zu 85 Prozent für die Staatsausgaben verwendet. Dafür wurden dem Großgrundbesitz nicht nur die Steuern gestundet, sondern weitgehende Kredite gewährt.

Unterjenseits lobt im Lager der Rechten der größte Zerlegungskampf. Von den Völkischen haben sich die Nationalsozialisten gespalten, beide zusammen bezeichnen im Wahlkampf rassistisch die Deutschnationalen. Somit besteht die Hoffnung, daß auch Mecklenburg-Schwerin nach zweijähriger Unterbrechung wieder eine von fortschrittlichem Geiste erfüllte republikanische Regierung erhält, die Mecklenburg aus den Klauen des Landbundes reißt und zum Volksstaat im Rahmen der deutschen Republik macht.

## Völkspartei in Schaumburg-Lippe.

In dem kleinen Freistaat Schaumburg-Lippe wird am 6. Juni eine Völkspartei über den Anstoß des Landbundes an Preußen stattfinden. Sollte sich die Mehrheit der Bevölkerung für den Anstoß erklären, würde durch einen besonderen Staatsvertrag zwischen Preußen und Schaumburg-Lippe die Anstoßangelegenheit geregelt werden. Nach bereits vereinbarten Richtlinien soll aus dem Landchen ein preussischer Kreis im Anstoß an die Provinz Hannover gebildet werden. Der Kreis würde dann im Provinziallandtag durch zwei Abgeordnete vertreten sein.

## Aus der Abrüstungskommission.

### Der Begriff der Friedensrüstungen.

WTB. Genf, 4. Juni.

Der Militärausschuß der Abrüstungskommission hat gestern in Fortsetzung seiner Beratungen über den Begriff der Friedensrüstungen zu dem Kapitel der Reserveträfte beschlossen, daß Reserveträfte von der Abrüstung betroffen werden sollen, daß dagegen Heeres- und Flottenarsenale nicht unter den Begriff der Friedensrüstungen fallen und in die spätere Abrüstung nicht einbezogen werden sollen. Die gegenwärtige, hauptsächlich von den deutschen und den brasilianischen Militär- und Marinefachverständigen vertretene Auffassung, daß der Begriff der Friedensrüstung möglichst weit gefaßt werden müsse, wenn die Durchführung einer wirksamen Abrüstung später möglich sein soll, konnte nicht durchbringen.

SPD. Genf, 4. Juni.

Die Finanzkommission des Völkerbundes hat am Freitag mit der Beratung der Finanzlage Ungarns begonnen. Der Bericht des amerikanischen Finanzkommissars Smith lautet durchweg günstig, so daß die Aufhebung der Finanzkontrolle kaum wird verweigert werden können. Dagegen werden namentlich der Kleinen Entente durch Verwendung der Kreditrechte noch allerlei Vorbehalte gemacht. Ministerpräsident Bethlen und Finanzminister Bud. sind am Freitagabend von der Kommission gehört worden. Eine Entscheidung über die politischen Momente wird wohl erst stattfinden, sobald Briand hier eingetroffen ist.

## Die kommende Völkerbundstagung.

TL. Genf, 4. Juni.

Die Tagesordnung der am Montag beginnenden 40. Tagung des Völkerbundesrats, die der alphabetischen Reihenfolge der Staaten entsprechen, die den Vertreter Schwedens, Uden, als Präsident setzen wird, umfaßt 24 Punkte. Als die wichtigsten Punkte seien folgende genannt: Bericht der Studienkommission über die Zusammenlegung und Erweiterung des Völkerbundesrates. Berichte der Finanzkommission über die endgültige Aufhebung der Finanzkontrolle in Oesterreich und Ungarn. Berichte der Opiumpmission, sowie Behandlung der Frage der Unterbringung der armenischen und griechischen Flüchtlinge und der Frage einer bulgarischen Völkerbundsanleihe. Ferner wird der Völkerbundsrat sich mit den Resultaten der Kommission für die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz befassen. Die Tagung des Völkerbundesrates wird, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sechs bis acht Tage dauern.

## Abbau der Militärkontrollkommissionen.

TL. Berlin, 5. Juni.

Nach Mitteilung des Vorsitzenden der Interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin sind mit dem 1. Juni 1926 die bisher noch bestehenden Interalliierten Kontrollkommissionen in Königsberg und München aufgehoben worden.

## Der französische Senat für Locarno.

TL. Paris, 4. Juni.

Der französische Senat hat heute nach einer letzten Erklärung Briands mit 272 gegen sechs Stimmen sein Einverständnis mit dem Vertrag von Locarno erklärt. Briand hatte in seiner Rede vor der Abstimmung erklärt, der deutsch-russische Vertrag bedeute nach den Ermittlungen der französischen und englischen juristischen Sachverständigen keinerlei Verstoß gegen die Völkerbundsstatuten. Bei Nichtvorhandensein des deutsch-russischen Vertrags wäre die politische Lage auch nicht anders, als wie der Senat sie angetroffen habe.

## Die Immunität Wulles aufgehoben.

TL. Berlin, 4. Juni.

Im Plenum des Preussischen Landtages wurde heute der Antrag auf Aufhebung der Immunität des völkischen Abgeordneten Wulle angenommen. Dagegen stimmten nur die Kommunisten. Der Abgeordnete Wulle hatte selbst für die Aufhebung gestimmt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Kurt Günther in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Hugo Seydand in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei, Aktien-Gesellschaft, Leipzig.

**Premier-Schokolade**  
EIN HOCHGENUSS  
PREMIER-WERKE, SCHWARZE RÖDER, LEIPZIG

Der Stadtausschuß unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt von Th. Kithoff, Leipzig, bei.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

# Vorteilhafte Sommerstoffe

Große Auswahl der letzten Neuheiten!

**Woll-Musselin** ca. 80 cm breit, moderne Dessins, erstklassige Fabrikate . . . . . 240 190 **1<sup>60</sup>**

**Wasch-Seide** Karos und Streifen, gute Qualitäten . . . . . 160 135 **1<sup>15</sup>**

**Indanthren-Dirndl-Karos** . . . . . Meter **80**

**Wasch-Musselin** großes Sortiment, ca. 80 cm breit . . . . . Meter 75 und **55**

**Gestreift Panama** für Oberhemden und Kleider, 80 cm breit . . . . . Meter **90**

**la Wasch-Krepp** gewebte Karos und Streifen ca. 100 cm breit . . . . . Meter **145**



**Borduren-Waschseide** sparte Paartellöne, 130 cm breit. . . . . Meter **3<sup>25</sup>**

**Bedruckte Voll-Voile** große Blumen- und Fantasiemuster, 100/112 cm breit . . . . . 3.50 bis **95**

**Beiderwand-Trachtenstoffe** Indanthren-Karos, Streifen, einfarbig, 90 cm breit Mtr. **1<sup>35</sup>**

**la Frotté** ca. 100 cm breit, grau-weiß, mit Streifen, sehr solide Qualität Meter **125**

## Möbel auf Teilzahlung

gut und preiswert. Zweckmäßige Ersparung der Anschaffung empfehlen wir unsere wertbeständige Sparkasse.

Gemeinnützige Deutsche Hausrat-Gesellschaft m. b. H.  
Leipzig, Querstrasse 21/23, Tel. 13.552

## Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Warum denn mit der Wäsche quälen?

### Wa - Sa wählen!

Wa - Sa ist der in jeden vorhandenen Waschkessel passende verstellbare, selbsttätig waschende

### Waschapparat

der in keinem Haushalt fehlen darf. — Teilzahlung gestattet — Verlangen Sie kostenlose Vorführung. — Auskunft erteilt der alleinige Hersteller und Patentinhaber die Fortschritt-Patentverwertungs-Ges. m. b. H. Leipzig C. I. Windmühlenweg 1. Telefon 13 373 oder unser Generalvertreter: Herr Reinhold Appel, L.-Mockau, Mookauer Str. 22. Tel. 14600

## Zuckerrübensaft der billigste und gesündeste

### Brotaufstrich div. Sirupe

Echter Gebirgs-Wacholderbeersaft.  
Jahn, Schützenstraße 21.

## Röstritzer Schwarzbier



### Das Bier für Sie!

Ist ein altbewährtes Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Deshalb sollte es auch in keiner Haushaltung fehlen. Man verlange in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften aber ausdrücklich das „Echte Röstritzer Schwarzbier“ und weile Nachahmungen zurück. Hauptvertretung Gamborinus-Biervertrieb G. m. b. H., Leipzig, Wittenberger Str. 19, Fernsprecher 20397.

## Wir vermieten

Gasherde, Gaskocher  
Kohlenherde  
Staubsauger  
Bügeleisen  
Badeeinrichtungen  
Beleuchtungskörper

In 3, 6, 9 oder  
12 Monaten  
Ihr Eigentum

## THÜGINA

Größtes Fachgeschäft Leipzigs

Bitterfelder Str. 19 Dittrichring 15 Eisenbahnstr. 134



## Städt. Familienbad Taucha

Anlage und Einrichtung sind erstklassig.

Sport- und Tummelplätze, fließendes u. klares Wasser, Schattenwäldchen, Wasserrutschbahn, riesige Fahrradhalle, massives Schankwirtschaftsgebäude mit Kolonnaden, Spielplätze

Jeden Sonntag  
Vor- u. Nachm.-Konzerte  
sowie Mittwochs Nachmittags-Konzerte!

Vorverkauf vom Haupt- u. Eilenburger Bahnhofs  
Sonntagsfahrkarten

Vom 6. bis 13. Juni 1926: Tauchaer Schützenfest

## Kranke.

Der Verein Beratungsstelle für Naturheilmethoden und Biochemie befindet sich jetzt: L.-Schönefeld, Stöckelstraße 32 (Endstation 17).

Alle Papier- und Schreibwaren, Karten für Freud und Leid, gute Bücher, Geschenkartikel sowie Wochenschriften usw. empfiehlt Max Daub, L.-Schönefeld, Breslauer Str. 2.

Kindarzt  
Dr. med. Eltzner  
ist zurückgekehrt  
Plagwitz Straße 1. — Tel. 28 018.

Unserm lieben alten Parteigenossen  
**Karl Deutrich**  
und Frau  
unsere herzlichsten Glückwünsche zur  
**Goldenen Hochzeit**  
Der Ortsverein Stahmeln SPD

Im Verschlusstorb plötzlich und unerwartet mein lieber guter Mann  
**Herr Max Bergner**

In tiefstem Weh  
**Ida Bergner**  
Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof Kleinrückwisch statt.

Statt Karten.  
Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinsange unseres lieben guten Vaters  
**Ernst Müller**  
sprechen wir allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, unseren innigsten Dank aus.  
L.-Kleinrückwisch, 4. Juni 1926.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Eina verw. Müller.**

## Gewerkschaftl. Anzeigen

Gewerkschafts-Partei Leipzig  
Volkshaus, Zeiser Straße 32, Fernruf 34021

Deutscher Beteiligungsarbeiter-Verband, Bezirksfiliale Leipzig. Verbands-Bureau: Braustraße 17, III.

### Achtung, Mitglieder aller Branchen!

Sonntag, den 13. Juni 1926, Ausflug nach Rötha. — Treffpunkt früh 9 Uhr an der Straßenbahn-Endstation Döllitz. Abmarsch punkt 9 Uhr. Mit Musik auf Waldwegen über Crostwitz nach Rehmen! Dort Begrüßung unserer entgegenkommenden Röthaer Kollegen und Weitermarsch nach Rötha. — Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

Sonntag, den 27. Juni 1926, Jugendkundgebung in Meiffen. Abfahrt früh 6.40 Uhr. — Stellen vor dieser Zeit am Bahnhofsplatz 18/19. — Jeder bei uns organisierte Lehrling hat freie Fahrt und erhält 1.- Mfr. Beleggeld. — Kostenlose Beteiligung ist parole. — Teilnehmer haben sich bis zum 21. Juni unter Vorlegung des Mitgliedsbuches im Büro zu melden. Die Bezirksfilarleitung.

Herren- und Damenmaßschneider, Betriebsräte, Funktionäre und Vertrauensleute. Donnerstag, den 10. Juni, abends 7 Uhr, im Volkshaus (Nebenraum rechts): Die Anträge des A. D. A. V. — Jedes Geschäft muß vertreten sein.

## Kinderfest Markranstädt

findet am

**4. u. 5. Juli 1926** statt

Interessenten wollen sich umgehend melden beim **Kinderfestausschuß** (Neue Schule)

## Umfliche Bekanntmachungen.

Nach schwerem Leiden verschied schnell und unerwartet am 4. Juni, früh 8 Uhr, im 24. Lebensjahre mein über alles geliebter guter Mann, mein guter Vati, geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schriftsetzer

## Max Zschöttge

L-Thonberg, Reitzenhainer Straße 12, II. I. den 4. März 1926.

In tiefstem Schmerz  
**Gertrud Zschöttge** geb. **Engler**  
**Töchterchen Inge**  
**M. verw. Zschöttge** als Mutter  
und alle Geschwister.

Einäscherung findet Montag, den 7. Juni 1926, nachmittags 3 Uhr, statt.

Nach kurzer Krankheit verschied plötzlich mein Geschirrführer

## Moritz Apitz.

Derselbe war 25 Jahre in meinem Betriebe tätig und habe ich ihn stets als zuverlässigen Mitarbeiter geachtet, dem ich ein dankbares Gedenken bewahren werde.

Leipzig-Lindenau, den 4. Juni 1926.

**Bernh. Haupt**  
Biergroßhandlung.

## Statt Karten.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes

## Gerhard

sagen wir allen Verwandten, Bekannten, insbesondere Herrn Lehrer Hähnel mit seinen Schülern und dem Arbeiterturnverein Fichte sowie Herrn Fritz Schulz für seine tröstlichen Worte unsern herzlichsten Dank.  
Leipzig-Lößnig.

Familie Berning.

**Mutter!** wünschst Du Dein Kind kerngesund, mit roten Wangen? Mußt im Laden nur geschwind Zwieback „Emmerlinge“ verlangen.

Besuch in Doorn.

Von Fritz Telsky.

Die Straße des Autabus führt durch gepflegte Parklandschaft. Rechts und links liegen Sommerfröhen reicher holländischer Händler in freundlich-offener Pracht.

Da meine Anmeldung in Haus Doorn wahrscheinlich zwecklos gewesen wäre, hatte ich es unterlassen, von Utrecht aus ein Telegramm vorauszuenden, bevor ich die fest einständige Autotour begann.

Viel fragen wollte ich nicht, und da Doorn nicht groß ist, wollte ich selbst finden, was ich suchte. Ein Ansichtskartenladen konnte mir da sicherlich mit den Ansichten von Haus Doorn die Suche erleichtern.

Lai ich dem Manne vielleicht Unrecht, war er schuldlos an dem Dugend Photographien, das mir da in die Hand gedrückt wurde, auf denen seine Frau Hermine als Kaiserin aufgeführt wurde.

Ich verstaute den Riesenpark zu umschreiten. Eine gute Stunde ging darauf, bis ich den neuen hohen Drahtzaun umkreist hatte.

Me die deutschnationalen Lanten, denen das Herz und meist auch der Mund übergeht, wenn sie an ihn denken, die ihn darobend glauben, sollten sich dieses parkumrauschte Schloss ansehen.

Die Schuldbewußten der Münchener Eisenbahnkatastrophe.

Journalistenbeeinflussungsversuch durch Gasterrei.

Von unserem Münchener Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die Eisenbahndirektion München und die Reichseisenbahnverwaltung sülhten sich durch die Talsache beunruhigt, daß nicht nur die Arbeiterpresse, sondern auch ein großer Teil der bürgerlichen Presse die kritische Darstellung des Deutschen Eisenbahnerverbandes über die Ursachen der Münchener Eisenbahnkatastrophe und unter dem Eindruck der Massenregung einige skeptische Besichtigungen brachte.

Nach dem Willen des Landesbürgerrates.



Sie sollen alles restlos verlieren, auch das letzte Kleidungsstück und den letzten Gebrauchsgegenstand, dergestalt, daß sie der Armenfürsorge anheimfallen müssen.

Richtlinien des Landesbürgerrates.

Die Eisenbahndirektion versuchte, sich durch ihren Präsidenten von Wölfer und verschiedene Referenten gegen die verschiedenen Vorwürfe, wie Verlegen der Rettungsaktion, Verstopfung der Gleise, mangelhafter Ausbau der Strecke München-Ost-Gräfing zur Wehr zu setzen.

Als der Signalreferent Bed am Schluß seiner Ausführungen, die bereits im Gestrir der Messer und Gabeln unterging, die Möglichkeit gab, daß zwischen den grünen Einfahrtsignalen für den Zug 820 und dem angeblich auf Halt gebrauchten roten Signal der Blockstelle — das für den auffahrenden Zug 814 gelten sollte — ein Mißverständnis auskommen konnte, stellte ich in der Aussprache auf Grund dieser Ausführungen als erster Redner sofort fest, daß damit die Behauptung des Deutschen Eisenbahnerverbandes als richtig erwiesen sei.

Die Eisenbahndirektion darauf an, durch einen Schwall von Lob auf die Besichtigungen der Reichseisenbahngesellschaft — an Hand von fragwürdigen Ziffern, mit denen man alles beweißen kann, wurde auch die Überlastung des verringerten Personals aus der Welt dispanziert — die unangenehme Talsache zu umgehen, daß der furchtbare Münchener Unfall nur durch eine Verstopfung mit 3 Zügen, die hintereinander gar nicht zwischen zwei Stationen abgefertigt werden durften, möglich war.

Auf meine Frage, ob es richtig sei, daß es am Diktiermontag in Witterndling beinahe zu einem ähnlichen Unglück wie in München-Ost gekommen wäre, wurde erklärt, daß es zu keinem direkten Zusammenstoß gekommen sei — es gab aber

22 Leichtverletzte — und daß ein plombierter Signalblock erbrochen worden sei! Darüber wird noch näheres festzustellen sein.

Die Stimmung der anwesenden 100 Journalisten war von vornherein kritisch und als ich den ersten Anstoß gab, entlud sie sich in skeptischen Fragen und Bemängelungen. Der erwähnte deutschnationale Journalist Dr. Schneider bemerkte sogar, daß man das von der Direktion bereitgestellte Mahl eher als eine Beeinflussung auffassen könne als die Ablage der Besichtigung.

Das Geschäft mit dem Nordpol.

Aus den Schilderungen der — größtenteils skandinavischen — Journalisten, die nach Spitzbergen (Spitzbergen) gereist waren, um an Ort und Stelle über die Expeditionen von Amundsen und Byrd zu berichten, erfährt man jetzt erbauliche Einzelheiten über die Pressemache, mit der diese Expeditionen aufgezogen wurden. Die amerikanischen Korrespondenzbüros, an die Amundsen und Byrd das ausschließliche Recht der Berichterstattung über ihre Heldentaten verkauft hatten, bzw. die diese Expeditionen mit finanziert hatten, führten auf Spitzbergen den würendsten Kampf gegen alles, was als Journalist verdächtigt war, ohne zu diesen Büros zu gehören.

Byrd war sehr verlegen, als er von seinem Nordpostzug zurückkam und in aller Deffentlichkeit als Polbezwinger begrüßt wurde — es war nämlich verabredet worden, daß zunächst die offiziellen Telegramme abgehen sollten und erst am nächsten Tage, wenn Amerika durch Byrds Bureau die Nachricht schon bekommen hatte, die Sache öffentlich in Spitzbergen bekannt werden sollte.

Zudem haben Europas Zeitungsleser, die in ihrer Harmlosigkeit die tropfenweise und verspätet eingetroffenen Nachrichten von Amundsons Fahrt natürlichen Ursachen zuschrieben, allen Grund, das Profilitreiben der amerikanischen Zeitungsunternehmen als maßgebenden Faktor im Nordpostzug zu erkennen. P. H. H.

Achtung, Volksentscheid!

Seht die Stimmlisten ein

die in den amtlich bekanntgemachten Lokalen ausliegen, und zwar

Sonntags von 8 bis 1 Uhr  
Wochentags von 10 bis 6 Uhr.

Zur Nachahmung empfohlen.

SPD. Die Sozialdemokratie hat keine großmächtigen und kapitalkräftigen Freunde, wie sie den Rechtsparteien unter die Arme greifen, wenn es den Schut der habgierigen Fürsten und ihres zumammengerasteten Eigentums gilt. Sie muß ihre Anhänger aufordern, ihre Scherfein zum Entscheidungskampf selbst aufzubringen. Aber sie läßt ihren Ruf nicht umsonst ergehen. In den Großbetrieben mehrerer thüringischer Städte sind am Donnerstag die Stimmlisten der Partei für den Tag der Lohnzahlung ausgegeben worden und haben sofort durch die Bank gute, zum Teil überraschend glänzende Ergebnisse erzielt. So kann aus einem Jenaer Großbetrieb gemeldet werden, daß schon am ersten Tag der Sammlung in den einzelnen Abteilungen 60 bis 90 Prozent mehr gezeichnet worden ist, als bei den Sammlungen zum Volksbegehren.

# Ein Anschlag auf das Landtagswahlgesetz

184. Landtagsitzung.  
Donnerstag, 3. Juni 1926, nachmittags 1 Uhr.  
Das Haus nahm am Donnerstag nach dreiwöchiger Pause seine Arbeiten wieder auf. Zunächst hatte es sich noch einmal mit dem Volksopferbandal

zu beschäftigen. Der Rechtsausschuss empfahl, den Antrag Renner auf Auflösung der Organisation des Sächsischen Volksopfers und Unterjagung jeder weiteren Sammelmöglichkeit abzulehnen. Weiter lag eine Anfrage der kommunistischen Fraktion vor. Die Regierung gab zu der Sache eine lange Erklärung ab, in der es hieß, daß die Regierung keinerlei Mißschuld an den Vorgängen habe.

## Genosse Edel:

Unsere Fraktion hat im Ausschusse den Standpunkt vertreten, daß der Antrag der Formulierung wegen und weil er zum Teil zeitlich und sonst gegenstandslos geworden ist, leider nicht angenommen werden kann. Der Volksopferbandal, den die Rechtsparteien als eine persönliche Angelegenheit einiger Leute abzutun bemüht sind, hat für uns eine eminent politische Bedeutung, er kann nicht losgelöst werden von der Situation, wie sie im Jahre 1923 war. Meißner und Löffler erschienen den Herren vom Wehrkreiskommando wie auch den Rechtsparteien als die geeigneten Leute, jene Gräuelt der Reichswehr zu verdecken, die damals gegen die sächsische Bevölkerung zur Anwendung gekommen sind.

Heute muß uns nun ganz besonders die Unverschämtheit interessieren, mit der die sogenannten nationalen Organisationen es absehen, die ihnen zu Unrecht übermittelten Summen wieder zurückzugeben. Es handelt sich dabei um eine politische Korruption und um eine moralische Korruption. Darüber schweigt die bürgerliche Presse, die sich sonst bemüht, jede Kleinigkeit von der anderen Seite aufzuklären. Es muß auch festgestellt werden, daß weidlich Verleumdungsversuche unternommen worden sind, um den Standal nicht in die Öffentlichkeit bringen zu lassen.

Die Abstimmung ergab die Annahme des Ausschussantrages. Der Antrag ist also abgelehnt.

## Ein reaktionärer Antrag auf das Landtagswahlgesetz.

Ein von Dr. Hübschmann begründeter Antrag Wähler und Gen. (D. Sp.) verlangt eine Veränderung des Landeswahlgesetzes vom 4. September 1920. Der Entwurf weist eine Reihe von Veränderungen auf, deren wichtigste sind:

Innerhalb des Wahlkreisverbandes können auch Wahlvorschlüsse verschiedener Parteien miteinander verbunden werden. Die Verbindung ist nur wirksam, wenn sie übereinstimmend von den gleichen Parteien in allen drei Wahlkreisen erklärt wird. Weiter soll Sachsen in eine Wahlkreisverband, und drittens werden Parteien, deren Wahlvorschlüsse verbunden sind, als eine Partei behandelt.

## Genosse Liebsmann:

Ganz so harmlos, wie der Begründer des Antrages diesen Antrag dargestellt hat, ist er bestimmt nicht. (Sehr richtig! bei den Gen.) Diese Bestrebungen, in Sachsen eine besondere Wahlreform zu machen, sind ja angekündigt worden, seit wir hier eine Koalitionsregierung haben, und zweifellos gingen die Absichten bei jenen Meldungen dahin, mit einer günstigen Wahlkreisgeometrie einer zukünftigen Wahl vorzuarbeiten.

Der Antrag ist ein Gelegenheitsgesetz für die Sicherung der bürgerlichen Mehrheit bei den nächsten Landtagswahlen.

Sonst nichts. Es ist eine Wahlreform, die durch und durch reaktionäre Tendenzen zeigt, die man deutlich ansehen kann, welche reaktionären Absichten mit dieser Wahlreform verbunden sind. Die Veränderungen sollen alle Stimmen der Bürgerlichen sammeln, damit auch keine Stimmen der Splitterparteien verlorengehen können. Dazu kommt noch, daß diese Absicht noch unterstützt wird durch die Hoffnungen, die Herr Dr. Senfert in seinem Artikel über die Zerplitterung der Sozialdemokratie formuliert hat, in der Hoffnung, wenn durch die Spaltung nichts weiter erreicht wird, so doch hoffentlich das, daß durch die Sonderlisten, die von den Drei- undzwanzig aufgestellt werden, verhindert wird, daß eine sozialdemokratische Mehrheit zustande kommt. Sie nehmen

alle bürgerlichen Parteien zusammen als eine Partei. Es gibt keinen Unterschied mehr gegenüber den proletarischen Parteien. Sie stellen den Wahlkampf von vornherein auf die Klassenparole: Hier Bürgertum, hier Proletariat.

Wir werden alle Kräfte einleihen, daß beim nächsten Wahlkampf aus dem ehemals roten Königreich Sachsen eine rote Republik wird!

Herr Beutler von den Deutschnationalen behauptete, daß Liebsmann dem Antrage Wähler denn doch eine zu große Bedeutung beigelegt habe. Wenn eine Partei ihre Restimmen einer befreundeten oder ihr nahestehenden Partei zuzuteilen lassen will, warum solle sie daran durch das Landtagswahlgesetz gehindert werden. Er sehe also dem Antrage Wählers sympathisch gegenüber.

Der Sprecher der A.D., Paul Böttcher, gab der Uebersetzung Ausdruck, daß die Arbeiterkassen im Herbst die bürgerlichen Parteien mit den Dreiundzwanzig schlagen werden.

Für die Dreiundzwanzig erklärte Herr Beutler, daß er mit Seelenruhe den kommenden Wahlen entgegenstehe; er meinte weiter, es handle sich nicht um eine politische, sondern um eine Zweckmäßigkeitsfrage, und fügte hinzu, daß die Gründe, die bisher angeführt worden seien, ihn noch nicht von der Zweckmäßigkeit des Antrages zu überzeugen vermöchten.

Der Antrag Wähler wurde hierauf gegen die kommunistischen Stimmen dem Rechtsausschuss überwiesen.

## Eine Anfrage Böttcher betraf die Explosionskatastrophe bei der Firma Hoch in Heidenau.

Ministerialrat Dr. Kitzel: Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Ueber das bisherige Ergebnis kann zusammenfassend gesagt werden, daß ein Verschulden der Betriebsleitung oder anderer Personen nicht festzustellen ist.

## Genosse Menke

vermöchte es sich nicht zu erklären, wie der Regierungsvorsteher sagen könne, ein Verschulden der Betriebsleitung sei ausgeschlossen, und dabei gleichzeitig zugebe, daß das Verfahren noch nicht abgeschlossen sei, er betonte aber auch, daß die Beschwerden der Arbeiterkassen über ein gewisses Antreiberystem in der Fabrik schon seit Jahren bestehen. Er freilich habe auch der Abg. Dr. Niechammer nicht zu behaupten gewagt, daß die Arbeiter schuld seien. Menke vermehrte in der Regierungserklärung eine Mitteilung darüber, wann die letzte Revision des Betriebes durch die Gewerbeinspektion vor dem Unglück erfolgt ist und mit welchem Ergebnis, und fragte, ob genügend Arbeiter zum Unglück selbst vernommen worden sind, wobei er auch bedauerte, daß photographische Aufnahmen von der Betriebsleitung am Unglückstage verboten worden sind, daß solche vielmehr erst am zweiten bzw. dritten Tage nach dem Unglück hergestellt worden sind.

Der Regierungsvorsteher antwortete, daß Photographien von der Unglücksstätte wenige Minuten nach der Explosion von der Polizei und Staatsanwaltschaft gemacht worden sind. Die Arbeiter seien durch Anschlag zu Aussagen aufgefordert worden, hätten aber nichts über die Explosionsursachen beibringen können, ebensowenig sei über ein Antreiberystem gefaßt worden.

Der Gesetzentwurf: Veränderung des Gesetzes über die Sonntagsruhe — es handelte sich um die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe für das Feinwebgewerbe — wurde nach dem Antrage des Rechtsausschusses (gegen wenige Stimmen der Deutschnationalen) angenommen.

Ein Antrag Grelmann (Dnat. Sp.) forderte die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Nachprüfung der von der sächsischen Regierung im Jahre 1925 erteilten Aufträge von Klempflaster. Die Wahl des Ausschusses soll in der übernächsten Sitzung erfolgen.

## Bei Beratung von Kapitel 66:

### Staatskassen.

Wege- und Wasserwesen, wurde die Regierung ersucht, bei der Reichsregierung unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Verhältnisse baldmöglichst auf eine Änderung des Verteilungsschlüssels der Kraftfahrzeugsteuer zugunsten Sachsens hinzuwirken. Weiter wurde ersucht, bei künftigen sachwertigen Straßenbeseitigungen in der Hauptsache Klempflaster zu verwenden.

Zum Schluß beschäftigte sich das Haus noch mit der Kapitalbeteiligung des sächsischen Staates bei der Sächsischen Flughäfenbetriebsgesellschaft m. b. H. und bei Flugverkehrsunternehmungen. Die Vorlage wurde dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag, 8. Juni, nachm. 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen wiederum 20 Punkte, von denen fast jeder einzelne zu längeren Debatten führen kann.

## Sächsische Angelegenheiten

### Sächsische Justiz.

Nachdem schon vor einiger Zeit die Klage des Genossen Jolles gegen den sächsischen Justiz wegen willkürlicher Entlassung als Chefbetriebler der Sächsischen Staatszeitung durch das Oberlandesgericht abgewiesen worden war, ist nunmehr am Montag auch die Abweisung der Klage des Genossen Edel erfolgt. Ein anderer Ausgang auch dieses Prozesses war kaum zu erwarten. Das Gericht hat die Tendenz, von der es ausging, schon durch die Urteilsbegründung im Falle des Genossen Jolles auf das deutlichste bekundet. Es mußte infolge einer Reichsgerichtsentcheidung zwar einräumen, daß die Anwendung „reiner Willkür“ — auch wenn die Ründigungsmöglichkeit noch besteht — unzulässig ist. Doch haß es sich mit der Annahme, die Regierung könne „innere“ Gründe für die Ründigung gehabt haben und dadurch erlärbar es sich, die von der Regierung selbst angegebenen Gründe auf ihre Gesekmäßigkeit nachzuprüfen.

Die Regierung mag befreit sein, daß es ihr gelungen ist, ein Prozeßverfahren zu einem für sie formell günstigen Abschluß zu bringen, das bei normaler Anwendung von Rechtsgrundsätzen niemals diesen Ausgang genommen hätte. Aber das politische Urteil, das über das Vorgehen der Regierung gefällt werden muß, kann gerade nach dem Abschluß der Prozesse nur um so ungünstiger ausfallen.

### Die Königensverbrennung in Freital vor Gericht.

Im Februar 1925 wurden im Stadtkrankenhaus in Freital zwei Frauen mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, wobei die Patienten, ähnlich wie seinerzeit in der Staatlichen Frauenklinik in Dresden, durch unachtsame Behandlung der Röntgenapparate an ihrer Gesundheit schwer geschädigt wurden. Wegen dieser Vorgänge hatten sich die verantwortlichen Ärzte vor dem Gemeinamen Schöffengericht in Dresden zu verantworten. Die Anklage richtete sich gegen den Stadt- und Medizinalrat Dr. med. Hermann Friedrich Wolf, den Chefarzt des Stadtkrankenhauses Freital Dr. med. Paul Otto Brade, den Hilfsarzt Dr. med. Hermann Julius

Ulrich Wolf und gegen den früheren Krankenhausverwalter Otto Arno Hoffmann in Freital. Von den drei angeklagten Ärzten befaßte keiner die erforderlichen Kenntnisse in der Röntgenstrahlung. Mit der Apparatur nicht vertraut, bediente der Angeklagte Hoffmann den neu beschafften Röntgenapparat. Dieser 30 Jahre alte ehemalige Krankenpfleger war in der Zeit vom 27. August 1908 bis Anfang Oktober 1909 als Röntgenwärter im Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt tätig, lernte dabei den Betrieb kennen und will schließlich auch selbständige Arbeiten ausgeführt haben. Hoffmann erklärte in der Verhandlung, er habe ohne die erforderliche Dozierung nach Gefühl geröntgt. Nach Befragung des Sachverständigen Prof. Dr. Kraft hatte der vom Freitaler Stadtkrankenhaus angeschaffte Apparat verschiedene technische Mängel, er befaß, wie seit dem Jahre 1923 üblich, keine Filtervorrichtung, zudem war keinerlei Fachliteratur vorhanden. In der bestehenden Röntgenstrahlung und im Verhalten der Firma seien Fehler zu erblicken, letztere mußte die Leitung des Krankenhauses auf die inzwischen eingetretenen Neuerungen und Verbesserungen aufmerksam machen. Staatsanwalt Hartmann forderte die Bestrafung der Angeklagten Dr. Friedrich Wolf, Dr. Brade und Hoffmann, stellte aber bezüglich des Dr. Ulrich Wolf keinen Antrag. Keiner der drei beschuldigten Ärzte hätte eine Ahnung von der Wirkung der Röntgenstrahlen gehabt, die den stärksten Giften gleichzusetzen seien.

Das Gericht verurteilte wegen fahrlässiger Körperverletzung, und zwar Stadt- und Medizinalrat Dr. Friedrich Wolf zu 2000 M., Dr. Brade, den ehemaligen Chefarzt, zu 500 M., und Hoffmann zu 400 M. Geldstrafe, bei letzterem wurden vier Einzeckfälle als vorliegend erachtet, während Dr. Ulrich Wolf freigesprochen wurde. In der Begründung des Urteils wurde gesagt, daß es sich um grobe Versehen gehandelt habe.

### Mörder-Ausbildungsplemie.

Die Tatsache, daß das sächsische Innenministerium in der württembergischen Kaserne, die sich eines Tages gegen die Republik richtete, keine Gefahren sieht und die Erlaubnis zur Errichtung von Schießständen gibt, wird von den Reaktionären im ganzen Lande mit unheimlicher Schnelligkeit ausgegüht. Überall entstehen Schießplätze, überall tun sich Stahlhelm, Jungbo und wie die Gruppen und Grüppchen alle heißen, nach dem bekannten Muster zu „neutralen“ Kleinkaliber-Schießvereinen zusammen. Es sind dies eben diese Männer und kaum der Schule entwachsenen Jungen, die als Mitglieder der württembergischen Organisationen stets bemüht sind, ihre Arbeiterfeindschaft zur Schau zu tragen.

Bisher hat — selber — erst eine Gemeinde gegen die Anlage von dergleichen Schießplätzen Einspruch erhoben; die Gemeinde Zug bei Brand-Erbisdorf. Der Einspruch nihie bisher nichts, da die schließlichen Monarchisten sich auf die Erlaubnis des Herrn Innenministers Müller stützen.

### Der wilde Schwiegerjohn.

Herr Grelmann, der junge Mann der deutschnationalen Landtagsfraktion, hat bekanntlich gegen die sächsische Regierung allerhand Angriffe zu erheben, wegen der Vergabung von Steinbruchaufträgen, Pflasterarbeiten usw. Herr Grelmann ist Schwiegerjohn, der Schwiegervater ist ein Steinbruchbesitzer. Als der Kommunist Dr. Schminke am Donnerstag in dieser Angelegenheit auf die Schwiegervaterbeschlagnamungen aufmerksam machte, wurde der Schwiegerjohn Grelmann so wild, daß er unter drohender Gebärde auf Dr. Schminke zusprach und sagte: „Ich haue Ihnen ein paar unter.“ Der Schwiegerjohn hat seine Drohung nicht verwirklicht, aber er betätigte seinen Teufelstmut, indem er Schminke zurief: „Sie Lump!“

Dafür wurde Grelmann zur Ordnung gerufen. Aus der vorhergehenden Sitzung wurde Genosse Menke ausgeschlossen, weil er den Landtagspräsidenten fragte: „Ja, was wollen Sie eigentlich von mir?“

So geht es im sächsischen Landtage zu!

Ein Dresden Studentengezug. Der Sozialistische Studentenbund Dresden hat an Professor Lessing, Hannover, folgendes Telegramm übermittelt:

„Professor Lessing, Hannover! Akademische Bürger versuchen erneut, in unwürdiger Weise Sie unter Mißachtung der Geistesfreiheit zu terrorisieren. Ihrem aufrechten Verhalten stimmen wir begeistert zu. Sozialistischer Studentenbund Dresden.“

Hellerau. Ein überaus frecher Raubversuch wurde vor mehreren Tagen auf einer Straße zwischen Wilsdorf und Rähnitz-Hellerau verübt. Als sich in der dritten Morgenstunden ein 22 Jahre alter Stellmachergehilfe auf dem Heimwege nach Hellerau befand, trat ihm ein etwa in der Mitte der Vier Jahre stehender maskierter, unbekannter, mit didem Holzknüttel versehener Mann entgegen und forderte die Herausgabe von Uhr und Borsel. Der angefallene Stellmacher ließ sich nicht einschüchtern; es kam zum Handgemenge, in dessen Verlaufe der Unbekannte überwältigt werden konnte. Da erschien ein zweiter, nicht maskierter unbekannter Mann, der ebenfalls einen Knüttel trug und schlug den Stellmacher nieder. Als zufällig zwei Personen des Weges kamen, ergriffen die Räuber die Flucht.

Röhrenbroda. Unbekannte Spitzbuben stiegen in eine Villa ein. Sie benutzten bis zum ersten Stockwerk eine im Grundstüß vorgegebene Leiter und drangen dann am Balkon bis auf das Dach und von dort aus in eine Kammer ein, aus der Kleidungsstücke und vornehmlich wertvolle Wäsche gestohlen worden sind.

Deberan. Eine Liebestragödie. Der Kaufmann Sandter erschloß in seiner Wohnung erst seine Geliebte und dann sich selbst. Die Tat geschah im beiderseitigen Einverständnis.

Tapeten  
Linoleum  
Wachstuche  
Lederwaren

In größter Auswahl  
an billigen Dreien  
Zurückgelegte Tapeten  
mit u n t e r Preis.

**Willy May**  
Eisenbahnstr. 90  
Fernspr. 60616 f

Wilde böhmische  
Bettfedern!

1 kg  
graue  
schliff-  
ene  
Kant-  
federn

halbwelche R. 4.00  
welche R. 5.00  
R. 6.00  
welche R. 7.00  
welche R. 8.00  
welche R. 9.00  
welche R. 10.00  
welche R. 11.00  
welche R. 12.00  
welche R. 13.00  
welche R. 14.00  
welche R. 15.00  
welche R. 16.00  
welche R. 17.00  
welche R. 18.00  
welche R. 19.00  
welche R. 20.00

**Zuban Aktif 34**

10 Zigaretten  
Aktif mit Goldmisch.

die Marke des sparsamen Rauchers,  
der auf gute Qualität Wert legt.

Reformbetten-  
Rockstroh  
Spezial-Geschäft  
Nicolaistr. 10  
Preisw. Qualitäten  
Reich. Multicolor.

Markant beste Bezugsquelle in  
neuen Gänsefedern

bette Quail, wie u. b. Ganz  
genutzt mit voll. Damm 7.75  
2.75, bis 3.00, gerollt 3.75,  
4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00,  
9.00, 10.00, 11.00, 12.00,  
13.00, 14.00, 15.00, 16.00,  
17.00, 18.00, 19.00, 20.00,  
21.00, 22.00, 23.00, 24.00,  
25.00, 26.00, 27.00, 28.00,  
29.00, 30.00, 31.00, 32.00,  
33.00, 34.00, 35.00, 36.00,  
37.00, 38.00, 39.00, 40.00,  
41.00, 42.00, 43.00, 44.00,  
45.00, 46.00, 47.00, 48.00,  
49.00, 50.00, 51.00, 52.00,  
53.00, 54.00, 55.00, 56.00,  
57.00, 58.00, 59.00, 60.00,  
61.00, 62.00, 63.00, 64.00,  
65.00, 66.00, 67.00, 68.00,  
69.00, 70.00, 71.00, 72.00,  
73.00, 74.00, 75.00, 76.00,  
77.00, 78.00, 79.00, 80.00,  
81.00, 82.00, 83.00, 84.00,  
85.00, 86.00, 87.00, 88.00,  
89.00, 90.00, 91.00, 92.00,  
93.00, 94.00, 95.00, 96.00,  
97.00, 98.00, 99.00, 100.00

Qualitäts-Rohstoffe  
u. Dekormaterialien  
seit 45 Jahren  
Spezialität  
**Conrad Müller**  
Schneiderei  
1879

# Gewerkschaftsbewegung

## Großer Wahlerfolg des Einheitsverbandes.

### Ergebnis der Betriebsrätewahlen der Reichsbahn.

Das endgültige Ergebnis der Betriebsrätewahlen der Reichsbahn, das nunmehr vorliegt, bestätigt, was das vorläufige Ergebnis bereits angedeutet hatte: den vollen Erfolg des freigewerkschaftlichen Einheitsverbandes. Dieser zählte im Vorjahr bei den Wahlen 191.000 Stimmen. Diesmal erhielt der Einheitsverband 214.249 Stimmen, der G.D.E. 50.411, der A.F.B. 23.857 und der Industrieverband 6050 Stimmen. Der Gewinn des Einheitsverbandes beträgt mithin 22.549 Stimmen = 11,93 Prozent. Der G.D.E. erhielt im Vorjahr 49.141 Stimmen, Gewinn 1270 = 2,58 Prozent, A.F.B. im Vorjahr 25.338, Verlust 1481 = 5,89 Prozent; der Freie Eisenbahnerverband als Vorläufer des Industrieverbandes zählte im Vorjahr 27.102; der Verlust des Industrieverbandes beträgt demnach 21.025 = 77,88 Prozent.

Auf Grund dieses Ergebnisses erhält der freigewerkschaftliche Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands im Hauptbetriebsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin 19 Sitze von 26 gegenüber 18 am Schluß der Wahlperiode. Die G.D.E. (Schlicht) erhält 4 Sitze, der A.F.B. (Hirsch-Dundersche Richtung) 2 Sitze, der Industrieverband geht leer aus. G.D.E. und A.F.B. haben demnach ihren Beststand im Hauptbetriebsrat behauptet, während der Einheitsverband ein Mandat im Hauptbetriebsrat gewinnt.

In den Bezirksbetriebsräten bei den 30 Reichsbahndirektionen erhält der Einheitsverband nach den bis jetzt vorliegenden Berichten 271 Mandate gegen 262 im Vorjahr. Er gewinnt somit 9 Mandate. Die G.D.E. erhält 58 gegen 56 Mandate, Gewinn 2 Mandate. Der A.F.B. erhält 20 gegen 26 Mandate, Verlust 6 Mandate. Der Industrieverband als Nachfolger des Freien Eisenbahnerverbandes erhält in den Bezirksbetriebsräten Berlin und Dresden je 1 Mandat, zusammen also 2 Mandate gegen 23 des F.E.B. im Vorjahr, Verlust 21 Mandate.

Das Wahlergebnis ist also ein glänzendes Vertrauensvotum für die freigewerkschaftliche Richtung bei den Eisenbahnern. Der Erfolg des Einheitsverbandes gründet sich in erster Linie auf die unermüdete Tätigkeit der Funktionäre, einschließlich der Betriebs- und Beamtenträte. Er entspringt dem Vertrauen, das die übermächtigende Mehrheit der Eisenbahner in die moderne Gewerkschaftsbewegung setzt, und er wird für alle Mitglieder und Funktionäre des Einheitsverbandes ein neuer Impuls zu kraftvoller Interessenvertretung der Verbandmitglieder sein. Das Wahlergebnis zeigt auch, daß sich bei der großen Masse der Eisenbahner in steigendem Maße die Erkenntnis durchsetzt, daß gegenüber der Willkürherrschaft und den brutalen Ausbeutungsmethoden der Reichsbahngesellschaft nur die Zusammenfassung aller Kräfte den Forderungen des Personalrats auf Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen zum Siege verhelfen kann.

Ende vorigen Monats fanden im Reichsbahnbetrieb für die Eisenbahnarbeiter die Neuwahlen zu den Betriebsräten statt. Im Reichsbahndirektionsbezirk Halle erhielt der freigewerkschaftliche Einheitsverband der Eisenbahner 9807 Stimmen, während der Allgemeine Eisenbahner-Verband (Hirsch-Dundersche Richtung) 2020 und die christliche Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner nur 723 Stimmen aufzubringen vermochten. Der sozialistische Industrie-Verband zählte noch 108 Anhänger. Während die gegnerlichen Organisationen zum Teil sehr erhebliche Verluste erlitten haben, konnte der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands eine Zunahme von 1535 Wählern buchen. In den aus 12 Mitgliedern bestehenden Bezirksbetriebsräten bei der Reichsbahndirektion Halle a. d. Saale entsendet der Einheitsverband 11 Vertreter. Der A.F.B. bekommt 1 Sitz. Die anderen Organisationen scheiden aus. Das Ergebnis dieser Wahl beweist klar und eindeutig, daß sich die überwiegende Mehrheit der Eisenbahner zur freigewerkschaftlichen Einheitsorganisation bekennt.

### Internationale Arbeitskonferenz.

Genf, 4. Juni. Am Freitag hat die Internationale Arbeitskonferenz mit 61 gegen 39 Stimmen die ersten sieben Artikel der Vorlage über die Auswandereraufsicht an Bord als Konvention sowie den Artikel 9 betreffend die Beigabe von weiblichen Inspektoren als Gesetzesvorschlag und den Artikel 8 betreffend die Beigabe von Dolmetschern als Entschließung angenommen. Die Schlußabstimmung findet statt, wenn die Vorlage die Redaktionskommission passiert hat. Da in der Schlußabstimmung die Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, diese aber kaum aufgebracht werden dürfte, ist vorauszusehen, daß die Konvention als Folge von der Konferenz verworfen und das Ganze nur als Gesetzesvortrag Gnade finden wird.

Außerdem hat die Konferenz mit 65 gegen 37 Stimmen einen Beschluß über die Ausführung von Artikel 408 der Arbeitsverfassung gefaßt, wonach die Konferenz jährlich zur Prüfung des Berichts der Regierung über ihre Durchführung der ratifizierten Konventionen eine Kommission einsetzt. Um die Richtlinien dieser Prüfung festzusetzen, soll eine Anzahl vom Arbeitsamt zu bezeichnender Sachverständigen eingesetzt werden.

Von den Anträgen zur Revision des Geschäftsreglements wurde derjenige, wonach die sämtlichen Konferenzdelegierten an den Kommissionssitzungen ihrer Gruppe ohne Stimmrecht teilnehmen können, mit 67 Stimmen angenommen, während alle anderen Revisionsanträge nochmals dem Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes überwiesen wurden.

### Sitzung des Internationalen Bergarbeiter-Komitees.

#### Internationale Solidaritätsaktion.

Genf, Brüssel, 4. Juni. Das Internationale Bergarbeiter-Komitee beschloß am Freitag ausdrücklich die Streiklage in England. Anwesend waren aus Deutschland Hulemann, Limberg und Dr. Berger, aus England Smith, Richardson und Cook, sowie der internationale Sekretär Frank Hodges, ferner Vertreter der Bergarbeiter aus Belgien, Frankreich und Holland. Cook, der mit kurzer Verspätung im Flugzeug ankam, überbrachte dem Vorsitzenden des britischen Bergarbeiterverbandes Smith das Schreiben des Verbandes englischer Grubenbesitzer, worin eine gemeinsame Konferenz zur Regelung des Konflikts angeregt wird.

Eintreffend berichtete Hodges dann über die internationale Solidaritätsaktion zur Unterstützung der englischen Kameraden. Sie hat überall eingesetzt, sowohl in der Form der finanziellen Unterstützung wie durch Unterbindung der Kohleneinfuhr nach England. Tatsächlich sind bisher keine nennenswerten Kohlenmengen nach England gelangt. In Geldunterstützungen sind bisher rund 400.000 Pfund Sterling an die britischen Bergarbeiter abgeführt worden, davon allerdings 350.000 aus Rußland. Deutschland hat 100.000 Mk. geschickt und weitere 100.000 angekündigt, Amerika 50.000 Dollar, Belgien 100.000 Frank und weitere 100.000 in Aussicht gestellt, die Tschechoslowakei 1000 Pfund, Oesterreich 150 Pfund, Holland schickt wöchentlich 100 Pfund.

Über die Streiklage berichtete Smith. Er erklärte, daß bei den britischen Bergarbeitern unverbrüchliche Einigkeit herrsche und feste Entschlossenheit, sich den Verlusten der Unternehmer, die Lebenshaltung der Arbeiter herabzusetzen, bis zum Ende zu widersetzen. Als Vertreter des Internationalen Transportarbeiterverbandes versprach Nathan-Amsterdam die weitere Hilfe seiner Organisation bei der Unterbindung der Kohleneinfuhr nach England. — Eine neue Sitzung des Internationalen Komitees wird am 28. Juni in London stattfinden.

#### Dankes für die englischen Gewerkschaften.

Amsterdam, 4. Juni. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat in gemeinsamer Beratung mit Vertretern der englischen Gewerkschaften und der gewerkschaftlichen Landeszentralen die Ausnahme eines europäischen Dankes für den Generalkrat der englischen Gewerkschaften beschlossen und ein entsprechendes Rundschreiben an die angeschlossenen Verbände gerichtet.

#### Der Konflikt der Wiener Gemeindeangehörigen.

Wien, 4. Juni. Die österreichische Gewerkschaftskommission hat sich am Freitag mit dem Ultimatum beschäftigt, das die Wiener städtischen Angestellten an die sozialistische Gemeindeverwaltung gerichtet haben und festgesetzt, daß der Verband das Ultimatum vorher nicht bei der Gewerkschaftskommission angenommen hat. Sie erklärte sich jedoch bereit, einen Ausschuss mit der Aufgabe zu betrauen, zwischen der Gemeinde und dem Verbande zu vermitteln und Verhandlungen zwischen den beiden herbeizuführen. Sie machte dabei allerdings zur Voraussetzung, daß während der Verhandlungen auf beiden Seiten alle Kampfhandlungen unterlassen werden, daß vor allem jede Pressenotiz sowie die Urabstimmung der Angestellten über einen Streik zu unterbleiben hat. Die Angestellten werden am Montag zu dem Beschluß der Gewerkschaftskommission Stellung nehmen.

In dem Konflikt zwischen den Mittelschullehrern und der Bundesregierung hat sich der Finanzminister bereit erklärt, den Lehrern vorläufig bestimmte Zuwendungen zu machen und in den Haushalten des nächsten Jahres die Mittel für eine Gehaltserhöhung einzustellen. Damit haben die Differenzen insofern eine Beilegung erfahren, als die Mittelschullehrer diese

Zusicherung als eine Grundlage für weitere Verhandlungen anerkannt. Die Gefahr eines Streiks der Mittelschullehrer ist zum mindesten beseitigt.

#### Lehnt Hausarchitekten ab!

Die Leipziger Tischelgeschäfte Karl Lauterbach und Wbin Neumann haben in hürgerischen Zeitungen Arbeiter zur Ausführung von Tischarbeiten an der Wasserabteilung bei Gerichshain. Die Arbeiter dieser beiden Firmen stehen seit längerer Zeit wegen Lohndifferenzen im Streit. Unterstützt die Streikenden und lehnt Arbeitsangebote nach Gerichshain ab. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

#### Berufungsklage der Eisenbahnerverbände.

Wie von einer Berliner Korrespondenz vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands mitgeteilt wird, fand zwischen den drei vertragsschließenden Eisenbahnerorganisationen eine Sprechung über die Frage statt, ob gegen das Urteil, das bekanntlich zugunsten der Reichsbahn ausgesprochen ist, Berufung eingelegt werden soll. Nach längeren Verhandlungen wurde der Beschluß gefaßt, beim Kammergericht die Berufungsklage einzulegen.

Verlängertes Lohnabkommen in der Berliner Metallindustrie. Am Freitag ist das Lohnabkommen für die Berliner Metallindustrie durch Schiedspruch des Schlichtungsausschusses verlängert und erstmalig am 31. Juli kündbar erklärt worden. Die Arbeitervertreter erklärten sofort ihre Zustimmung, während die Unternehmervertreter sich ihre Erklärung bis Montag vorbehalten.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. In der vergangenen Woche hat der Bergbau im Bezirk Recklinghausen nicht weniger als 24 Todesopfer gefordert. Diese Verwüstung von Menschenleben sollte die Aufsichtsbehörden veranlassen, den Ursachen nach diesen vielen tödlichen Unfällen nachzugehen.

## Aus der Umgebung

Die Wählerlisten liegen aus in der Zeit vom 6.—13. Juni in: Diebertswik, Rathaus, Sonntags von 8—12 Uhr, an Wochentagen von 7—1 und von 2—4 Uhr.

Wöhlig-Greenberg, Gemeindeamt, Sonntags von 9—1, Werktags, außer Sonnabend, 7—1 und 2—4 Uhr, Sonnabend von 7—1 Uhr.

Eilenburg, Rathaus, Einwohnermeldeamt. Die Einsichtnahme kann an den Wochentagen während der Dienststunden, Sonntags in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags erfolgen.

Thessa, Bauernfänger. Der bürgerliche Männergesangsverein Thessa, dessen Dirigent der bekannte Kantor Schulze, Haupt, ist, sandte dem Arbeiterchor Thessa folgendes Schreiben: Thessa, den 14. 5. 28.

#### Werte Sangesbrüder!

Wir erlauben uns, Sie zu unserm am 5. Juni stattfindenden 40jährigen Jubiläum herzlich einzuladen. Es wird uns angenehm sein, trotz der vorliegenden Vortragfolge, wenn Sie noch ein Lied zu Gehör bringen würden, sei es auch nur Ihr vorzügliches Quartett.

Wir bitten Sie, uns Mitteilung zu machen.

Mit Sangesgruß

Männergesangsverein Thessa.

J. A.: Walter Ritter.

Die fleißigen freien Sänger machten selbstverständlich von diesem äußerst merkwürdigen Angebot keinen Gebrauch; sie lehnten es entschieden ab, das Jubiläum der schwarzwaldischen Sänger zu besuchen oder gar zu verschönern. Derartige Offerten, die der Bauernfänger sehr ähnlich, sollten die teutlichen Sänger an den Papierzorn adressieren, dort haben sie sicher den besten Erfolg.

c. Großsch. Wahl zum Volksentscheid. Die mangelhaft aufgestellten Wählerlisten bei den letzten Wahlen machen es jedem Wahlberechtigten zur Pflicht, will er die Ausübung seines Wahlrechts nicht in Frage stellen, sich von der Eintragung in die Wählerliste zu überzeugen. Durch Bekanntmachung des Stadtrats ist hierzu in der Zeit vom 6. bis 18. Juli, werktags von 7—12 Uhr vormittags und 1/2 bis 1/8 Uhr nachmittags, an den beiden Sonntagen von 10 bis 12 Uhr vormittags die beste Gelegenheit, die Pflicht des Einsiehens in die Wählerliste zu erfüllen.

Möbel — Bekleidung — Wäsche — Schuhe  
Solide Qualitäten! Angenehmste Zahlungsanordnungen!  
M. Rath & Co., G. m. b. H., Kurprinzstraße 5, I.

### Pünktlichkeit ist Erfolg!



## Büro-Uhren

### Betriebsuhren, Ladenuhren

die besten deutschen Fabrikate, 8 Tage- und 14-Tagewerke in allen Größen

von 10,- Mk. an

Mehrjährige Garantie

Karl Carstensen 5

Leipziger Uhrenhandlung am Königsplatz



## Es macht schlank!

Herr Johannes Köhler, Altenburg i. Thür., Uferstr. 7, schreibt uns:

„Seit 4 Jahre langem Suchen, verbunden mit großen Geldkosten des Probierens, habe ich endlich das gefunden, was gegen Korpulenz mit Erfolg und ohne Schaden anzuwenden ist, das Kruschen-Salz.“

Dieses Urteil ist nichts besonders Verwunderliches, sondern eine ganz natürliche Folge der Wirkungen des Kruschen-Salzes. Kruschen-Salz ist von allerbesten Einwirkung auf Leber und Nieren, es treibt die überflüssigen wässrigen Massen, die den Körper aufschwellen, auf natürliche Weise heraus. Deshalb ist Kruschen-Salz von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht.

In Apotheken und Drogerien M. 3,- pro Glas, für 3 Monate ausreichend.  
BEUTHIEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 39, PANKSTR. 13-14  
Fabriklager: Alfred Buchmann, Leipzig-Reudnitz, Wittstockstr. 11, Fernruf: 60 410.

## Gewerkschaft Leipzig-Dölitzer Kohlenwerke

Liefert ab ihrer Schachanlage in Dölitz, Friederiken-

Tel. 30073 straße 97, im Landabsatz Tel. 30073

Naßproßsteine . . . . . je 100 Stück Mk. 1.22

Stückkohlen . . . . . je Zentner Mk. 0.27

Die Abgabe erfolgt täglich von 7 bis 11 Uhr.

Evtl. Zufuhr nach Vereinbarung werksseitig.

Soeben erschienen:

Der

## Eisenbahnfahrplan

der Leipziger Volkszeitung

Mit einer Übersichtskarte

Preis 50 Pfg.

Gültig ab 15. Mai 1926

Wir empfehlen sofort zu bestellen, da die Auflage schnell vergriffen sein wird.  
Alle Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen

## Leipziger Buchdruckerei AG

Abteilung Buchhandlung / Tauchaer Straße 19/21



# Für unsere Frauen

Beilage zur Leipziger Volkszeitung vom 5. Juni 1926



## Gerechtigkeit.

„Ach, bleib uns vom Leibe doch meilenweit  
Mit euren lumpigen Gaben!  
Wir wollen keine Wohlthätigkeit,  
Gerechtigkeit wollen wir haben;  
Ihr dünkt euch noch gut, philanthropisch, human;  
Schon Übergang für die Armen getan!  
Wir haben geopfert Almosen,  
Zehn Pfennig und fünf alte Hosen!“

Ah, geht doch! Wir lachen euch sonst ins Gesicht.  
Wir sind keine bettelnden Weiber,  
Wir wollen gewiß euer Meßbrett nicht —  
Stolz reden sich auf ihre Leiber.  
Mit flammenden Augen stehen sie da:  
Gerechtigkeit, Mutter Germania!  
Gerechtigkeit, Altmutter Erde!  
Dröhn' du, daß Gerechtigkeit werde!“

Karl Hendell („Buch des Kampfes“).

## Fürsten, die nicht sehen.

Von Anna Siemsen, Jena.

Die großen Bahnhöfe gehen mitten durch die Haupt- und frühere Residenzstadt. Aber sie gehen nicht den Paradedammweg, durch den die Garde marschierte, feierliche Truppen einzogen, auf dem sich auch die Kapp-Putschisten Ludendorff trafen. Dieser Paradedammweg ist schön. Er geht durch den Tiergarten, das Brandenburger Tor und Unter den Linden vorbei an bunten Tulpenbeeten, an Blumen- und Zwerge- und Automobilplätzen, an Luxushotels und Luxusministerien und vielen eleganten, müßigen Luxusmenschen. Wer nur diesen Weg fährt und reitet, der kann vielleicht glauben, das Leben sei eine sehr hellere und hübsche Sache, wir lebten in herrlichen Zeiten und die Fürsten und Kaiser und ihre Minister und Generäle hätten nichts zu tun, als all den reichen, eleganten, müßigen Leuten auf der Parade zu zuzusehen.

Aber die Kaiser und Fürsten sind nicht nur den Paradedammweg gefahren. Sie sind, wenn sie nach den schlesischen Jagden und den ostpreussischen Gütern, nach Norwegen und nach Wilhelmshöhe reisen, in ihren Salonwagen auch an der Küstelfeste vorbeigefahren, wo die hübsche, lustige Fassade aufhört. Und wenn sie nur ein einzigesmal herausgesehen haben, dann sehen sie etwas anderes.

Sie sehen die Berliner Hinterhöfe. Seid ihr schon einmal auf so einem Hof gewesen? — Sechs Stockwerke gucken auf ihn hinunter. Das unterste nennt man Erdgeschoss und das zweite Hochparterre. Auf diese Weise zählt man nur vier Stockwerke, weil das feiner klingt. Aber die Sonne kann natürlich nie in einen solchen Hof scheinen. Oft liegen zwei und auch drei Höfe hintereinander. Ihre Mauern sind früher vielleicht einmal gestrichen gewesen, jetzt ist der Verputz längst abgefallen, die Fensterrahmen sind verfault, die Eisengitter der Balkone sind verrostet. Aus den Eisenbahnfenstern sieht man in Stuben hinein. Trostlose Stuben, in denen die Menschen zusammengedrängt sind, schlimmer als in einem Gefängnis. Man sieht zuweilen Mütter am Fenster stehen, die die ganz Kleinen auf dem Arm halten. Kleine Kinder, die nie etwas anderes sehen als graue Mauern und schwarze Höfe und nie etwas anderes hören als Pfeifen von Lokomotiven und Rasseln von Zügen. Und die Größeren spielen und suchen sich ihr Spielzeug aus den Müllkistern.

Das alles haben die vorbeifahrenden „Höchsten Herrschaften“ gesehen. Sie kamen aus Schlössern, in denen Hunderte von Sälen und Zimmern leer standen. Sie fuhrten in die Einsamkeit von meilenweiten Parks und Wäldern, in denen die weiten Rasenflächen, die Riesendämme, die Tausende von Blumen, der Sonnenschein und die kühlen Lüfte auf sie warteten. Sie wußten, daß es in Deutschland Hunderte solcher leerer Schlösser und solcher einsamen Parks gab, die ihnen gehörten, Platz genug war da für all die Tausende von Kindern, die in den Berliner Hinterhöfen jammervoll verkümmerten. Platz genug auch für die vielen, die in den andern deutschen Großstädten, in Leipzig und Breslau, in Elberfeld und in Frankfurt in demselben Schatten, demselben Schmutz, demselben Trostlosigkeit starben oder verdarben.

Sie sahen und sie wußten das alles. Es hätte sie kein Opfer gekostet, wenn sie ein Duzend dieser Schlösser, ein Duzend dieser Wälder und Parks ausgetan hätten für die sterbenden, hinsiehenden, verkümmerten Kinder Berlins, die sie mit ihren Augen sahen. Es hätte sie nur einen Gedanken und ein Wort gekostet, dann hätten andere mit Freuden alles übrige getan. Aber die Landesväter und Landesmütter hatten diesen Gedanken und dieses Wort nicht übrig. Es schien ihnen ganz selbstverständlich, daß die Landesväter verkamen und verdarben, nicht etwa, damit sie selbst mehr Freude und Genuß vom Leben hätten, denn in den zwanzig oder fünfzig oder hundert Schlössern konnten sie ja doch nicht wohnen, nein, nur damit sie denken konnten: „Soviele Schlösser stehen leer und warten vergeblich auf mich. Soviele Parks sind für alle Menschen verschlossen, weil ich es beschle. Ich habe die Macht, ändern die Erde zu verbieten, andere zusammenzupferchen in Hinterhöfe, andere für mich sterben zu lassen: Ich, der Herr!“

Heute liegen die Dinge ein wenig anders. Die Schlösser und ihre Reichtümer, die Parks und Wälder und viele tausend Hektar Land, Land, auf dem man alle Heimate- und Obdachlosen in Deutschland ansiedeln könnte, all das „steht zur Wahl“. Wir können es für uns und unsere Kinder erobern, einfach dadurch, daß wir einen Stimmgabel abgeben. Aber wir brauchen zwanzig Millionen solcher Stimmgabel. Es gibt kein Kind in Deutschland, dem nicht ein wenig geholfen werden könnte mit dem Milliardenreichtum, den die Fürsten für sich rauben wollen. Es ist niemals so unmittelbar, so greifbar um euer und eurer Kinder Wohl gekämpft worden.

Wenn in dieser Wahl die deutschen Frauen verlagen — ihre Stimmen allein würden ausreichen, um das Eigentum des Volkes vor den Fürsten zu retten —, dann wird sich die Fürstentumsgier wie ein Alp über Deutschland legen.

Dann werden eure Kinder weiter von Luft und Sonne und Hilfe und Freude abgesperrt sein in dunklen Höfen und engen Kammern. Die Parks und Wälder werden weiter leer stehen und auf den Feldern, die euch gehören sollten, werdet ihr arbeiten. Die Fürsten aber werden von eurem Schweiß ihre Mätressen unterhalten, ihre Diener und die Freikorps, um die Arbeiterschaft niederzuschlagen und die alten Zeiten der Monarchie und der Kriegswirtschaft wieder heraufzuführen. Sie werden wieder im Salonwagen vorbeifahren an den Hinterhöfen und Mietkasernen, und dann werden sie lachen über das dumme Volk, das ihnen alles das geschenkt hat, was es zu seinem eigenen Leben brauchte, und über die Mütter, denen ihre eigenen Kinder nicht soviel wert waren, daß sie einen Stimmgabel für sie abgaben.

Soll es so kommen? —  
Noch ist Zeit. Darum ist es nicht genug mit deiner Stimme. Du mußt Hilfspuppen werben. Zwölf Millionen Stimmen hat das Volksbegehren gebracht. Zwanzig Millionen brauchen wir im Volksentscheid. Darum muß jeder, der selbst im Volksbegehren gestimmt hat, mindestens einen Gefährten gewinnen. Sonst hat er seine Pflicht gegen seine Kinder versäumt.

## Der Friede und die Kinderherzen\*.

Von Jona Gale, U. S. A.

In den Händen der Eltern und Lehrer der Welt liegt der Fortschritt der endgültigen Weltorganisation. Denn wenn diese Organisation endlich kommt, wird sie nur eine Auswirkung unseres jetzigen Geisteszustandes sein, falls nicht bis dahin die einzelnen Glieder der Nationen bessere Gesinnung angenommen haben. Der Hauptwert eines Bundes sollte stets darin liegen, es den Menschen zu erleichtern, gemeinsam Gerechtigkeit zu üben.

Dieser kommende Völkerbund wird der äußerlich arbeitende Geist sein. Aber der Geist arbeitet auch im Innern des Menschen, und dieser Arbeit Raum zu schaffen, ist die Hauptaufgabe der Erziehung. Die Kinder von heute stehen infolge des Krieges noch unter einem schweren Druck; denn Idealismus ist etwas Verborgenes. Wenn die Eltern im Krieg Verbotszeug machten und Pakete packten, sahen die Kinder nicht den Idealismus, der vielleicht im Herzen war, sondern nur das Verbotswort, die „Pakete, die Waffen. Was wird sich wohl tiefer in ihr Gemüt eingegraben haben: Eindrücke von Demokratie oder von dem augenwärtigen Geschäft des Nordens. Lernen Kinder doch hauptsächlich durch konkrete Anschauung.

Ich kenne eine Mutter in Indiana, deren Kind sich nicht mehr „Engel“ nennen lassen wollte, als es hörte, daß Engel keine Gewehre hätten. Während dieses Krieges ließ eine Freundin von mir ihren kleinen Jungen immer auf und ab marschieren und im Laft dazu sagen: „Fluch dem Kaiser!“ Wenn sie ihn dann plötzlich anhielt und, um zu sehen, wieviel er davon verstand, fragte: „Warum denn?“ ging er mit den kleinen Fäustchen auf sie los. Ein Lehrer in Madison, Wisconsin, erzählte mir, daß es während des Krieges fast unmöglich gewesen wäre, etwas anderes als Krieg, Verbotszeug, Pflegen usw. mit den Kindern zu spielen. Eine Freundin in New York schreibt mir, daß ihr kleiner Junge immer wieder wissen will, warum man jetzt in New York keinen Deutschen mehr töten darf, während das doch früher und weit weg von hier gut und lobenswert gewesen wäre. Liebe Fälle aus Kindermund können um Tausende vermehrt werden. Beispiele für ihre ungeheuren Versuche, verworrenen eifrige Eindrücke in Ordnung zu bringen.

Was haben wir nun zu tun?  
Auf jeder Mutter liegt heute eine Aufgabe, die an Wichtigkeit kaum hinter der Bildung des Völkerbundes selbst zurücksteht — und sie wird äußerst gewissenhaft sein müssen, wenn sie ihrer Pflicht bei der großen Arbeit des Neuaufbaues, die der Welt jetzt bevorsteht, gerecht werden will. Der Völkerbund kann sich um politische Beziehungen und Wirtschaftsschutz, Verteilung der Rohstoffe, Nützlichkeitsbeschränkungen kümmern — aber die Herzen der Kinder kann er nicht erreichen.

Das ist die Aufgabe der Eltern und Lehrer.  
Und von ihrer heutigen Arbeit wird es abhängen, wie sich die Bürger von morgen zu den Einrichtungen und Zwangigkeiten, mit denen sich jeder Völkerbund wird beschäftigen müssen, verhalten werden. Nicht die Regierung des Völkerbundes, sondern das Volk, das sie vertritt, wird — in einer Welt der Demokratie — das letzte Wort bei Entscheidungen sprechen, die die Welt morgen zum Krieg treiben — oder nicht.

Darum liegt die halbe Arbeit für die Errichtung des Völkerbundes in den Heimen und Schulen Amerikas und Europas. Von dem, was jetzt in aller Stille in die Kinderherzen gepflanzt wird, hängt zum großen Teil der Geist des Völkerbundes ab, der vor den Augen der Welt Gestalt annehmen wird.

\* Aus der amerikanischen Zeitschrift „Unity“

## Der Haushalt der Frau und der Volksentscheid.

Von Emma Sasse, Altenburg (Thüringen).

Die Bedeutung der Frau im öffentlichen Leben ist heute eine andere als früher. Politisch hat die Frau Rechte erhalten, die ihr bis 1918 striktig gemacht wurden. Die Sozialdemokratie gab der Frau die Gleichberechtigung. Diese Revolutionsthat entsprang nicht einer Zufälligkeit, die Befreiung der Frau war schon lange ein grundsätzlicher Programmpunkt der Sozialdemokratischen Partei. Die Staatsumwälzung von 1918 bedeutet zugleich eine Revolutionierung im Leben der deutschen Frau.

Der Entwicklungsprozeß zum Sozialismus ist mit der Revolution nicht abgeschlossen. Wir leben im Zeitalter des kapitalistischen Wirtschaftssystems, der dem Arbeiter und der Frau noch manche Kämpfe auferlegt. Es gilt die Lage der Frau auch in wirtschaftlicher Beziehung zu verbessern. Mit bewußt fasscher und sentimentaler Einstellung wird versucht, die Frau vom Kampfe um ihr Daseinsrecht abzuhalten, um sie so leichter ausbeuten zu können. Soweit die Frau in Industrie und Handel, Technik und Handwerk beschäftigt ist, kann sie dieser Ausbeutung einigermaßen begegnen, indem sie sich den bestehenden Organisationen anschließt und die Verbände und die Gewerkschaften die ihr sicheren Schutz. Diese Sicherung sollte jede Arbeiterin, sei sie nun im Bureau, in der Fabrik, am Wäschebisch beschäftigt, benutzen, um sich vor Ausbeutung zu schützen.

Es gibt aber einen „Beruf“, der als solcher im allgemeinen nicht gewürdigt wird, das ist der Beruf der Hausfrau. Das

Wirken der Frau in ihrer Häuslichkeit ist mit Sorgen besonderer Art belastet. Gewiß die Sorgen eines Arbeiterhaushalts sind sicher anderer Art als die des sogenannten „Herrschafthaushalts“, wo „Dienstbotensorgen“ und „Garbentragen“ das Herz der Hausfrau bedrücken. Die wirklichen Sorgen bleiben nur für den Arbeiterhaushalt übrig und ihre Trägerin ist — die proletarische Hausfrau. Alle durch eine bürgerliche Mehrheit in den Parlamenten beschlossenen Gesetze über Steuern, Zölle, Liebesgaben an das Kapital usw. finden bei ihr ihren Niederschlag in Form verweirter Lebensbedingen. Wenn außerdem Krankheit und Arbeitslosigkeit eintreten (die leider in jetziger Zeit die Arbeiterin besonders stark heimsuchen), so ist bei erhöhter Teuerung und verkürztem Kostgeld die proletarische Hausfrau wirklich nicht zu beneiden.

Und doch begegnet man oft einem ungläubigen Kopfschütteln, wenn den Hausfrauen die Grundursachen ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage vor Augen geführt werden. Die Zusammenhänge werden vielen Frauen erst klar, wenn man ihnen das Kräfteverhältnis der aus den Wahlen hervorgegangenen politischen Parteien erläutert, wobei das Schwerkgewicht leider auf bürgerlicher Seite liegt. Ein solches Resultat ergibt sich besonders aus der letzten Reichstagswahl und muß als gegebene Tatsache vorläufig hingenommen werden. Die Folgen dieser Wahl spielen sich nunmehr täglich gleich einem lehrreichen Film vor den Augen der Hausfrau ab. Die Verhältnisse reden eine eindringliche Sprache. Da bekanntlich Erfahrungen der beste Lehrermeister sind, werden auch die Hausfrauen ihre Lehren daraus ziehen müssen. Das Wahrecht bedeutet moralisch Wahlpflicht. Manche Hausfrau würde sich schuldbehaftet fühlen, wenn an sie die Frage gestellt würde:

„Hast du deine Wahlpflicht auch richtig und im Interesse deiner Familie ausgeübt?“

Mit ihren tauglichen Sorgen des täglichen Lebens steht die proletarische Hausfrau in der Brandung des politischen Geschehens. Es könnte manches anders sein — und wäre gewiß auch anders — wenn die Hausfrau zu gegebener Zeit auch wirkliche Kämpferin wäre. Gerade sie ist dazu berufen, zu all den aufstrebenden Fragen im politischen und Wirtschaftsleben Stellung zu nehmen. Besonders muß das auch die erwerbstätige Hausfrau, die mit Arbeit doppelt belastet ist. Zeitmangel darf sie nicht hindern, es geht um ihre Interessen. Die Arbeiterpresse gehört ins Haus, wenn sie sich über Tagesfragen richtig orientieren will.

Die aktuellste Frage, die die Deffektivität gegenwärtig bewegt und in nächster Zeit entscheiden wird, ist der Volksentscheid. Die Arbeiterin vergleiche die unerhörten Forderungen der Fürsten mit ihrem eigenen Haushaltetat, und empört wird sie die unverkämpfte Verwundungslust der früheren Machthaber feststellen. Die Mittel hierzu sollen durch ihre Forderungen dem deutschen Volke „enteignet“ werden. Die proletarische Frau erweilt sich, ihrer Familie und dem ganzen Volk den besten Dienst, wenn sie die Frage nach entschädigungsloser Enteignung mit „Ja“ beantwortet. Es wird sie und ihre Mitkämpferinnen später später nie gereuen, weil dieses „Ja“ ihrem und dem Interesse ihrer Familie dient.

## Etwas zum Nachdenken!

Von Marie Arning, Magdeburg.

Vor einiger Zeit kam ich zu einer Frauenversammlung in den Vorort einer Großstadt. Es war wohl schon ein Jahr her, seit ich zum letzten Male hier gesprochen hatte. Ich kannte in diesem Ort eine, junge Frau, die immer durch ihr glühendes Aussehen und sonntags Wesen aufgefallen war. Mit großem Interesse war sie immer bei der Sache und ermunterte oft die anderen Frauen, sich nicht von der Härte des Lebens unterkriegen zu lassen. Jetzt, als ich wieder dahin kam und sie nicht in der Versammlung sah, fragte ich nach ihr. „Sie ist noch nicht da, man sieht sie fast gar nicht mehr, es geht ihr sehr schlecht, vielleicht, daß sie heute doch kommt“, war die Antwort.

Und sie kam. Wie ich schon eine Weile gesprochen hatte, ging die Tür auf und herein kam ein müdes abgehärmtes Weib, die Augen leuchteten nicht mehr, die Gesichtszüge schmal und eingesenken. Die Kleidung abgerissen, legte sie sich ganz apathisch hin. Mir flokte sekundenlang das Wort in der Kehle, und während des ganzen Abends konnte ich den Blick nicht abwenden wegen der Veränderung, die mit dieser Frau vor sich gegangen war.

Nach Schluß der Versammlung redete ich sie an und da hörte ich folgendes. Der Mann ist seit langer Zeit arbeitslos. Weil er schon ausgezehrt ist, lebt die Familie von der Armenfürsorge. Von drei Kindern sind zwei ständig krank. Alle Hilfe der Wohlthätigkeit kann nicht die Familie über Wasser halten. Die Hausgüter sind bis auf das Allernotwendigste verkauft worden, und der Mann drängt auf Räumung der Wohnung. „Die Not ist grenzenlos, und wenn ich nicht bald einen Ausweg finde, nehme ich mit das Leben.“ Ohne mit der Wimper zu zucken, erklärt es die Frau.

Ein Frauenleben, und doch das Schicksal Hunderttausender Frauen in Deutschland. Millionen Frauen und Mütter wissen nicht, woher sie Brot und Kleidung für ihre Kinder nehmen sollen. Wilhelm von Hohenzollern hat jeden Tag 1760 Mark zur Verfügung, eine monatliche Rente von 50 000 Mark. Welch ein Kontrast! Mütter treibt Not und Elend zur Verzweiflung und hier Reichtum und ungeheurer Ueberfluß.

Am 20. Juni ist Volksentscheid. Warum? In erster Linie, um zu verhindern, daß noch weiter Volkseigentum vergeudet wird. Volkseigentum soll in erster Linie zum Schutze wertvollen Menschenlebens verbraucht werden, zur Umberung der Wirtschaftsent, zum Ausbau der sozialen Fürsorge.

Deshalb Frauen, wenn ihr die kleine Geschichte der Schwester gelesen habt, deren Schicksal immer wie ein Damoklesschwert über euch hängt, geht am 20. Juni zur Abstimmung. Wahrecht ist Wahlpflicht. Wer wollte zu Hause bleiben, wenn es gilt, einen Sieg der sozialen Gerechtigkeit zu erringen?

Frauenarbeit in Indien. Lady Chatterjee, die sich als Gutachterin bei der indischen Regierung aufs stärkste für die Besserung der Lage der indischen Frauen und Kinder eingesetzt, teilte kürzlich mit, daß sich in den Jahren von 1892 bis 1922 die Zahl der Fabrikarbeiterinnen in Indien vervielfacht hat. 1922 arbeiteten in den Kohlenbergwerken 40 000 Frauen und 707 Kinder unter Tage und 25 000 Frauen und 3260 Kinder über Tage. Die Unterzagarbeiter der Kinder ist erst seit 1924 verboten. Die meisten Fabrikarbeiterinnen sind verheiratet und haben Kinder. Lady Chatterjee wies auf die dringende Notwendigkeit hin, geeignete Wohnstätten für diese Arbeiter zu schaffen. Vor allem aber forderte sie die Anstellung von weiblichen Aufsichtsbeamten für die Fabriken. Die Anstellung solcher Frauen ist in Indien umso notwendiger, als die Arbeiterinnen dort sehr ungewandt und hilflos, zum großen Teil des Lebens und Schreibens unfähig sind und vielfach fern von Verwandten und Freunden leben.



Leipziger Angelegenheiten

Leipzig, 5. Juni.

Besuch.

Der liebe Gott kam auf die Erde. Auf dem Bahnhof stieß er auf einen alten Dienstmann, dem er sich vorstellte. Der Alte blinzelte verwundert auf. Gott hatte einen Kasten an, und an den Ohren bewegten sich Ringelwürmer.

„O, sehr viele! Wir haben sogar einen Erzbischof.“ „Erzbischof! Kenne ich nicht.“ „Nanu! Er ist doch Ihr Stellvertreter.“ „Mit ist nichts davon bekannt.“ „Was! Alle Kapläne, Pfarrer, Prälaten sagen es doch.“ „Dann wissen die Leute mehr als ich. Doch gehen wir zu dem sogenannten Erzbischof, den es noch nicht gab, als ich zuletzt auf der Erde war.“

Der Alte führte den lieben Gott an einen großen Palast. „Hier wohnt der hohe Herr.“ Gott haunte: „Die vielen Zimmer! Braucht die der Erzbischof?“ „Keine Ahnung! Es gibt aber viele Menschen, die keine Wohnung haben.“

„Was, und trotzdem bewohnt der Erzbischof dieses Kleingebäude? Mit dem Herrn muß ich gleich ein Wortchen sprechen.“ Und er schritt zusammen mit dem Dienstmann durch die Eingangspforte. Sie kamen aber nicht weit. Ein Portier in prächtiger Uniform hielt sie an.

„Der Erzbischof sprach über die Fürstenabfindung. Den Fürsten müßten ihre Vermögen verbleiben. Es sei Sünde und Verstoß wider Gottes Gebot, die Enteignung durchzuführen.“ „Der spricht ja für die Reichen, und gar noch für die Fürstentümer, von denen er doch wissen müßte, wie die zustande gekommen sind.“

Der liebe Gott bebt vor Empörung. Er schrie in die Versammlung einige heftige Worte hinein. Sofort erhoben sich etwa fünfzig Schwarzröcke, die vor dem Redner in den vordersten Reihen saßen.

Der Erzbischof beruhigte seine Getreuen mit dem Hinweis, daß draußen sicherlich ein Aheißt die fromme Versammlung führen wolle. Der Dienstmann zog den lieben Gott fort. „Kommen Sie, sonst erscheint die Sipo und wir müssen auf die Wache.“

Gott verließ die Versammlung. Er rang die Hände und sagte: „Was haben die Christen bloß aus dem Christentum gemacht.“ In einer stillen Straße blieb Gott stehen. Er war so bewegt, daß ihm die Tränen aus den Augen kamen. Und der alte Dienstmann, ein Aheißt, tröstete ihn, so gut er das konnte.

Volksentscheid.

Die Stimmlisten für den Volksentscheid über die Enteignung der Fürstentümer am 20. Juni 1926 liegen zur allgemeinen Einsicht vom 6. bis einschließlich 13. Juni aus und zwar: an den Sonntagen von 8 bis 11 Uhr, an den Wochentagen von 10 bis 6 Uhr in den unten bezeichneten Stellen. In die Stimmlisten werden alle Stimmberechtigten eingetragen. Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstag (20. Juni) Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist und in Leipzig seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Wer die Stimmliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Ausgegelt, also bis 13. Juni, beim Wahlamte, Neues Rathaus, Erdgesch., Zimmer 187, schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit der Behauptung nicht offensichtlich ist, sind für sie Beweismittel (Wohnungs-, Geburtsurkunden usw.) beizubringen. Da in den meisten Fällen sofort Entscheidung getroffen werden kann, empfiehlt es sich, persönlich vorstellig zu werden und den Schriftweg zu vermeiden.

Stimmschein nach § 9 der Reichsstimmmordnung können beim Wahlamte nur bis 18. Juni d. J. beantragt werden. Den Grund zur Ausstellung eines Stimmscheins hat der Antragsteller auf Erfordern glaubhaft zu machen. Ueber seine Berechtigung, den Antrag zu stellen und den Stimmschein in Empfang zu nehmen, muß er sich gehörig ausweisen.

Stimmlisten-Ausgestellen: Alt-Leipzig.

Innere Stadt: Neues Rathaus, Eingang am Burgplatz, Gg. — Ostvorstadt: 10. Volksschule, Täubchenweg 2, Eingang Platzstr. 2. — Innere Südvorstadt bis einschl. Körner- und

Mahlmannstraße, sowie Gewandhausviertel: Volksschule, Sidonienstraße 50. — Neuere Südvorstadt: Oberrealschule, Scharnhorststr. 15. — Westvorstadt: 1. katholische Volksschule, Alexanderstraße 35/37. — Nordvorstadt: Anadenberufsschule, Köpferstr. 26.

Chemalige Bezirke.

Deutsche Städteile L. Anger-Crottendorf: 25. Volksschule, A.-C., Marktstr. 7. — L. Reuschnefeld, L. Reustadt: 14. Volksschule, Nth., Neustädter Str. 1. — L. Paunsdorf, einschl. Stüna, Paunsdorf-Möllauer Weg und Möllauer Straße: Rathaus L. Paunsdorf, Hauptstr. 31. — L. Meusdorf, L. Probstheida ausschließlich Denkmalsallee 106, 110, Friedhofsweg 1a, 2, 3, Gleisheerstr. 24-32 und 45-67, Preußenstraße 1, 1b, 1c und 41, Störmthaler Straße, Waghauer Straße — siehe Ausgestellte L. Stötterich: Gastwirtschaft von Franz Rehme, Br., Preußenstr. 32. — L. Reudnitz nördlich der Eisenburger Bahn: 13. Volksschule, L. Reud., Marktstr. 2. — L. Reudnitz südlich der Eisenburger Bahn, L. Neureudnitz, L. Thonberg: Oberrealschule Reudn., Oststr. 27/29. — L. Schönefeld: 21. Volksschule, Schön., Stöckelstraße. — L. Reusseilerhausen, L. Sellaerhausen, L. Stöckelberg: Volksschule, Sella., Brandiser Str. 14. — L. Stötterich, sowie von L. Probstheida: Denkmalsallee 106 und 110, Friedhofsweg 1a, 2, 3, Gleisheerstr. 24-32 und 45-67, Preußenstr. 1, 1b, 1c, 41, Störmthaler Straße, Waghauer Straße: 29. Volksschule, Stö., Weichstr. 1. — L. Volkmarisdorf: 16. Volksschule, Wo., Konradstr. 67/69.

Südl. Städteile.

L. Connewitz mit Marienbrunn, L. Döllitz, L. Dörsen: 8. Volksschule, Döllitz, Winklerstr. 3.

Westl. Städteile.

L. Großschlocher-Weinzierl: Bormaliges Gemeindeamt, Großschl., Hauptstr. 14. — L. Kleinschlocher: 51. Volksschule, Kleinschl., Dieskaustr. 26. — L. Leuschke: Rathaus, L. Leuschke, Hauptstr. 19. — L. Lindenau südlich der Rühner Straße, jedoch einschl. der Rühner Straße: Knabenberufsschule, Pl., Merseburger Str. 50/58. — L. Lindenau nördlich der Rühner Straße: 42. Volksschule, L. Friesenstr. 8. — L. Plagwitz: Mädchenberufsschule, Pl., Amalienstr. 10. — L. Schkeuditz: 48. Volksschule, Schk., Könnertstr. 47.

Nördl. Städteile.

L. Eutritzsch ausschließlich Rodauer Str. 1. — siehe Ausgestellte L. Rodau: 33. Volksschule, Cu., Anhalter Str. 1. — L. Göhlitz südlich der Magdeburger Bahn: 36. Volksschule, Göhlitz, Etschestr. 2/4. — L. Göhlitz nördlich der Magdeburger Bahn: 35. Volksschule, Göhlitz, Pariser Str. 4/6. — L. Rodau: einschl. E. Rodauer Str. 1: 23. Volksschule, Mo., Dresdner Str. 4. — L. Wahren: 30. Volksschule, Wahren, Knapstr. 3. — L. Wahren: Rathaus Wahren, Hallische Str. 357.

Die „zweite Revolution“.

Die Druckerel Breitkopf & Härtel stellt sich völlig in den Dienst der Gegner des Volksentscheides. In ihrem Vertriebe wird ein Flugblatt in einer Auflage von 37 000 hergestellt, das mit der Überschrift versehen ist: „Die zweite Revolution marschieren“. Es soll dem Bürger mit der zweiten Revolution, mit dem „Volksweltentum“ Angst eingejagt werden. Es wird dann ermahnt, Geld zur Agitation gegen den Volksentscheid zu spenden. Unterzeichnet ist das Blatt von folgenden Parteien und Verbänden:

- Deutschnationale Volkspartei
- Deutschnationale Freiheitbewegung
- Leipziger Bürgerbund e. V.
- Landbund
- Bund der Hausbesitzervereine Leipzig
- Offiziersverbände
- Wildebeuter Verband
- Königin-Vulke-Bund
- Deutsche Volkspartei
- Reichspartei des Deutschen Mittelstandes
- Bezirks-Bürgerrat Leipzig-Land
- Deutsche-Industriellenvereinigung
- Die vaterländischen Verbände: Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, Wehrwolf, Wiking, Bund Oberland e. V.

Alle diese Gruppen kämpfen für die Erhaltung der Milliardenvermögen der Fürsten. Ihr Hinweis auf Russland ist besonders verfehlt. Dort sind die Bauern in den Besitz der Jaren- und Fürstengüter gekommen. In Deutschland sollen die Kleingüter einzelnen Fürstentümern verbleiben, während Millionen Kleinbauern auf unzureichender Scholle ein jammervolles Leben führen müssen. Und dieser Zustand soll bei uns immer so bleiben. Dafür kämpfen die obigen Parteien und Verbände.

Bürgerliche Besorg gegen die Fürstenteignung.

Ueber das Thema: „Der Schutz des Privateigentums“ sprach am Donnerstagsabend der Vorsitzende des Leipziger Bürgerbundes, Dr. Wunderlich, im Lokal Schloß Draehenfels. Es war von vornherein ein Charakteristikum dieser Veranstaltung, daß der Referent sich gleich eingangs gegen den sehr berechtigten Vorwurf verteidigen mußte, der ihm in Form von Zuschreibern weiter Kreise zuzuging, daß er seinen Vortrag hinter verschlossenen Türen hielt; das bedeutet, daß Herr Wunderlich nicht den witzigen Mut aufzubringen vermochte, in einer öffentlichen Versammlung seine Meinung zu sagen, sondern sich einzig und allein hinter den Bürgerbund verkröchte, wo er willige Hörer für seine fürstentumfreundlichen Ausführungen zu finden hoffte. Daß diese Annahme aber nicht einmal berechtigt war, zeigte die immerhin geteilte Aufnahme seines Vortrages, der im übrigen den üblichen Bluff darstellte, mit dem die Freunde der „notleidenden“ Fürsten gegen die Fürstenteignung Stimmung machen.

Der Referent ging zuerst von rein juristischen Gesichtspunkten auf die Frage ein, wobei er eine strenge Scheidung zwischen der Frage der Fürstenteignung und der der Aufwertung einzelner aufzubringen vermochte, in einer öffentlichen Versammlung seine Meinung zu sagen, sondern sich einzig und allein hinter den Bürgerbund verkröchte, wo er willige Hörer für seine fürstentumfreundlichen Ausführungen zu finden hoffte. Daß diese Annahme aber nicht einmal berechtigt war, zeigte die immerhin geteilte Aufnahme seines Vortrages, der im übrigen den üblichen Bluff darstellte, mit dem die Freunde der „notleidenden“ Fürsten gegen die Fürstenteignung Stimmung machen.

Dabei aber beweisen die Tatsachen und eine Fülle von Material, daß alle diese Behauptungen auf ideologischen Fiktionen und nur Mittel sind, mit denen die fürstentumfreundlichen Parteien den kampflosen Versuch machen, einen mehr als zweifelhaften Kampf gegen die gerechten Forderungen eines jeden Republikaners zu führen.

Verdrehungskünste der SA.

In einem Artikel in der Freitagsnummer der Sächsischen Arbeiterzeitung, der sich mit dem Kampf um den Volksentscheid beschäftigt, im Anschluß an die Bemerkung, daß die Beteiligung der Gewerkschaften an diesem Kampfe die Initiative der Gewerkschaftsführern nicht überlassen werden dürfe, zu lesen: „Gewerkschaften beispielsweise in der Mitgliederversammlung des AdF. Leipzigs der „Volkszeitung“ reaktiver Frenzel die Erklärung abgeben: für den AdF. bestünde nicht die Notwendigkeit, sich

besonders zu engagieren, da unter den Mitgliedern der freien Gewerkschaften Hebererstimmung über die Notwendigkeit der Enteignung bestünde, und es im übrigen Aufgabe der politischen Parteien sei, den Volksentscheid zu betreiben.“ Diese Behauptung der SA. ist eine absichtliche Verdrehung von dem, was Genosse Frenzel in einer Bezirksversammlung der Angestellten gesagt hat. Von kommunistischer Seite wurde die Bildung von Einheitskomitees durch Gewerkschaften, SPD. und KPD. für den Kampf um den Volksentscheid verlangt und verlangt, daß von den Gewerkschaften mehr getan werde. Darauf hat Genosse Frenzel erwidert, daß die Gewerkschaften durch Aufruf und Propaganda in ihren Zeitungen für den Volksentscheid alles tun würden. Es läßt sich nicht so sehr auf die Aufforderung der Gewerkschaftsmitglieder an, die zum größten Teil die Notwendigkeit des Volksentscheides erkannt hätten, als auf Aufrüttelung der Millionen der Indifferenten und politischen Gleichgültigen. Im übrigen hat der Genosse Frenzel in der Angestelltenversammlung, obwohl er über ein anderes Thema sprach, auch kurz auf die Bedeutung des Volksentscheides hingewiesen, also aufrüttelnd gewirkt. Die Verdrehungskünste der SA. haben nur den Zweck, der kommunistischen Parole der Bildung von „Einheitskomitees“ zu dienen.

Nichts ist zu dumm — — —

Weil die sozialdemokratischen Stadtverordneten in der letzten Sitzung das kommunistische Verlangen nach unentgeltlichem Zuverfügungstellen von zehn Straßenbahnwagen zu Propagandazwecken für den Volksentscheid ablehnten, deshalb sollen sie nach der SA. die Fürstentümer begünstigt haben. Die Ablehnung hindert doch in keiner Weise, daß Straßenbahnwagen zu dem beabsichtigten Zweck gemietet werden können. Dumm es Geschwätz der SA. ist es auch, wenn sie meinet, daß sich die werktätige Bevölkerung, bei der SPD. bedanken“ müßte, wenn riesige Plakate der Fürstentümer die Plakatsäulen und -tafeln bedecken würden. Die Gegner werden ihre Plakate massenhaft anbringen und auf die Bevölkerung wirken lassen, wenn sie von den paar von der Stadt zu erwerbenden Plakatsäulen ausgeschlossen würden. Es ist eben nichts zu dumm, was nicht in der SA. Ausnahme fände.

Prügelnde Herrschaften.

Eine mehr als merkwürdige Auffassung über die Behandlung und den Umgang mit Hausangestellten scheint der in Lindenau, Friesenstraße 11, wohnhafte Schwammhändler Schürer zu haben. Durch Mißbräute, die am 31. Mai in der neunten Abendstunde aus der Wohnung des Schwämmehändlers ertraten, wurden Anwohner der Friesenstraße sowie Straßenpassanten auf diese sonderbare Herrschaft aufmerksam gemacht. Irrendem Anlaß, der der Hausangestellten Stängel als Helfer zu unrecht angekreidet wurde, war die Ursache, daß man sich tödlich an dem armen Proletarierkinde vergriß. Die herbeigeeilte Polizei machte diesem unerhörten Vorgang ein Ende.

Es ist mehr als Skandalös, daß Hausangestellte, die neben langer Arbeitszeit niedrig entlohnt werden, sich auch noch mit dem Kleiderbügel schlagen und an den Haaren ziehen lassen müssen. Doch damit nicht genug. Es gibt auch Fälle, die an Freiheitsberaubung grenzen, z. B., wenn Hausangestellte zum Arzt gehen wollen, so macht man ihnen dies zunächst durch Abriegeln der Wohnung unmöglich; tags darauf erlaubt man dann der Angestellten gnädigst, daß sie zu einem von der Herrschaft bestimmten Arzt geht. Dieses Bild, was sich hier entrollt, ist mehr als traurig; es unterscheidet sich in keinem Falle von jenen Zeiten, wo die Gefindeordnung noch ihre Gültigkeit hatte, es beweist aber erneut, weshalb es die Wehrzahl junger Mädchen ablehnt, bei solchen Herrschaften in Dienst zu treten.

Anfallchronik.

Ein Tröndling und Köpferstraße ist am 2. Juni ein Verlonenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammengefallen. Der Radfahrer trug dabei eine blutende Wunde am Hinterkopfe und Verletzungen an der rechten Hand davon. Sein Rad wurde stark beschädigt.

Am Kreuzung der Süd- und Fischestraße fuhr am Donnerstags, früh 1/2 Uhr, ein Motorradfahrer an ein Fahrrad an, das von seinem Besitzer gefahren wurde. Er kam zu Falle und erlitt einen Nasenbeinbruch sowie Hautabrisse im Gesicht und am linken Bein. Am Motorrad wurde die Laterne beschädigt und am Fahrrad das Hinterrad verbogen. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte sich der Verletzte in seine Wohnung begeben.

Eine 32 Jahre alte Arbeiterin aus Göhlitz verlor am Mittwochnachmittag in der Frankfurter Straße am Ziegleiweg kurz vor einer Straßenbahn der Linie 17 mit ihrem Fahrrad die Schiene zu überqueren. Sie wurde von der Bahn erfasst und zu Boden geschleudert, wobei sie eine blutende Kopfverletzung davontrug. Durch ein Privatauto wurde sie nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht. Der Straßenbahnführer hat schnell gestreift und Sand gestreut.

Am Freitag 1/2 Uhr fuhr eine Radfahrerin in der Ruhmstraße in L. Lindenau unvorsichtig zwischen einem Aheißwagen und einer Straßenbahn durch. Hierbei kam sie zu Fall und erlitt am Arm sowie Kopf schwere Verletzungen, außerdem ihre Kleider zerrissen. Die Verletzte wurde nach der Sanitätsstation gebracht.

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich am Freitagvormittag in der Karl-Heine-Straße in der Nähe des Palmengartens zwischen einem Lastauto und einem Straßenbahnzug der Linie 2. Die starkbeschädigte Straßenbahn mußte abgeschleppt werden.

Arbeiter-Händelfest. Der große französische Dichter und Händelforscher Romain Rolland schrieb an den Händelforschungsausschuß: „Das Programm ist wunderschön. Es gibt keine Werke von Händel, die ich so bewundere, wie Hercules und Samson.“ Darum nochmals die Aufforderung an die Arbeiterchaft: versorgt euch mit Karten, ehe es zu spät ist.

Die leicht temperierte Nymphe. Zu der von uns veröffentlichten Notiz vom 20. Mai 1926 in Nr. 115 unserer Zeitung: „Was ist da vorgegangen?“ wird uns vom Städtischen Gesundheitsamt geschrieben:

„In der Schule in der Eisenstraße wurden am 4. Mai 180 Kinder geimpft. Die Nymphe dazu war von dem Staatlichen Institut in Dresden geschickt worden. Die Impfung konnte an ihrer Beschaffenheit keinerlei Mangel festgestellt werden. Bei der Untersuchung der Kinder nach acht Tagen stellte sich heraus, daß die Impfungen ohne Erfolg verlaufen waren. Das Nymphe-Institut in Dresden teilte auf sofortige Rückfrage mit, daß mit der gleichen Nymphe bei anderen Impfungen ein normaler Verlauf erzielt worden sei. Es müßte angenommen werden, daß die Nymphe durch den starken Temperaturwechsel unwirksam geworden sei. Die Impfung ist daraufhin mit Erfolg wiederholt worden. Eine Schädigung der geimpften Kinder ist nicht eingetreten.“

Wie uns von ärztlicher Seite versichert wird, kann Nymphe bei starken Temperaturschwankungen allerdings unwirksam werden. Dann bleibt aber die Frage offen, ob denn genügend Sorgfalt angewendet worden ist, um beim Transport oder bei der Aufbewahrung der Nymphe ein Unbrauchbarwerden derselben zu vermeiden. Schließlich ist ja Nymphe kein gleichgültiges Ding, sondern immerhin ein medizinisches Präparat.



Stellenangebote

**Gesucht jüngerer Gummimeister**

In der Handschuhfabrikation firm  
In süddeutsche Großstadt. / Persönl. Vorstellg.  
Leipzig, Hotel Bayerischer Hof  
Dienstag, den 8. Juni 1926, von 6-7 Uhr

Wanderzirkus  
sucht Mädel für Wild-  
westakt. M. Nossig  
Mersburger Str. 115. I.

Anst. alte Frau a. Kl.  
Beschäft. Besch. Anst.  
Orf. B. 5. Lindenh. St. 22

**Gummiklöse**  
Spezial-Haus  
für modernsten Qualitäts-  
Gummiklöse  
Leipzig  
Thomastraße 22

Verkäufe

Von Herrschaften  
wenig getragene  
Herr.-Garderobe  
billig zu verkaufen  
Borchstraße 12, v. v.  
Ein- u. Verkaufsgesch.

**Sofen** aller Art  
ab 3 Mk.  
Glasbad., Sommer-  
soffen ab 4 Mk., ge-  
traag. Anzüge ab 8 Mk.  
bei **Gaso**, Kleinsch.  
Windorfer Str. 20  
Prakt. Lodenkarüm,  
Chaiselg., spottb. z. v.  
Kochstr. 56a, I. Heyna.  
W. Trauerfall D.- u. H.  
Garderobe, Damenrad  
u. Grudofen bill. zu  
verkaufen Lindenu.  
Josephstrasse 1a, III. I.

**Bill. Bezugsquelle**  
solider Möbel  
Teilschlag. gefattet.  
Altehr., Altingstr. 35.

**Möbel**  
Dollmetschen ic. bill.  
Londel. Josephstr. 35.

**Gardinen**

Meterware v. Mk. 0.68 an  
Teil. Künstler v. Mk. 4.50 an  
Stores per Stück v. Mk. 3.50 an

**Schlafdecken** p. St. v. Mk. 1.90 an

**Diwanddecken** p. St. v. Mk. 7.75 an

**Steppdecken** dopp. von 11.50 an  
Satin auto Qualität

**Sofabezüge** 4 Meter 7.75 an

**Bettinette** garant. fedordicht  
ochrot 1.90

**Vitragestoffe, Chaiselgusstoffe**  
Teppiche  
**Linoleum-Läufer**  
Fensterflies in Wolle.  
Rosenberger, Hainstr. 8

**Enorm billige Möbelpreise.**

Kompl. Küchen ... 175.-  
Herrenzimmer ... 490.-  
Speisezimmer ... 590.-  
Schlafzimmer ... 450.-  
Schlafzim., Eiche, kpl. 690.-  
Teiltzahlung gestattet!

**Beck, Härtelstrasse 21**

**Farben & Lacke Malerutensilien**

kaufen Sie gut, preiswert und  
fachmännlich zubereitet bei  
**Theodor Reiche & Co.**  
Leipzig, Packhofstrasse 11-13.  
Hinter der neuen Börse.

**Die große Model Strick-Bekleidung**

für die Straße, Reise und im Hause, für jeden Sport  
**Pull-over, Jacken, Westen, Mäntel, Rösche etc.**

reizende Neuheiten in allen Größen und Weiten  
für Damen, Herren und Kinder

**Riesen-Auswahl! Niedrige Preise!**  
Spezial-Geschäft  
Reichsstr. 4-6 **W. Dahlhaus** Passage Specks Hof

**Wir vermieten**

Gasherde, Gaskocher  
Kohlenherde  
Staubsauger  
Bügeleisen  
Badeeinrichtungen  
Beleuchtungskörper

In 3, 6, 9 oder  
12 Monaten  
Ihr Eigentum

**THÜGINA**

Größtes Fachgeschäft Leipzigs  
Bitterfelder Str. 19 Dittrichring 15 Eisenbahnstr. 134

**Fahrräder**

laubers, 101. Damb-  
arbeit unt. Garantie  
85-140 Mk.  
Emaillieren, ver-  
nichten von Fahr- u.  
Motorrädern, Repa-  
raturen aller Art.  
Schnell gut u. billig  
Ab. Jacob, Leipzig-Kl.  
Siemensstraße 27.

In Strahrenten-  
maschine vert. bill.  
Waffenborf St. IVr

**Promenadenwag.**  
Klappwagen  
Teilschlag. gefattet.  
Nürnberg Str. 8. Hof.

**Promenaden-  
wagen**  
fait neu, billig  
Berl. Hofstr. 15, III. I.

**Promenadenwagen**  
an vert. Neudesign.  
Wartstr. 17, 5 II. r.

Gut erhalt. Klapp- u.  
Kinderwagen b. z. v.  
Windmühlenstr. 28, I.

Klappwag. m. Verb. b. z.  
v. 80 Hle. Hohe St. 48, II. I.

Kinderklappstuhl b. z.  
v. Körnerstr. 15, IV. I.

**Baldwannen**  
billig Humboldtstr. 20

Beutler & 50 Pf. P.  
Schw. roff. Wintorfa  
belle Weg., Westliche  
Sauer, Leipzig-Do.  
Richtstr. 54, I. I.

Küken ab 60 Pf. v.  
Branntst. Markran-  
städt, Zwick. Str. 11

Küfen, Schw. Wagn.  
und in Buchhandl.  
vert. Kleinschoder,  
Antonienstr. 7, I.

**Unterricht**  
Schöner Beruf!  
Damen-Frisieren  
erzellt gründlich.  
Schönbrodt, Querstr. 20

**Diverses**  
**Gesellschafts-  
Anzüge** verleiht  
Edm. Backhaus  
Dresdner Str. 28

**Vernickelung**  
**Emaillierung**  
Fahrradfabrik  
Paul Kiehle  
Leipzig  
Zwingerstr. 5a.

LeipzigerLeihinstitut,  
**Gesellschafts-Anzüge**

**Belau**  
Albertstraße 20a  
siehe Zeitler Straße 9.

**Bubikopf**  
Erster  
**Spezial-Schnitt**  
durchdring. Spezialit.  
langes Haar III. 3.

Berichneiden " 1.  
mit Frisur " 2.  
inkl. Kopfwäsche 3.  
Frisur Schönbrodt  
Querstraße 33 I.

Gute billige  
**Sommerfrüh**  
Zimmer mit oder  
ohne Koll., Neudau,  
Mühlentstraße 14

**Sobelpäne**  
abst. kostenlos ab  
Rohr. Weidmannstr. 4

**Streich-  
hölzer**  
Patet 18 3  
**Selbzentrale**  
Bayerische Str. 60  
Blücherstrasse 18  
Lindenthaler Str. 33  
Ecke Hallische Str.

gut, billig  
**Wäsche-Blum**  
Reichsstr.  
Handelshof.

Die schönste  
**Badewäsche**



gut, billig  
**Wäsche-Blum**  
Reichsstr.  
Handelshof.

**Kaufgesuche**

**Kamillen**

**Hufflätichblätter**  
**Taubnesselblüten**  
**Schafgarbeblätter**  
sowie alle andern Arzneikräuter  
kaufen in gut getrocknetem Zu-  
stande zu höchsten Preisen  
Handelsvereinigung  
**Dietz & Richter Gebr. Lodde A.-G.**  
Leipzig, Ranstäd. Steinweg 40  
Annahme- 8-4, Sonnabende 8-1 Uhr

**Kamillen**

Riesblüten, weiß, Taubnesselblüten, Bin-  
denblüten, kauf. baureich in jeder Menge  
**Brano Brade, Leipzig-Gohlis**  
Ballische Straße 91-93.

**Kamillen**

Birkenblätter, Gundermann,  
Taubnesselblüten und Kraut,  
Schafgarben-, Hufflätich-  
blätter, Stiefmütterchen, wild  
u. andere Heilkräuter kauft  
lautend  
**Apotheker Max Bergmann**  
vorm. W. Müller  
Leipzig, am Bayrischen Bahnhof  
Kohlenstraße 18/20.

**Gold, Silber, Juwelen** sind nicht  
Brillant, Gebisse, Zineralte sind nicht  
Hans Dünkel, Hesen an die Redakt.,  
Promenadenstr. 26. London an d. G. v. v.

**Goeben erschien:**

Was müssen alle Kriegsbeschädigten,  
Kriegerdinterbliebenen, Kriegerverwun-  
den, Wollen und Eisenrenten-  
empfänger, ferner Altrentner, Ver-  
sionen- und Tumultbeschädigte, Rapi-  
tulanen und Dienstrentner  
**von der Zusatzrente wissen?**  
Neu bearbeitet und ergänzt durch  
Nachtrag, enthaltend alle Verände-  
rungen nach Gesetz vom 25. Juli  
1925 und die neuesten Tabellen  
über Rente und Zusatzrente  
von  
**Georg Baufeld**  
Preis 60 Pfg.  
Alle Austräger und Hiltalen der  
Volkszeitung nehmen Bestellungen  
entgegen.  
**Leipziger Buchdruckerei A.-G.**  
Abteilung Buchhandlung  
Taubner Straße 19/21.

**Ausverkauf**

wegen Auflösung meines Engros-lagers für Teppiche, Läuferstoffe  
Brücken, Bettvorlagen  
Verkauf auch an Private  
**Schlager-Angebote!**

- |  |   |
|--|---|
| <b>1.90</b> Bettvorleger<br>ca. 50/100, mit Fransen, Starke Qual.                | <b>2.90</b> Boucléläufer ca. 68 cm breit,<br>mit festem Rücken, Moderne Streifen  |
| <b>3.90</b> Boucléläufer ca. 88 cm breit,<br>mit festem Rücken, Moderne Streifen | <b>4.90</b> Bouclé-Vorleger ca. 50/100<br>mit festem Rücken, in vielen Mustern    |
| <b>44.00</b> Plüsch-Teppich<br>ca. 170/240, Perser- u. Blumenmust.               | <b>57.00</b> Haargarn-Teppich<br>ca. 200/300, mit festem Rücken<br>moderne Muster |
| <b>66.00</b> Plüsch-Teppich<br>ca. 200/300, Perser- u. Blumenmust.               | <b>98.00</b> Echt. Gebet-Teppich<br>ca. 82/133                                    |

**Großhandlung Adolf Müller Petersstr. 11 "**  
(Fahrtstuhl)

Sie sparen Geld und Verdruß durch einen vorteilhaften Kauf!

Alles was zum Schlafzimmer gehört: Steppdecken,  
Schlafdecken, Wollunterbetten, Bettstellen, Ma-  
trazzen, Kinderbetten, Bettfedern, Inletts, Schlaf-  
zimmer-Einrichtung, fñhrlich in nur besten Qualitäten  
bei alleräußersten Preisen. - Kaufen Sie daher nicht  
überleil, sondern besuchen Sie ganz unverbindlich  
das als reell und solid bekannte.

**Betten-ALFA**

Spezial-Haus Alfred Kätner.  
Hauptgeschäft Gerberstr. 56, 2 Laden-Gesch. Albertstr. 31,  
Etagen-Geschäft Pfaffendorfer Straße 20, pt.  
Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.



**Kalt**  
aufgelöst bringt  
Dir allein  
Persil die volle  
Wirkung ein!



**Tapeten-  
Körner**  
Rolle v. 20 Sten  
Eisenstr. 54  
Ecke Körnerstr.

**Wohnungen**

Möbl. Zimmer frei  
Schmerstr. 15, II. I.  
2 f. Zimmer 2 bo-  
ruft. Herron sofort frei  
Steinstrasse 49, II. r.

**1 oder 2 leere Zimmer**  
mit Kochgelegenheit v. älterem, ruhigem,  
finderloiem Ehepaar bei einfachen ruhigen  
Leuten gegen halbmonatliche Mietvoraus-  
zahlung zu mieten geucht. Offerten mit  
Preisangabe unter L 54 an die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung, Taubner Str. 19/21.

Stube, 2 Kammern, Küche, gr. Vorfaal,  
Speisekammer, Keller, gegen gleichartige  
Wohnung, Lage gleich, zu kaufen ge-  
sucht. Offerten unter N 56 an die Ex-  
pedition d. Blattes, Taubner Str. 19/21.

Junger Mann sucht  
Schlafst. Off. u. O 57  
Exp. Taub. St. 19/21

J. Ehepa. 1. Zimmer bei  
guten Leuten. Angeb. u.  
M. Z. Filiale Plagwitz,  
Weissenföler Str. 30.

## Was bringt die Ufa?

Ufa-Palast <b>Astoria</b> Windmühlenstraße 4.30	Der Erfolg dauert an! Wir verlängern! <b>Zum Schneegipfel Afrikas</b> Filmstudien aus dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika Jugendliche haben Zutritt!
Ufa-Theater <b>Alberthalle</b> Im Krystall-Palast 6.00	Lotte Neumann in: <b>Die Frau in Gold</b> Einer der besten Filme dieser Saison — deshalb der Erfolg!
Ufa-Theater <b>Königs-Pavillon</b> Promenadenstraße 4.30	Pola Negri in: <b>Die Frau des Kommandanten</b> Adolph Menjou in: <b>Der Garten der Sünde</b>
Ufa-Theater <b>Universum</b> Kurprinzstraße 4.30	Der Film für alle Menschen: <b>Goldrausch</b> mit <b>Charlie Chaplin</b> Jugendliche haben Zutritt!
Ufa-Theater <b>Casino</b> Neumarkt 4.30	Der 3-Millionen-Film: <b>Wenn Meer und Himmel sich berühren...</b> Jugendliche haben Zutritt!
Ufa-Theater <b>Wintergarten</b> Eisenbahnstraße 6.00	Elisabeth Bergner in: <b>Der Geiger von Florenz</b> Raymond Griffith in: <b>Bräutigam auf Abbruch</b>
Ufa-Theater <b>Westend</b> Zachochersche Straße 6.00	Rin-tin-tin in: <b>Der Kampf ums rote Gold</b> Eleanor Boardman in: <b>Frau Bettys Ehe-Irrung</b>
Ufa-Lichtspiele <b>Palast-Theater</b> Lindenthaler Straße 6.00	Xenia Desni — Hermann Picha — Marg. Kupfer in: <b>Familie Schimek</b> (Wiener Herzen) Jugendliche haben Zutritt!



## PANORAMA GARTEN

(Bei ungünstiger Witterung im Saale)  
Täglich große  
**Musikaufführungen.**  
ausgeführt  
von erstklassigen hiesigen Kapellen.  
Oswald Schltnke.



**ZOOlogischer Garten**  
mit Aquarium  
Neu: Das große Dick-  
häuterhaus mit Nil-  
pferden und einer  
Elefantenmutter mit  
Jungem

Nachmittags und abends:  
**Große Konzerte**

Bei ungünstiger Witterung im weißen Saal

Neu eröffnet:  
**Planetarium im Zoo**

Der Himmel der Heimat

Vorführungen: 4, 1/2, 6, 7, 1/2, 9 Uhr nachm.  
Sonntags auch 10 und 12 Uhr vormittags

Brauhaus

## Riebeck

Hainstraße 17/19 — Nähe Markt

Täglich

Willy Padoni's  
**Philharmon. Orchester**

Jeden Sonn- und Feiertag: Frühmusik von 1/2, 12 bis 1/2, 2 Uhr.

Konditorei und Kaffeehaus

## Blaue Hand

Ranstädter Steinweg 28/32

Täglich ab 8 Uhr:

**Künstler-Konzert**  
Hans Berger mit seinem Jazz  
Stimmung — Humor und Gesang

## Schillerschlößchen

L.-Go. Menckestr. 48. Stüb. 6, 7, 8, 12, 20. Tel. 50378

Morgen Sonntag **Großer Ball**

Haukes Tanzsport-Orchester  
mit Rudi Hermi, die sensationelle Stimmungskanone.  
Tanz frei! Eintritt: Herren 1 — 4, Damen 80 s. Tanz frei!  
Bei günstiger Witterung: **Garten-Freikonzert.**  
**Montag: Damen-Ball**

Da ist Betrieb.

Sonabend, den 12. Juni  
**Ehrenabend für Rudi Hermi!**

Festpalast

## Goldener Helm

L.-Eutritsch. Straßenz. 16. Fernr. 17483 (53483), Grüßestr. 24

Morgen 11 Uhr: **Frühstücken-Konzert.**

Ab 3 Uhr: **Garten-Frei-Konzert.**

Ab 5 Uhr:

**Der große Ballbetrieb**

Tanz frei! Tanz frei!

In der Diele: **Jazzkapelle Wadsack**

Gesellschaftshaus  
**FELSENKELLER**  
Größte und schönste Vergnügungsetätte Leipzig-W.  
**Morgen: Vornehmer Ball.**  
mit Leipziger anerkannt bestem Ballorchester  
Bei günstiger Witterung im Garten: **Künstler-Konzert.**  
Eintritt frei.  
Straßenbahn 2 und 3 — Fernruf 40119.

**Gosenschlößchen**  
Leipzig - Eutritsch  
Morgen Sonntag  
**Grosses Ballfest**  
Montag: Der beliebte Montags-Ball.  
Tanz frei! Tanz frei!  
I. L.-Eutritscher Bandoneon-Klub: Sonnabend,  
den 12. Juni: Frühjahrskonzert und Ball.

## Concordia-Festsäle

Leipzig-Nord, Gohliser Straße 42 Tel.: Bureau 14042, Wirtschaftsbetrieb 14083 - Straßenbahn 9, 12, 20

Morgen Sonntag ab 6 Uhr:

## Der bekannte vornehme Ball

Kapelle Hardt Neumann (20 Tonkünstler)

Touren-Tänze! Touren-Tänze!

Nachmittags von 4-7 und von 8-11 Uhr:

## Großes Garten-Konzert.

Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Zum Ausschank gelangen

die guten **Riebeck- u. Naumann-Biere**

## So backt man Sandtorte mit MONDAMIN

250 gr. Butter oder 375 gr. Margarine werden zu Schnee gerührt. Dann werden löffelweise 375 gr. Mondamin, das mit 1 Teelöffel Mondamin-Backpulver gemischt wird, 250 gr. feingesiebter Zucker, das Abgeriebene einer Zitrone, 1 Esslöffel voll Rum (oder 1 Päckchen Mondamin-Vanillin-Zucker) und 4 Eier unter fortwährendem Rühren hinzugefügt, bis das Ganze nach etwa 1/2 Stunde gut verrührt ist. Man füllt die Masse in eine gutgestrichene Form, bringt sie sofort in den Ofen und bäckt eine knappe Stunde in mässiger Hitze.

Spiel, Sport, Körperpflege

Der Reichsarbeiterporttag

Von Fr. Wildung

Alljährlich veranstaltet die Zentralkommission für Arbeiter-sport und Körperpflege im ganzen Reich einen Arbeitstag...

Die Veranstaltung ist so organisiert, daß die Vereine in einem Mittelpunkt ihres Gebietes zusammenkommen...

In vielen Städten ist die Veranstaltung bereits zu einem all-gemeinen Volksfest geworden. In Hamburg findet sie im Rahmen des Festes der Arbeit statt...

Stadtsportplatz 'Rund um Leipzig' am 3. Juni 1926. Am Sonntag, 3. Juni 1926, vormittags 10 Uhr, läßt das Städtelrat der Stadt Leipzig...

Von Nah und Fern

Drei Schwerverletzte bei einem Brand

Wie die bürgerliche Presse meldet, entstand am Freitagfrüh in der dritten Stunde im Dachstuhl eines Wohnhauses in Witteberg ein großer Brand...

Die Hochwasserkatastrophe in Rußland

Moskau, 3. Juni. Das Hochwasser, welches den Unterlauf der Wolga erreichte, zerstörte die zum Schutze Astrachans errichteten Dämme...

Ein sinistrierender Regen ist in den letzten Tagen im Kaukasus niedergegangen. Die Flüsse und Gebirgsbäche sind demartig angeschwollen...

Ein Brief mit 10 000 Dollar verschwunden

Die American Cypres Company in Berlin erhielt von ihrem New Yorker Haus zehn eingeschriebene Briefe, in denen sich insgesamt über 100 000 Dollar befanden...

Schwere Autounfälle

Freitagmorgen, gegen 1/4 Uhr, sauste ein Auto in voller Fahrt die etwas abschüssige Monumentenstraße in Berlin-Schöneberg hinab...

Greifbares Betriebskapital gesucht

Die in Deutschland ehemals regierenden Fürsten, vom kaiserlichen Deserteur bis zur großherzoglichen Beischläferin, verlangen trotz freiwilliger Verzichte und großzügiger Abfindungen heute von den Ländern solche Riesensummen...



März 1848

und Abfindung, in einfach fürstlichen Verhältnissen. Aber — und hier liegt der Hase im Pfeffer — ihre jetzigen immer noch riesenhaften Vermögen möchten sie nicht riskieren...

Daß die Fürsten die Reaktion, die Wiedereinführung der Verhältnisse vom Jahre 1814 betreiben, sieht man bei einem kurzen Umblende in unsere heutigen Zustände...



April 1848

Zuschüsse die monarchistischen Verbände erfordern. Was liegt näher, als die Aktion durch die verhasste Republik selbst finanzieren zu lassen...

Man muß sich doch immer vor Augen halten, daß die Fürsten ihre Gefinnung gar nicht ändern können, wenn sie sich selbst selbst aufgeben wollen...

ereignete sich Donnerstag nachmittag im Kreise Fischhausen. Ein mit fünf Personen besetztes Auto fuhr gegen einen Baum...

Unfall des Flugzeuges Paris-Berlin

Berlin, 4. Juni. Am Freitag, gegen 7 Uhr nachmittags, landete bei der Landung auf dem Tempelhofer Feld das französische Flugzeug Farman S 170 aus 10 Meter Höhe ab...

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Angeblieh wegen Kraußüberschreitung und Angst vor der Strafe hat sich der Unterfeldwebel Boltz vom Reichswehr-Infanterieregiment Nr. 4 in Schneidemühl auf dem Kasernenboden mit einem Dienstgewehr erschossen...

nicht einmütig ablehnt, wird in Kürze der Sieg der Reaktion vollkommen sein und die Bahn frei für neue Drangsalierung und Auspumpung der Deutschen...

In den Freiheitskriegen von 1813 hatte das Volk, mit nationalistischen Lügen aufgepeitscht, den Hohenzollern Land und Krone gerettet. Man wollte es dafür herrlichen Zeiten entgegenführen...



November 1848

Aber der König rechnete auf die gutmütige Dummheit des Volkes, machte wieder Versprechungen und — die drohende Gefahr der geplanten Republik war beseitigt...



April 1849

talisten durften mit königlicher Billigung das Volk aufs neue ausbeuten, wofür sie sich erkenntlich zeigten, indem sie dem meineidigen Hohenzollern im April 1849 die Kaiserkrone anboten...

Wer den Fürsten das Volksvermögen zurprich, verhilft ihnen zu dem Betriebskapital, das zu neuen Raubzügen auf die Taschen des Volkes erforderlich ist...

mit Werkholz beladenes Floß zu Stranden drohte, wollten die beiden Floßführer ans Ufer springen. Sie wurden jedoch von den Fluten erfasst und fortgerissen...

Ein Erdbeben von drei Stunden Dauer. Wie die Morgenblätter von Donnerstag aus Washington melden, verzeichnete der Seismograph der Universität in Washington am Donnerstag früh ein schweres Erdbeben...

Ein seltenes Naturereignis wurde in der Gegend von Staatshausen beobachtet. Nach einem schweren Gewitter wurden plötzlich große Erdstücke aus dem etwa 30 Meter tiefen See an die Oberfläche geschleudert...

Ein Attentat auf einen Warschauer Zug wurde 11 Kilometer vor der polnischen Hauptstadt, bei Karolin verübt. Auf einer Strecke von 80 Meter waren die Schienen ausgelastet und beseitigt worden...



**Schauspielhaus.**  
 Sophienstr. 17/19. Tel. 5. Städt. Tel. 30967/3211  
 Sonnabend, den 6. Juni 1926, abends 8 Uhr  
 Sonntag, den 7. Juni 1926, abends 8 Uhr  
**Gastspiel Carola Zelle**  
 Sum 90. und 31. Male:  
**Der Garten Eden**  
 Hier spielt aus dem Leben eines „unabhängigen“  
 Mädchens von H. Bernauer und H. Cellerreider  
 In Szene gesetzt von Meinhold Wolqu  
 Personen: Hedwig von Bernede, Bogert (H.  
 Böhm); Gerhart von Bernede, sein Onkel (Wfr.  
 Wögel); Mathilde, dessen Frau (Luise Gaud);  
 Generaldirektor Gießing (Walter Heymar); Ma-  
 dama Gäh, Wirtlerin des Vergnügungs-Ver-  
 ständnisses „Palais de Paris“ in Auenburg  
 (C. Bedoni); Frau Gießing, Bedienung  
 (\* \*); Ute, Hanna, Ida, die Wirtstochter  
 (Jill Wintler, S. Klein, S. Zeller); Rola,  
 Gerhartes Frau (C. Carli); Gortz, Bedner  
 (Kob Zimmermann); Karmann, Volgel-Or-  
 tonmüller (H. Paulus); Welf Obermaier (Helm.  
 Wolau); Wirtlerin Graf Sunst (H. Braunstein);  
 Graf Reinigen (S. Arndt); Graf von Kaulsdorf  
 (H. Kaulsdorf); Wally, Zangemüller (H. Zimmer-  
 mann); Der Wirt des Hotel „A. D. Brauer“; Georg,  
 Kammerdiener (Wfr. Gellig); Wfr. Kammer-  
 diener (S. Wiedmann); Der Anwalt (S. Zeller);  
 \* \* \* 2100 Gießing \* \* \* Carola Zelle  
 Der erste Akt spielt in der Auenburgerstraße des  
 Vergnügungs-Verständnisses „Palais de Paris“  
 in Auenburg, der zweite 14 Tage später im  
 Hotel Eden an der Alster, der dritte wieder  
 6 Wochen später in einem anderen Hotel in  
 Auenburg, der letzte am darauffolgenden Tage in  
 einer kleinen Pension.  
 Kaufe nach dem 2. Akt  
 Einlaß 7½ Uhr, Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr  
 Montag, den 7. Juni, abends 8 Uhr und  
 folgende Tage: Gastspiel Carola Zelle: Der  
 Garten Eden

# Luna-Park

Heute Sonnabend ab 3 Uhr:  
**Kaffee-Konzert vor dem Hauptrestaurant**  
 Im Sportbad:  
**Verbandsoffenes Wettschwimmen**  
 Abends 8 Uhr im großen Festsaal: **Gesellschafts-Ball an kleinen Tischen**  
**Morgen: Großer Sport-Sonntag**  
 Im Familienbad Konzert  
**Großes Militär-Konzert** Bei günstiger Witterung ab 3 Uhr  
 ausgeführt von der Kapelle des III. Bataillons I.-R. 11, unter persönlicher Leitung von Herrn Obermusikmeister Bier  
 Im Sport-Bad: **Verbandsoffenes Wettschwimmen**  
 des Schwimm-Vereins „Stern“, Leipzig, unter Beteiligung der deutschen Meisterschwimmer Rademacher, Fröhlich,  
 Heinrich, Wiesel, Lubert, Fräulein Lehmann u. a. m. Ferner die I. Hellas-Mannschaft und 37 Vereine.  
 Ab 6 Uhr  
**Tanz frei!**  
 Im großen Festsaal: **Sportfest-Ball**  
 Park-Eintritt: Kinder 15 Pfg., Erwachsene 30 Pfg. — Saal-Eintritt: Damen 80 Pfg., Herren 1 Mark.  
 Im Tanz-Palast: **Intimes Theater mit Tanz.**  
**Ruder- u. Motorbootfahrten** **Luna-Express** **Belustigungen aller Art**  
 Wagenplatz für Autos. — Regelmäßiger Autobus-Pendelverkehr ab Endstation (10) Mäckern bis Luna-Park.

**Lindenbad L. II.** GutsMutha-  
 Straße 27.  
 Fernspr. 4307.  
 Der Neubau in vollem Betrieb  
**Sämtliche Bäder**  
 Täglich geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr  
 Sonntags 8 bis 12 Uhr  
 Lieferant sämtlicher Krankentafeln.

**Verein der Saal- und Konzert-**  
**Kofalinhaber Leipzigs (G. B.)**  
**Albertgarten** Straßen-  
 bahnh. 1:  
 Fernruf 60101  
**Morgen Sonntag Grob. Ballbetrieb**  
**Gasthof Neustadt**  
 Sonntag **Grober Eliteball.**  
 Tanzsport-Orchester Finkhild  
 Kesselpaufen und Fanfaren.  
 Tanz frei.  
**Goldner Stern** Leipzig-  
 Könnig  
 Bornaische Str. 100, Straßenb. 12 u. 13.  
 Fernsprecher 35430.  
 Jeden Sonntag von 1/6 Uhr an  
**Tanz-Sport-Orchester Kude**  
 Eintritt 30 Pfg.  
 Tanzbinden- und Marken-Tanz  
 Es ladet freundlich ein  
**Robert Steglader.**

**Gasthof Stünz** Straßen-  
 bahnh. 2, 3  
**Morgen Grober Elite-Ball**  
 Neues Tanz-Sport-Orchester  
 Herren 1 Mk., Damen 60 Pfg.  
 Tanz frei.  
**Grüne Schänke** Sonntag Ball  
 u. Freitag  
**Löwenpark** L.-Städterich  
 Straße 5, 6, 7  
 Fernr. 63910.  
 3 Minuten vom B. f. L.-Stadion  
**Morgen zum Arbeiter-Sportfest**  
**ab 6 Uhr Ball.**

**Mägdistlers Festhalle**  
 Kleinsch. Bel. Walter Mägdistler.  
 Sonntag **Grober Ball.** Erntedankfest  
 u. Montag **Grober Ball.** Ballmusik.  
 Heute Sonnabend in den Festräumen  
**Schrammelkonzert** verbunden mit  
 groben Eisbeisessen. Morgen Sonntag  
 von 10 bis 12 Uhr m. Pianonaiselalat.  
 Tanzpalast  
**Modau, Alter Gasthof**  
 Morgen Sonntag ab 5 Uhr  
**Grober Elite-Ball**  
 Best. Streichorchester. Neueste Tänze.  
 Eintritt Herren 1 Mk., Damen 50 Pfg.  
 Tanz frei.

**Stadt Lüben** Sonntag Ball  
 u. Freitag  
**Reichsverweier**  
 Kleinschöcher. Inh. Emil Baumann  
 Sonntag **Grober Ball.**  
 Erntedankfest Ballorchester.  
**Terrasse** L.-Kleinschöcher  
 Fernruf 42973  
 Straßenbahn 1 u. 3  
 Haltest. Birselstraße  
 Schöner Familien-Aufenthalt.  
 Sonntag ab 4 Uhr Garten-Freikonzert  
**ab 1/6 Uhr: Ball**  
 Erntedankfest Stiller-Orchester  
 Neueste Schlager — Eintritt 30 Pfg.  
 Treffpunkt der Leipziger Jugend.

**!!Voltshaus!!**  
 Heute Sonnabend ab 7 Uhr  
**Volts-Ball-Fest.**  
 Tanz frei!  
 Morgen Sonntag ab 5 Uhr  
**Grobes Ball-Fest.**  
 Tanz frei!  
 In allen Konzertsälen  
**Künstler-Konzerte**  
 vom Gultau Schilke-Orchester.  
 Billardsaal mit 5 Billards  
 H. Kolbentwörte aus eigener  
 Fleischerei.  
 Bei günstiger Witterung ab 4 Uhr  
**Grobes Garten-Konzert.**

**Schloßmühle**  
**Kaunhof**  
 Inhaber Oswin Söllner  
**Größtes Gartenlokal**  
 direkt am Wald  
 Angenehmer Familienaufenthalt  
 Beliebter Ausflugsort — Sportplatz  
 Schwimmbad — Autogarage

**Palmen Garten**  
 mit dem weltberühmten Palmenhaus  
**Rosarium — Blumenpartee**  
 Morgen Sonntag, ab 4 Uhr nachmittags:  
**Grobes Park-Konzert**  
 Bei ungünstiger Witterung im Saal.  
 .. . . . . Abends ab 1/2 8 Uhr .. . . . .  
**Vornehmer Gesellschafts-Ball**  
**Modernste Musik :: Rühmte Jazzorchester**  
 Eintritt 1.00 Mk. — Abonnenten frei. — Kein Tanzgeld.  
**Abonnementskarten gültig bis 31. März 1927**

**Krystall-Palast**  
 Tel. 20335 **8 Uhr**  
 Das **Fabelhafte**  
**Weib** im **Besetzung.**  
**Purpur**  
**Kolossal prunk-**  
**hafte Ausstattung**  
**Leipzig spricht davon — und das genügt!**

Telephon 30792 **Apollo-Theater** Am Bayr. Bahnh.  
**Heute bis Donnerstag**  
**Der Riesen-Erfolg**  
**Harry Piel**  
 in  
**Der schwarze Pierrot**  
 Das große Belprogramm. Die neueste Deuligwoche.  
 Anfang Sonntag 8 Uhr, Wochentags 4 1/2 Uhr, letzte Vorstellung 9 Uhr

**Unübertroffen**  
 in QUALITÄT U. GLANZWIRKUNG ist  
**Kavalier-Extra**  
**DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL**  
 UNION-AUGSBURG



*Harry Piel*

Was gibt es Neues? Die tägliche Frage,  
 Ihre Beantwortung oft eine Plage!  
 Beim Film „sowie so“ — denn krampfhaft von je  
 Sucht jeder nach einer neuen Idee.  
 Es ist nicht ganz leicht, so immer beizeiten  
 Sich umzustellen — frisch vorwärts zu schreiten!  
 Und jedesmal wieder was andres zu bringen —  
 Wird äußerst selten nur jemand gelingen.  
 Es gibt aber einen, der das immer verstanden,  
 Der ständig Erfolg hat in sämtlichen Landen.  
 Der stets bleibt der „Alte“ und doch wieder „neu“  
 Und dem der Erfolg von jeher blieb treu.  
 Dem niemals wurde die Arbeit zu viel  
 Nach Neuem zu suchen! — das ist Harry Piel.  
 Denn immer Besonderes hat er auf Lager  
 Und jeglicher Film von ihm war ein Schlager.  
 Von morgens um sechs bis abends spät  
 In der Schweiz wurde unablässig „gedreht“!  
 Leo Leipel und Heuberger, Piel's alter Kumpan,  
 Haben sicher ihr Allerbestes getan,  
 Ein Manuskript von herrlichem Tempo zu schreiben  
 Und so auf bewährter „Piel-Linie“ zu bleiben,  
 Romantik, Modernes geschickt zu vermengen.  
 Daß flott und ohne jegliche Längen.  
 Eine wirklich entzückende Handlung entstand,  
 Auf die alle Welt mit Recht ist gespannt.  
 Von des „schwarzen Harry-Piel's-Pierrots“ Taten,  
 Darf leider ich heute noch nichts verraten.  
 Er führt natürlich auch wieder Regie,  
 Die Sache wird wieder der „dernier cri“!  
 Es spielen mit zwei entzückende Frau'n,  
 Dary Holm — wunderschön anzuschau'n.  
 Ilona Karolewina voll Temperament,  
 Als grazjöse Tänzerin man lange sie kennt.  
 Die Herren Michailow, Peer und Berger.  
 Auch Paulig — doch halt jetzt! Sonst gibt es noch Aerger!  
 Ich wäre in stande, hier, ohne zu zaudern,  
 Noch alle Geheimnisse auszuplaudern.  
 Doch glaub' ich, das würde mir übel bekommen.  
 Es bleibt einem jeden ja unbenommen,  
 Den „Pierrot“ auf der Leinwand zu sehn,  
 Selbst in sein Stammlichtspieltheater zu gehn  
 Und meine Worte zu kontrollieren.  
 Viel Spaß! Sie werden sich dort amüsieren,  
 Denn schon geht ein Raunen von Basel bis Danzig:  
 „Die Kanone der Filme von sechsundzwanzig,  
 Der Theaterbesucher sicherstes Ziel:  
 „Der Schwarze Pierrot“ — von Harry Piel!“

**„Der schwarze Pierrot“**  
 heute ab 6 Uhr, morgen ab 3 Uhr im  
**U.-T.-Varieté Battenberg**  
 Tauchaer Straße 34

# Unsere Propaganda-Tage!

## eine phänomenale Leistung!

Mengenabgabe vorbehalten

### Konfektion und Putz

<b>Kleider</b> aus gutem Wolle, in höchsten Moden . . . . .	<b>275</b>	<b>Mäntel</b> aus graulichen Stoffen . . . . .	<b>890</b>
<b>Kleider</b> aus geschönten Stoffen, in Streifen mit dunkler . . . . .	<b>425</b>	<b>Mäntel</b> aus dunklen gemalt. Stoffen und in verschiedenen Farben . . . . .	<b>1250</b>
<b>Kleider</b> aus guter Wolle, in neuen Schellen . . . . .	<b>475</b>	<b>Frauen-Mäntel</b> aus gutem schwarz. Stoffen, in groß. Weiten . . . . .	<b>1850</b>
<b>Frauen-Kleider</b> aus gutem geschönten Stoffen, extra weill . . . . .	<b>690</b>	<b>Mäntel</b> aus reinwoll. Stoffen, imprägniert, marine- und sportfähig . . . . .	<b>2950</b>
<b>Kindermützen u. Kappen</b> in Stoff und Seide . . . . .	<b>48</b>	<b>Garnierte Strohhüte</b> nur moderne Formen . . . . .	<b>105</b>
<b>Moderne Filzschuhkappen</b> für Kinder, sehr gute Neuheit . . . . .	<b>145</b>	<b>Moderne Frauenhuf</b> mit Blumenapplikation . . . . .	<b>390</b>
<b>Folle Damen-Filzschuhkappen</b> für Teile und Sport . . . . .	<b>195</b>	<b>Jugendlicher Hut</b> dunkel gefärbt, in versch. Formen und Farben . . . . .	<b>490</b>

### Strümpfe

<b>Damen-Strümpfe</b> Baumwolle, Farbe und Spitze gut verfertigt . . . . .	<b>38</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Baumwolle, mit Doppelkante und Hochkante . . . . .	<b>68</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Mako, mit Doppelkante und Hochkante, bessere Qualität, mit kleinen Flecken . . . . .	<b>75</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Seiden, in schwarz, weiß, blau, rot, grün, gelb, orange, rosa, violett, blau, schwarz und rot, mit kleinen Flecken . . . . .	<b>85</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Seiden, in schwarz, weiß, blau, rot, grün, gelb, orange, rosa, violett, blau, schwarz und rot, mit kleinen Flecken . . . . .	<b>245</b>

### Socken

<b>Berren-Socken</b> groß, gefärbt . . . . .	<b>35</b>
<b>Berren-Socken</b> Baumwolle, farbig, komb. . . . .	<b>65</b>
<b>Berren-Bacquard-Socken</b> bester Ware . . . . .	<b>85</b>

### Sweater

<b>Kinder-Sweater</b> Baumwolle, mit kleineren Applikation, 50-65 . . . . .	<b>95</b>
<b>Kinder-Anzüge</b> Baumwolle, mit kleineren Applikation, 2-3 . . . . .	<b>295</b>
<b>Sportweilen</b> reine Wolle, in verschiedenen Ausführungen . . . . .	<b>395</b>

### Textilwaren

<b>Baumwollwaren</b>	<b>Waschstoffe</b>
<b>Rohneffel</b> ca. 78 cm breit, leichte dicke Qualität . . . . .	<b>35</b>
<b>Rohneffel</b> ca. 140 cm breit, besonders weiche . . . . .	<b>85</b>
<b>Hemdentuch</b> 80 cm br., gute Qualität, jahrelange Ware, 50 . . . . .	<b>45</b>
<b>Körperbarchent</b> auf gebleichte Ware . . . . .	<b>65</b>
<b>Sonder-Angebot!</b>	<b>Wash-Muffelin</b> in schön. neuem Stoff, 45
<b>Maho-Wäsche</b> für Herren, 1.05	<b>3ephir</b> in diesen schönen Streifen, sehr gute Qualität . . . . .
<b>Stangenleinen</b> gute Qualität, 130 cm breit, 2.10, 1.65, 80 cm br. . . . .	<b>98</b>
<b>Inlett</b> vorzügliche Qualität, garantiert feberlicht und dauerhaft, 130 cm br. 2.25, 2.95, 80 cm br. 1.95	<b>165</b>
<b>Tisch- und Bettwäsche</b>	<b>Besonders billig!</b>
<b>Einz. weiße Servietten</b> ca. 50x50 cm, in schön. Damast-Mustern, 48	<b>Schürzen = Crefonne</b> bestrickt, 80 cm breit, vorzügliche Qualität in verschiedenen Mustern . . . . .
<b>Damast-Tischtuch</b> 110x150 cm, groß, vorzügliche Qualität, in diesen schönen Mustern . . . . .	<b>375</b>
<b>Kopfkissen</b> aus gutem Stoff, ca. 75x50 cm groß, 78	<b>Kleider-Krepp</b> vorzügliche Qualität, in entzückenden Mustern . . . . .
<b>Bettuch</b> 140x210 cm groß, ca. 195	<b>Weißer Voll-Boile</b> Schweizer Qualität, besonders gute Qualität . . . . .
<b>Kaffeegedeck</b> mit 6 Servietten, weiß, vorzügliche Qualität, 495	<b>Frotté</b> großes Gewebe, in diesen schönen Mustern . . . . .
<b>Sehr preiswert!</b>	<b>Woll-Muffelin</b> reine Wolle, in modernen, schön. Mustern . . . . .
<b>Gartendecke</b> 80x80 cm groß, weiß, 85	<b>Haus- u. Küchenwäsche</b>
<b>Gartendecke</b> 100x110 cm groß, in sehr großer Auswahl, garantiert vorzügliche Qualität, 135	<b>Wischuch</b> weiß-rot kariert, gefärbt und gebändert . . . . .
<b>Unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit sind unsere Hemdentuch-Spezialmarken!</b>	<b>Handtuchgebild</b> groß gefaltet, kräftige Ware . . . . .
<b>Frauenlob</b> bester Stoff, gute Ware, 580	<b>Reinlein.-Gebild</b> vorz. Qual. . . . .
<b>Irmgard</b> vorz. Qual. gute Ware, 720	<b>Ausnahme-Angebot!</b>
<b>Lothe</b> herausragend gute milchfarbene Ware, 10-Mtr.-Lappen, 830	<b>Damast-Handtücher</b> weiß, vorzügliche Qualität, 1.25 1.10
<b>Erika</b> bestes Gebild, für elegante Qualität, 10-Mtr.-Lappen, 990	<b>Serren = Taschentücher</b> weiß, 15
	<b>Damen = Taschentücher</b> mit Hochbaum und gefärbter Ecke . . . . .
	<b>Serren = Taschentücher</b> mit dunkler, gewebter Rante . . . . .

### Wirtschaftswaren

<b>Ehteller</b> Glas, 100 ml, mit kleinem Behälter . . . . .	<b>8</b>	<b>Einkochapparate</b> vorz. mit Glas, 450
<b>Milchtöpfe</b> Glas, 1 Liter, mit Schüssel, mit kleinem Behälter . . . . .	<b>28</b>	<b>Kaffeelöffel</b> vorz. mit Holzgriff, 3
<b>Salats</b> Glas, rund gefaltet, bestrickt, 22 cm 45 x 19 cm . . . . .	<b>35</b>	<b>Chbestecke</b> mit Holzgriff, 35
<b>Toilettesimer</b> Glas, 200 ml . . . . .	<b>325</b>	<b>Brotmesser</b> gut gefaltet, 50
<b>Küchenschnitt</b> Glas, 220 ml, mit Holzgriff . . . . .	<b>750</b>	<b>Kaffeemühlen</b> mit feinmahlendem Mahlwerk . . . . .
<b>Abendbrotmesser</b> bester, 19 cm, m. kl. Griff . . . . .	<b>18</b>	<b>Fruchtpressen</b> für Zitrusfrüchte oder Zuckerkuchen, 12.75
<b>Kuchenteller</b> groß, mit Holzgriff . . . . .	<b>95</b>	<b>Kasten</b> für Zucker, 95
<b>Dejourners</b> 5 teilig, mit Blumenmuster . . . . .	<b>195</b>	<b>Blumengitter</b> grün lackiert, 65
<b>Kaffeefervice</b> 3 teilig, mit Blumenmuster . . . . .	<b>375</b>	<b>Messerkasten</b> Buche, gefaltet, 2 Hg. . . . .
<b>Tafelfervice</b> 23 teilig, moderne Dekoration . . . . .	<b>1950</b>	
<b>Wasserflaschen</b> mit Glas, 50		
<b>Likörfervice</b> mit Teblett, 8 teilig, 195		
<b>Essgeschällein</b> 24 cm, 5 Stk., 195		
<b>Bowle</b> gefaltet, mit 6 Gläsern . . . . .	<b>550</b>	



Verkauf solange Vorrat!

### Möbel

Schlafzimmer (Eiche, Birke und Kirschbaum pol.), Speise- und Besesszimmer, sowie Küchen kauft man günstig, auch auf Teilzahlung in der

### Möbelfabrik v. S. R. Weise

Leipzig-Neubau, Hauptstraße 17 u. 18, Straßendamm 15, Zeitstraße 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

### Gelegenheits-Posten

### Stoffe

für

### Sport-Anzüge

in prima reinwollenen Qualitäten, unzerreißbar, neueste Designs, glatt gestreift, kariert . . . . . **6.50** pro Meter

solange Vorrat

### Bruno Arnold

Sidonienstraße 85.

### la Tafelbutter

A Stück 1.05 100g

Verschiedene Sorten Käse, prima Speisequark, Balkenmilch, trisch, Walther Käse, 1.15 100g

### Achtung! Gartenbesitzer!

la Portland-Zement

Derzeit evtl. auch bei uns bei hohem Lagerbestand

Alfred Seifert, L. Großschöcher, am Bahnhof Meitzschschöcher, Telefon 40 816.

### Konzert- u. Ball-Lokale in Leipzigs Umgebung

<b>Baalsdorf Gasthof</b> Fernsprecht. A. verw. Fritzsche	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Böhl.-Ehrenberg Große Elche</b> Tel. 42922 Haltest. d. Straßemb.	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Böhl.-Ehrenberg Am Schloßchen</b> Inhab.: Albert Bierdögel	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Burghausen Konzert- u. Ballhaus</b> Inhab.: Rich. Hülbe, Tel. 42131	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Dreiskau Gasthof</b> Tel. 88, Amt Rötze Inhab. Max Schindler.	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Engelsdorf Gasthof</b> Eisenbahnstation Engelsdorf-De. Inhab.: Rob. Hess, Tel. 60872	<b>Jeden Sonntag Ball und Gartenkonzert</b>
<b>Großdeuben Gasthof z. weißen Rob</b> M. Kühn T. 187, A. Gaschw. 5 Minuten vom Bahnhof Probsdöben	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Großmiltitz Gasthof</b> Telefon 848 A. Markranstädt Inhab.: R. Denbel	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Großschönau Gasthof</b> Telefon 62711 Inhab.: B. Petzold	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Großschönau Gasthof</b> Telefon 62711 Inhab.: B. Petzold	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Knautkleeberg Gasthof z. weiß. Rob</b> H. Schlippe Tel. 40 039	<b>Jeden Sonntag Die beliebtesten Ballfeste.</b>
<b>Leutzsch Schwarzer Jäger</b> E. Diecke, Telefon 43848	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Lindenthal Alter Gasthof</b> Tel. 50 585 Inhab.: Karl Fischer	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Lützschena Gasthof</b> Telefon 50 812 Inhab.: Ernst Lindner	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Markkleeberg Gasthof heiterer Blick</b> Tel. 85851, Inhab. R. Ulbricht	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Leutzsch, Gasthof zur Linde</b> Tel. 85642 Eisenbahn-Station Leutzsch 5. Hauptbahnhof	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Schönau Neuer Gasthof</b> Tel. 43 443 Inhab.: Joh. verw. Geißler	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Wiederitzsch Neuer Gasthof</b> Tel. 51 759 Inhab.: P. Ackermann	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Zöblicher Damhirsche</b> Inhab.: H. Schütz, Telefon 45 232	<b>Jeden Sonntag Ball</b>
<b>Zweinaundorf Gasthof</b> Telefon 62 711 Inhab.: B. Petzold	<b>Jeden Sonntag Ball</b>

### VOLKSHAUS

Heute Sonnabend ab 7 Uhr und morgen Sonntag ab 5 Uhr

### Volks-Ballfeste

An beiden Tagen

### Tanzen frei!

---

### Münchner Pschorr-Bräu

Richard-Wagner-Straße 12, Brühl 35, Durchgang

Angenehmes Verkehrslokal

Täglich Hausgerichte u. Diners

---

### Neuer Gasthof Mockau

Morgen Sonntag **Groß. Ballbetrieb**

Eintritt Herren 1.— Damen 50 Pfg. — Anfang 5 Uhr

Tanz frei! Straßenbahn 1 — Fernruf 25654. Tanz frei!

---

### Zum Platz'1 - Brühl 42

Original München - Hans Reil

Populärer bayrischer Kapellmeister mit seinen Chemsöern!

Grües Euch Gott! sagt der Hans

Sonntag: Großes Einzugs-Programm!



Wirtschaft

Ausdehnung des Montantruffs — vermehrte Arbeitslosigkeit!

Raum ins Leben getreten, erweist der Montantruff an Rhein und Ruhr auch schon eine unbändige Expansionskraft. Nachdem zuerst in Verbindung mit Krupp und Opel für etwa 35 Millionen Mark die Beteiligungen des Stumm-Konzerns am Eisenwerk Kraft-Duisburg, an den Gießhüttenwerken Witten, an der Eisenindustrie Mendon und Schwerte, an den Westfälischen Eisen- und Drahtwerken in Langendreer und an der Norddeutschen Hütte in Bremen übernommen worden sind und eine Beteiligung an der Bergischen Stahlindustrie in Remscheid eingegangen wurde, greift der Truff jetzt auch ins Siegerland herüber. Er wird dort die Erzgruben und Eisenwerke der Charlothenhütte in Niederhelfen gegen eine Zahlung von 20 bis 24 Millionen Mark seiner eigenen Aktien erwerben und damit auch die Siegener Eisenbahnbedarfsgesellschaft und das Feinblechwalzwerk Maitner übernehmen. In anderen Siegerländer Eisenwerken, und zwar an Geisweid und der Friedrichshütte ist der Truff schon durch Thyssen beteiligt; jedoch teilt er den Einfluß auf diese Werke mit dem Röhner-Konzern. Neuerdings wird auch die Übernahme der Concordiahütte aus dem Konzern der Rombacher Hüttenwerke als in den Absichten des Truffs gelegen bezeichnet.

Ueber die mit dieser Expansionsstätigkeit verfolgten Absichten wird in der Handelspresse lebhaft debattiert. Man spricht von der Absicht des Truffs, sich in den Verbänden der Eisenindustrie eine Mehrheit zu sichern, um damit die Kartellpolitik maßgebend beeinflussen zu können. Die für die Arbeiterklasse wichtigsten Absichten werden aber durch die Verhandlungen des Kartelltruffs wegen Übernahme der Stein- und Zementwerke Hermann unmißverständlich klar. Nachdem schon mitgeteilt worden war, diese Übernahme sei erfolgt, wird jetzt berichtet, daß die Verhandlungen zum Stillstand gekommen sind, weil — die Stilllegung der Zechen, durch die 2700 Arbeiter erwerbslos werden, noch nicht genehmigt ist. Dem Truff ist es also nicht um die Zechen als Produktionsmittel, sondern um die Syndikatsbeteiligung zu tun, um auf anderen Zechen mehr fördern lassen zu können.

Bei allen seinen Erwerbungen erstrebt der Truff lediglich die Übernahme von Syndikatsbeteiligungen, um durch Zusammenlegungen und Teilmittelungen für die in Betrieb bleibenden Werke eine höhere Ausnutzung erreichen zu können. Natürlich vollzieht sich dieser Prozeß auf Kosten der Arbeiterschaft, von der der größere Teil erneut mit Arbeitslosigkeit bedroht ist. Das Landesarbeitsamt Westfalen hat diese Entwicklung bereits seit Monaten vorausgesehen, und der Ruhrberger Regierungspräsident hat erst kürzlich darauf hingewiesen, daß wahrscheinlich infolge der von der Schwerindustrie und dem Kohlenbergbau durchgeführten Rationalisierung Hunderttausende westfälischer Arbeiter zur Abwanderung gezwungen sein würden.

Die Bestrebungen des Truffkapitals gelten der Erlangung eines möglichst hohen Profits. Mit allen Mitteln werden diesem Zweck zuliebe Arbeiter broilos gemacht, ohne daß die profitierenden Unternehmer irgendwie die Absicht hätten, gegenüber den Erwerbslosen die selbstverständlichen sozialen Pflichten zu erfüllen. Die Arbeiterschaft in Rheinland und Westfalen steht deshalb vor schweren sozialen Kämpfen, an denen auch die Arbeiterschaft im übrigen Deutschland nicht ohne stärkere Anteilnahme bleiben kann.

Das Glück der Erdölkapitalisten.

Die große Gegenspielerin des englisch-niederländischen Petroleumtruffs, die Standard Oil Company of New Jersey, veröffentlicht eben ihren Abschluß für 1925. Auf ihren Werken sind im vergangenen Jahre 72 Millionen Faß Petroleum gefördert worden, davon 41 Millionen Faß in den Vereinigten Staaten selbst. Die kleinere Hälfte kam aus Peru, Columbia, Mexiko, Rumänien, Polen, Kanada und Niederländisch-Östindien. Die Gesellschaft, die

über ein Aktienkapital von 715 Millionen Dollar verfügt, münzte diesen Erdölreichtum in einen Umsatz von 1123 Millionen Dollar. Sie stand damit dem Umsatz des größten Wirtschaftsunternehmens der Vereinigten Staaten, der United Steel Co., die 1925 einen Umsatz von 1406 Millionen Dollar aufwies, nicht viel nach und übertraf die drittgrößte Firma der Vereinigten Staaten, die General Motors Co., deren Umsatz 735 Millionen Dollar betrug, um ein bedeutendes.

Ihren Reingewinn konnte die Standard Oil von 81 Millionen Dollar im Jahre 1924 auf 111 Millionen Dollar im Jahre 1925 steigern. Nur 31 Prozent dieses Reingewinnes benutzte sie zur Dividendenzahlung, die trotzdem auf die Stammaktien für das vergangene Jahr 19 Prozent gegen 13 Prozent im Jahre zuvor ergibt. Sehr große Beträge wurden für Abschreibungen verwendet und den Reserven zugeführt. Daß das Unternehmen infolge der glänzenden Erdölkonjunktur geradezu im Gelde schwimmt, wird weiterhin dadurch erwiesen, daß es jetzt in Columbia von dem Petroleumgebiet eine Rohrleitung von 350 Meilen Länge zum Meere legen wird, die 45 Millionen Dollar kosten soll, welcher Betrag aus dem Verdienst des Vorjahres erlegt werden kann.

Die Standard Oil beherrscht einen sehr großen Teil der Westpetroleumproduktion nicht nur infolge der riesigen Förderung ihrer eigenen oder der direkt von ihr abhängigen Werke, sondern außerdem ganz wesentlich dadurch, daß sie für fremde Unternehmungen deren Förderung in ihren Raffinerianlagen verarbeitet. Während nämlich im Vorjahre die eigene Produktion der Standard Oil 72 Millionen Faß betrug, wurden in ihren Raffinerianlagen 199 Millionen Faß verarbeitet.

Wieder Reichsschatzwechsel.

Wie mitgeteilt wird, hat sich die Reparationskommission damit einverstanden erklärt, daß die Reichsbank zukünftig wieder Schatzwechsel des Reiches befehlen und erwerben darf. Die Reichsregierung war geneigt, sich dieses aus der Kriegsfinananzpolitik und der Inflation überbrückenden Mittels zur Erlangung der jeweils notwendigen Betriebsgelder wieder zu bedienen, weil die 1924 und teils auch noch 1925 aufgesammelten Betriebsmittelfonds soweit aufgebraucht sind, daß im Zusammenhang mit dem geringeren Steuereingang die Ausgabenmöglichkeiten der Reichsverwaltung stark beengt wurden.

Ob diese Notwendigkeit, auf den freien Geldmarkt, wenn auch nur vorübergehend, zurückzugreifen, um die Bedürfnisse der Reichsbank zu befriedigen, bereits gegen die Steuererleichterungen spricht, die auf Drängen des Unternehmertums und zu dessen Gunsten eingeführt wurden, ist noch nicht klar erkennbar. Jedenfalls ist die strenge Aufmerksamkeit notwendig, daß die Wiedereinführung der Reichsschatzwechsel, deren Höhe auf zunächst 400 Millionen Mark festgesetzt wurde, nicht schlichtlich zu Staatsfinanzierungsmethoden führt, die für die Unternehmer Steuerersparnisse bedeuten, aber die Währung in Gefahr bringen.

Flau Baujaison.

SPD. Die Offenlichkeit beschäftigt sich schon seit Wochen mit der Frage der Belebung des Baunarktes, da wider alle Erwartung in diesem Jahr trotz der vom Reich bereitgestellten Zwischentredite in Höhe von 200 Millionen die Wohnungsbauaktivität nur sehr allmählich in Gang kommt. Man spricht bereits von einer verpöhligen Baujaison. Ob nun tatsächlich in diesem Jahr in der Bauaktivität eine rückläufige Bewegung eingetreten ist, dafür liegen im Augenblick noch keine einwandfreien und konkreten Unterlagen vor. Das Preussische Wohnungsbauamt hat, wie wir erfahren, inzwischen eine Enquete über die Bauaktivität veranstaltet, deren Ergebnis in wenigen Tagen der Offenlichkeit vorgelegt werden wird.

Die Verpöhlung der Baujaison hat nach der Auffassung der maßgebenden Stellen verschiedene Ursachen: einmal gingen die Baukosten im vorigen Jahr, wirtschaftlich betrachtet, oft etwas zu hoch zu Werke. Man übernahm sich. Zinsen und Baukosten summieren sich vielfach zu einer drückenden Last. Diese läsen Erfahrungen, die an manchen Stellen zweifellos gemacht wurden, sprechen ab. Dazu kommt die allgemeine wirtschaftliche Depression, die natürlich auch den Wohnungsbau nicht günstig beeinflusst. Ferner hat die parlamentarische Verschleppung der Regelung der neuen preussischen Hauszinssteuer ungünstig gewirkt.

Aussehen, der sich jetzt von seinem Stuhl erhob und mit ausgestreckter Hand auf ihn zu kam.

„Guten Morgen, Vater“, sagte der Herr.

Von dem Widertritt der Gefühle, der sich jetzt unter Mr. Nicholson gestärkt Hembrock abspaltete, war äußerlich nichts zu bemerken. Er zögerte auch nicht, um sich sein Verhalten zu überlegen. Dennoch hatte er in dieser Zwischenzeit ein ungeheures Feld von Möglichkeiten in Vergangenheit und Zukunft überflutet; ob es möglich wäre, daß seine Behandlung Johns doch nicht ganz klug gewesen war; ob es möglich wäre, daß John unzufrieden war; ob es möglich wäre, einen Skandal zu vermeiden, falls er John, wie seine verleihte Autorität ihm riet, zum zweitenmal hinauswies und endlich, ob es möglich wäre, wenn er so zum Äußersten schritt, daß sich Alexander dagegen auflehnen könnte.

„Gut“, sagte Mr. Nicholson und legte seine Hand schlaff und kalt in Johns Hand.

Dann nahmen alle in verlegenem Schweigen ihre Plätze ein und selbst die Zeitung, aus der der alte Herr regelmäßig die tägliche Demütigung sog, wie er den Niedergang unserer öffentlichen Institutionen zu bezeichnen pflegte — selbst die Zeitung lag zusammengefallen neben ihm.

Doch bald kam Flora zu Hilfe. Sie durchbrach das Schweigen mit einer technischen Frage, ob John noch immer die gleiche, un-mäßige Menge Zucker nahm. Das war freilich nur ein kleiner Schritt zu der brennenden Frage des Tages, und mit etwas zitternder Stimme nahm sie Bezug auf die lange Zeit, da sie zum letztenmal den Tee für den verlorenen Sohn bereitet hatte, und gratulierte ihm zu seiner Rückkehr. Dann wandte sie sich an Mr. Nicholson und gratulierte ihm gleichfalls in einer Art, die keine schlechte Laune verriet. Und von da aus ging das Gespräch zu der Geschichte von Johns Unglücksfällen über, freilich nicht ohne einige angemessene Vertuschungen.

Allmählich beteiligte sich auch Alexander an der Unterhaltung und, ob er nun wollte oder nicht, die beiden zwangen John ebenfalls ein oder zwei Worte zu äußern.

Und diese Worte kamen so zitternd heraus und redeten in so deutlicher Sprache von seinem angsterfüllten Herzen, daß Mr. Nicholson Mitleid empfand. Endlich keuerte sogar er eine Frage bei, und bevor die Nacht noch vorüber war, befanden sich alle vier in einem fast regen Gespräch.

Dann folgte die Geduldsprobe, und die Dienstboten trarnten mit offenem Munde den Ansturm an, den niemand eingelassen hatte. Und nach dem Gebei kam das Glockenzeichen, das Signal für Mr. Nicholsons Weggehen.

„John“, sagte er, „natürlich bleibst du hier. Nimm dich ja in acht, Marie nicht aufzuregen, falls Mich Madenzie es für wünschenswert hält, daß du sie besuchst. Alexander, ich möchte mit dir allein sprechen.“ Und dann, als sie beide im Hinterzimmer waren: „Du brauchst heute nicht auf das Bureau kommen, du kannst bleiben

Die Leipziger Textilmesse.

In einer Pressebesprechung leitete Generaldirektor Deissner mit, daß man in Fastreisen der Leipziger Textilmesse eine starke Rationalisierung zwecks Kostenersparnis für die zukünftigen Messen vorgehen habe. Durch Fusion sollen die beiden Gesellschaften, die Gemeinnützige Textilmessenhändler G. m. b. H. mit den Ausstellungenhallen am Königsplatz sowie Sagonia mit der Grassi-Textilmessenhalle A. G. unter dem Namen Leipziger Textilmesse A. G. zusammengefaßt werden. Man will eine Brandkonzentration durchführen, um den Ausstellern und den Einkäufern eine bessere und raschere Ueberlicht zu gewähren. Die Messebestimmungen in Berlin sowie die Messen in Wezel und in Kiel werden nicht mehr stattfinden. Breslau beabsichtigt ebenfalls Einschränkungen, wird aber noch zusammen mit Köln, Frankfurt und Königsberg weitere Messen veranstalten.

Die Eisen- und Stahlproduktion der wichtigsten Länder im Jahre 1926.

Die sechs wichtigsten Eisen- und Stahlproduktionsgebiete erzeugten im ersten Quartal 1926 zusammen 16 640 550 Tonnen Roheisen und 20 111 100 Tonnen Stahl. Auf Jahresproduktion umgerechnet und ins Verhältnis zur Erzeugung des Jahres 1925 gesetzt, bedeutet das, daß diese sechs Länder etwa 90 Prozent der Welt-Roheisenproduktion und etwas mehr als 90 Prozent der Welt-Stahlproduktion repräsentieren. Auf die sechs Länder entfielen im einzelnen in Tonnen und in Prozent der Gesamtproduktion:

Table with 4 columns: Land, Tonnen, Proz., Stahl, Proz. Rows include Vereinigte Staaten, Deutschland, Frankreich, England, Luxemburg, Belgien.

Die überragende Bedeutung der Vereinigten Staaten für die Welt-Eisenwirtschaft wird damit erneut klargestellt. Deutschland, dessen Eisenindustrie hiernach etwa ein Viertel der Gesamtproduktion der genannten sechs Länder vertritt, könnte bei Vollbeschäftigung einen wesentlich höheren Anteil erreichen; ebenso England. Die amerikanische, französische und luxemburgische Eisenindustrie ist bekanntlich mehr oder weniger voll beschäftigt.

Mundfunkprogramm

Sonntag, den 6. Juni. 8.30—9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. (Prof. Ernst Müller.) 9 Uhr: Morgenspiele. 11—12 Uhr: Hans-Bredow-Schule. 11—11.30 Uhr: Vortragsreihe: Prof. Dr. Sigerist, Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Leipzig: „Fortschritte in der Medizin.“ 1. Vortrag: „Fortschritte in der Erkennung der Krankheiten.“ 11.30 bis 12 Uhr: Vortragsreihe: „Alter Volksglaube und moderne Forschung.“ 9. und letzter Vortrag: Prof. Dr. Doren: „In der Geschichte.“ 12—1 Uhr: Dresden: Musikalische Stunde. Mitwirkende: Paul Aron (Klavier), das Dresdner Streichquartett (Fritzsche, Schneider, Kipphahn, Kropholler), Stefan Kuber (Cello), Hilgel: Rönisch. 3.30 Uhr: Funkeinzeln von Hans Bodenstedt-Hamburg. Uebertragung von Berlin. 4.30 Uhr: Hörspiel: Das Reisen-springen. Drei ehevolle Komödien von Julius Landau. Spilleitung: Julius Witte. 1. Der Ila Handschuh. 2. Die Aussprache. 3. Besuch in der Nacht. 7—7.30 Uhr: Hans-Bredow-Schule. 7—7.30 Uhr: Vortragsreihe: „Werbekunst.“ 2. Vortrag: Prof. Dr. Zeller von der Leipziger Kunstakademie: Die Plakatkunst. 7.30 Uhr: Konzert der Westmorsbäthlichen Mandoline- und Gitarre-Gesellschaft Leipzig. Leitung: Otto Fleischmann. Darauf: Tanzmusik bis 12 Uhr, ausgeführt von Leipziger Rundfunkorchestr. Dazwischen (etwa 10 Uhr): Sportfunk.

Nehmt nur die neue Tokade-Röhre VT11

Man verwendet Kopfhörer „Lautsprecher“ von

Radio. Miets und Tonzahlung billigst. Ingenieur Hugo Schmidt. Weststr. 53. (Ecke Plarw. Str.) T. 23880.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte: Heute: Pökelfinderbrust mit Meerrettich und Bouillonkartoffeln 1.00 Morgen: Bayr. Kalbhexen m. Salat Schweinskotelett mit Gemüse 1.40

Die unglücklichen Abenteuer John Nicholsons

Von Robert Louis Stevenson.

21] Copyright by Buchenau und Reichert Verlag, Berlin. (Schluß.)

Selbst Alexander, der, wie man erkannt haben wird mit seinem Vater auf einem verhältnismäßig freien Fuße verkehrte — selbst Alexander hatte nie vorher gewagt, eine Unterredung so eigenmächtig abzuschneiden. Aber die Wahrheit ist, gerade die Größe der Vergehen seines Sohnes schürzte den alten Herrn ein. Diese Sache überstieg seine Kräfte. Daß Alexander seinen Schreibtisch erbrochen, das Geld genommen hatte, die ganze Nacht außer dem Hause gewesen war und dann kühl eingestanden, war etwas, was sich die Nicholsonsche Philosophie nicht einmal hätte träumen lassen, etwas, das jeder Deutung spottete. Die Rückgabe des gewaschenen Geldes, das der alte Herr noch immer in der Hand hielt, machte den Eindruck geradezu imponierender Unverschämtheit; die Sache hatte ihm einen spürbaren Schlag versetzt. Dann die Bezugnahme auf Johns ursprüngliche Nacht — ein Gegenstand, den er die ganze Zeit seit in seinem tiefsten Innern verborgen gehalten hatte, war er doch ein Mann, der sich rühmte, nie einen Fehler gemacht zu haben; und da er fürchtete, hier doch einen begangen zu haben, hielt er die Papiere fest in seinem Innern versteckt. Angesichts all dieser Uebergräufungen und Erinnerungen und des gefestigten und herrlichen Benehmens seines Sohnes, begann sich in Mr. Nicholson ein etwas angestrichenes Gefühl zu regen. Er mißtraute dem Boden unter seinen Füßen. Wenn er irgend etwas sagte oder tat, würde er es vielleicht schon bald bedauern. Der junge Mann neben ihm spielte wenigstens nach seiner eigenen Auffassung, eine edelmütige Rolle. Und falls Unrecht getan war — und noch dazu einem, der schlieglich und endlich doch ein Nicholson war — mußte es wieder gut gemacht werden.

Im Gedanken an all dieses kapitulierte der alte Gentleman trotz der Ungehörlichkeit, seine Fragen kurzerhand abzuschneiden. Er kletterte das Geld ein und folgte seinem Sohne in das Spielzimmer. Während dieses kurzen Ganges bäumte sich sein Geist noch einmal auf, doch wieder und diesmal endgültig strotzte er die Waffen. Eine stille, leise Stimme in seiner Brust hatte ihm authentisch eine kleine Neugiertheit zugeflüstert: daß er vor Alexander Angst hätte. Und das, selbstsamte war, es freute ihn, Angst zu haben. Er war stolz auf seinen Sohn; er konnte auch stolz auf ihn sein; der Junge hatte Charakter und Verstand und mußte, was er tat.

Das waren seine Erwägungen, als er die Türe der Speisekammer umschritt. Mich Madenzie sah auf dem Ehrenplatz und beschäftigte sich angelegentlich mit der Loefanne und einer Teemütze. „Bei Gott — da war noch eine weitere Person ein großer, gewichtiger, schnurrbartiger Herr von sehr behäbigem und stattlichem

und seinen Bruder unterhalten. Ich denke, es würde schädlich sein, Onkel Greig zu besuchen.“ (Das Folgende wurde mit einer gewissen — ich möchte fast sagen — Schüchternheit gesprochen.) „Ich bin bereit, die Berechtigung eines Tathengelbes anzuerkennen, und ich werde mich mit Dr. Durie, der ein echter Mann von Welt ist und eigene Söhne hat, über die Höhe beraten. Und mein lieber Junge, du kannst von Glück sagen!“ fügte er mit einem Lächeln hinzu.

„Vielen Dank“, sagte Alexander.

Nachdem John sein Mittagessen hatte ein Kriminalbeamter John sein Geld zurückstattert und überbracht gleichzeitig Nachrichten, traurig genug fürwahr, aber vielleicht doch noch die erträglichsten. Man hatte Alan in seinem Hause in Regent Terrace unter der Obhut des erschrockenen Hausmeisters aufgefunden. Er war vollständig gestohngestört, und statt ins Gefängnis wurde er in die Irrenanstalt überführt. Der ermordete Mann war anscheinend ein davongekjarter Wächter, der fast ein Jahr hindurch seinen früheren Herrn bedroht und mit Beleidigungen verfolgt hatte. Weitere Beweggründe für die Tat und nähere Einzelheiten ließen sich nicht in Erfahrung bringen.

Als Mr. Nicholson zum Wendeböck heimkam, konnten sie ihm eine Depesche überreichen: „John W. Nicholson, Randolph Crescent, Edinburgh, Kirckham verschunden, Polizei sucht ihn. Verstehe alles. Seien Sie völlig unbeforgt.“ — Austin.

Nachdem John seinem Vater die ganze Sache näher erklärt hatte, ergriff der alte Herr den Kellerstufel und holte zwei Flaschen des achtzehnhundertzweihundzwanziger Vorweins herauf. Onkel Greig speiste heute dort und ebenso Rufine Robina, und dank einem seltsamen Zufall auch Mr. Macewen. Die Gegenwart dieser Fremden erleichterte die sonst vielleicht etwas ersorgene Situation. Und bevor sich die drei verzögerten, war die völlige Einigkeit der Familie wiederhergestellt.

Gegen Ende April führte John Flora — oder richtiger gesagt, Flora John — zum Altar, wenn man den Romantismus im Wohnzimmer von Mr. Nicholsons Haus, mit Hochwürden Dr. Durie in der Bekleidung eines Priesters Symens auf den Teppich daneben postiert, als Altar bezeichnen kann.

Das Letzte, was ich von ihnen bei einem Besuch im Norden sah, war gelegentlich einer Abendgesellschaft im Hause meines alten Freundes Gekathy Macbride, und nachdem wir uns den Damen wieder zugesellt hatten, um mich Klaffsch auszubringen, fand ich Gelegenheit Flora zu belauschen, während sie sich mit einer andern verheirateten Frau über die viel umstrittene Frage des eherrlichen Tabakrauchens unterhielt.

„O, ja“, sagte sie, „ich gestatte Mr. Nicholson am Tage nur vier Zigaretten. Drei raucht er zu festgesetzten Stunden nach den Mahlzeiten, Sie verstehen, meine Liebe; die vierte aber kann er wann er mag, mit einem Freunde zusammen rauchen.“ „Bravo!“ dachte ich bei mir, „das ist die richtige Frau für meinen Freund John.“

## Ein Mensch von der Milchstraße.

Von einheimischen Dichtern, wie sie doch jede deutsche Großstadt, die was auf sich hält, mindestens alle paar Jahre mal hervorbringt, weiß man gewöhnlich schon eine ganze Menge, bevor man ihre Dichtungen kennen lernt oder gar von der Bühne herab genießt. Es ist nicht das Merkmal einer bestimmten Epoche und nicht bestimmter Zustände, sondern es gehört zu den Wesenseigentümlichkeiten des Kunstbetriebs und besonders des vielfältigen Theaterbetriebs, daß er beinahe nur öffentliche Geheimnisse kennt.

So haben wir am Einzelfall der letzten Uraufführung eines leider nicht sehr ertragreichen Theaterstücks im städtischen Schauspiel gleich das Typische, dessen Kenntnis immer nützlich ist. Lange bevor das Theaterbureau seine erste Notiz verfaßte, wußte man, daß Direktor Kronacher irgendein Stück des in Leipzig lebenden Rio Brandt, der eigentlich einen viel einfacheren deutschen Namen trägt, aber trotzdem eigentlich in Südamerika beheimatet ist, angenommen habe oder doch demnächst anzunehmen sehr entschlossen sei. Im Umkreis der Leipziger Literatenkaffeehäuser überströmten sich nun jahrelang die Gerüchte. Wie schlecht das Stück sei und wie ausgezeichnet. In welcher Weise der Autor seine nicht unbedeutlichen Privatmittel zur Propagierung seiner geistigen Mittel, will sagen seiner schriftstellerischen Produktion, aufwende. Wo er sie drucken ließe, und welcher namhafte Verlag ihn nächstens auch noch drucken würde. Inzwischen war mindestens ein angenommenes Stück wieder abgelegt und ein anderes dafür ausgewählt worden, das auch nicht gegeben wurde, bis es endlich doch gegeben wurde, falls es noch daselbe war. Drei Tage vor Lorenzschluß mit beträchtlichem jenem Aufwand nach sehr bunten und sehr lustigen Entwürfen des Professors Thierisch, feste von Jazzmusik in den Pausen unterstützt, in einem forschigen Tempo unter Kronachers Leitung heruntergespielt, so daß man sich vorzüglich unterhielt und eigentlich erst vor dem Schluß, der feiner war, bebauernd feststellen mußte, daß dem Verfasser eigentlich nicht eine paradoxe Komödie in 12 Bildern, sondern nur eine Anzahl paradoxer Bilder mit frechem, gut pointiertem Dialog eingefallen ist und daß es ihm, um etwa eine satirische Komödie zu schreiben, an einem festen Standpunkt fehlt, daß er so etwas wie eine Weltanschauung eigentlich nicht hat und einzuweisen auch noch nicht genug dichterische Persönlichkeit, um die mangelnde Klarheit seiner Weltbetrachtung durch starke Protagistengebilde zureichend zu erklären.

Solange man der Komödie gegenüber, wie sie es ja schließlich beanspruchen darf, einfach die Frage nach leichter Anregung und Unterhaltbarkeit stellt, kann man aber nur sagen, daß es recht unzweckmäßig war, die unnützen und langweiligen Einübungen von „Großstadtluft“ und „Melterbozer“ vorauszuschicken, und mit dem einzigen, was sich von dreien überhaupt verlohnte, nachzuklappen. So wenig diese intelligente Zeitposse schon eine dauerhafte Bereicherung des deutschen Bühnenspielsplans ist, um so viel wertvoller ist sie doch als der vorangelaufene „Dispolzug“, die langweilige Berliner Sensation, dessen Ordngelt nur der auf seine Richtung berechtigte Literaturschmar über eine Lustigkeit von beinahe abendfüllender guter Laune stellen kann.

Diese Komödie, die uns einen wehrwahnmäßigen Stadthalter, den Ritz mit ebenso scharfem wie direktem Humor nachgezeichnet, vorführt und einen Pseudorevolutionär, der seine Macht über Proletariatskäufe nur dazu ausnützen möchte, die Tochter des Stadthalters zu heiraten, um zur persönlichen Macht zu gelangen, diese Komödie halte ich für wesentlich unpolitisch. Sie macht sich mit fräftigen Mitteln über die heuchlerischen Dummheiten unserer heutigen Reaktion lustig, die schließlich kein antändiger Mensch gerne sehen kann, und sie zeigt einige Sympathie für den ehrlichen Mann der revolutionären Tat, der mit etwas unwahrscheinlicher Gewandtheit in diesem Stück zu wiederholten Malen aus dem Zuschauersaal ausbricht und zuletzt auch bei einer solchen Gelegenheit dem Revolutionärschwinder sein Messer ins falsche Herz köpft. Sie sympathisiert aber zugleich mit einem wohlmeinenden Snob, dem Vetter des Stadthalters, der schließlich dessen Tochter heimführt, was den Höhepunkt und belangvollsten Teil der Komödie und leider auch ihren Schluß ausmacht. Wenn wir nun schließlich zu dem Gelehrten selber kommen, nach dem die Komödie heißt, so hat dieser selber ein „a“ zu wenig hinten an seinem Namen und muß deshalb erst im Stück darauf hinweisen, daß er sich wie Shakespeare Kaliban schreibt. Im übrigen ist er ein Milchstraßenmensch, sozusagen vom Himmel gefallen, und äußerst arglos im Gemüte. So der gute Mensch an und für sich, ohne Beziehungen zur Realität der Umwelt, noch zu seiner eigenen. Kurz er ist das, was es nicht gibt, und was, wenn es existierte, nicht lebensfähig wäre, und was deshalb eine Komödie auch nicht geradezu lebensfähig macht, sondern ihr nur eine Fülle möglicher Situationen vermittelt, weil es natürlich niemandem gelingt, den Milchstraßenmenschen zu verblüffen und weil er seinerseits jeden verblüfft. Nach Schluß der Komödie kehrt er ansehend ruhig auf die Milchstraße zurück und dokumentiert damit selbst, daß er nichts anderes war als eine Verpersönung des Paradoxen an und für sich, also derjenigen Geisteshaltung, die dem Verfasser selber eigentlich ist und aus der heraus er hoffentlich noch bessere Stücke schreiben wird, als diese gewichtlose Amüsantheit.

Bedient darum waren Poelzigs echter und Körners falscher Revolutionär, Jense-Götts Snob, die Damen Webelind, Otto, Rent und Scheer, dieser und jener in lustigen Nebenpartien und neben Ritz nicht zuletzt Herr Schönkand, der als Geisterban eine so gutartige Väterlichkeit ausstrahlte, wie nur irgendein komischer Stern und mit seinem hochgehobenen Haarshöpfe wahrhaft unbeteiligt und geradezu zeit- und geschichtslos herumwandelte in Rio Brandts absurder Weltlichkeit.

Besser jedenfalls hundertmal als die muffigen bürgerlichen Komödien von vorgestern und leider noch von heute ist eine solche Lustigkeit, die zwar zu wenig von feinsten Energie geladen ist, um von morgen zu sein, aber bei der man heute wenigstens lachen kann und nicht nur aus Verzweiflung grinsen muß, wie bei den letzten Bemühungen unseres städtischen Kunstinstituts. hgr.

## Konkurrenzneid aufs Radio.

Wenn in der guten, alten Zeit Verwertung und Ausbreitung von Fortschritten durch die regierenden Herren glattweg verboten wurde, verlor man heute durch „wissenschaftliche Feststellungen“ den Wert des Neuen herabzusetzen, es in Mißkredit zu bringen. Erfolg ist das Mißkapital mit ihren Dienern am Werk, um dem gläubigen Volke zu beweisen, daß Radio eine Erfindung aller bösen Geister sei und seine Musik Wert der Hölle.

Was ist geschehen, seit wir den Rundfunk haben? Nicht viel, nur ist aus der kleinen Besche, die die Arbeiter sich selbst in jene Mauer geschlagen haben, die sie von musikalischen Genüssen trennte, ein großes, offenes Tor geworden, und die oberen Zehntausend sind nicht mehr ganz unter sich. „Madam“ kann nicht mehr darauf rechnen, ihr „Mädchen“ damit zu zeigen, daß sie „gestern im Konzert war und eine Einspante gehört hat“. Muß sie doch darauf gefaßt sein, daß ihre Mädchen dieselbe Einspante im Radio gehört hat, bestimmt andächtiger, vielleicht auch mit größerem Verständnis. Um die Werte der großen Meister zu hören, braucht man keinen Arm mehr und keine Abendollette. Der „Preis“ hindert nicht mehr daran, die „Reumte“ zu hören.

Außerdem soll aber nach das Radio die Geschäfte der Konzertsäle und anderer geschädigt haben. Wird deshalb die Musik im Rundfunk angegriffen, so größtenteils von den bisherigen Ver-

dienern an der Musik. Und sonst ganz brave Musikfachleute machen sich zu Anwälten der Verleger und Musikdirektoren, indem sie ein lautes Wehklagen erheben über die schlechten Geschäfte des sich so gut mit seinem Namen charakterisierenden Musikbetriebes, seit dem Ueberhandnehmen der Radiomusik. Ist es wahr, daß weniger die wirtschaftliche Krise, als vielmehr das Radio den Schaden verursacht, so wäre dieser Schaden ein kleines Uebel, verglichen mit den wertvollen Erfolgen, die das Radio für sich buchen kann. Denn Konzertsäle sind leer und es um nichts näher als Kohlenbarone mit samt ihren guten oder schlechten Geschäften.

Tenn in Wirklichkeit hat nur die große Tatsache Bedeutung, daß die gute Kunst beginnt, Sache des ganzen Volkes zu werden. Daß die große Masse von ihrem Recht Gebrauch macht auf die Kulturgüter, die der gesamten Menschheit gehören. Ist es zu bebauern, daß die Technik uns hilft, uns das zu nehmen, was bisher dem reichen Snob vorbehalten blieb?

Nur zwei Einwände gegen die Radiomusik verdienen eine ernsthafte Betrachtung.

Wer Musik im Radio gehört hat, muß eingestehen, daß die Wirkung noch nicht rein ist. Verständlicherweise absorbiert die Apparatur, die sich zwischen der Tonerzeugung und den Hörer schiebt, viele Feinheiten. Darin wird aber mit der Zeit technische Verbesserung, Erfahrung und Schulung weitgehende Aenderung schaffen. Aber das Radio soll und will gar nicht den unmittelbaren Kunstgenuss verdrängen. Seine Aufgabe ist nur eine vermittelnde und verbindende: die Herstellung der Verbindung zwischen der Masse und dem Werk. Benutzt im Gegensatz zum bisherigen Betrieb, der nur mit Hilfe des Werkes einem kleinen Kreis „höheren Genus“ verschaffen will. Ebenwenig wie das Buch-Drama das Theater von der Bühne verdrängen will, kann das Radio die Musik aus dem Konzertsaal verdrängen. Es führt nur Menschen zur Musik, die bisher spärlich damit bedacht waren. Was ein Monopol weniger zu sein sollen, weiß jeder Mensch im reinen und höchsten Sinne.

Damit trifft sich das Radio in seiner Tendenz mit einer andern Kategorie von Musikübung: mit der Arbeitermusik. Wenn die Arbeiterchöre unter Licht im Mitteldeutschen Sender singen, so ist das die Erfüllung der Mission, die beiden, sowohl dem Radio als dem Chor, obliegt in vorher ungeahnter Vollendung: Musik durch die Massen für die Massen.

Will man anerkennen, daß das Radio tatsächlich den Musikbetrieb beeinträchtigt, so verdient ein zweites Argument beachtet zu werden. Man versucht zu zeigen, daß die Komponisten und Musiker so schlecht dastehen, daß ihre Arbeit ins Stocken gerät und die Gefahr drohe, sie werde einst ganz stillgelegt. Der Rundfunk hat natürlich nicht so viel Beschäftigungsmöglichkeiten wie der bisherige Betrieb. Aber das werden doch wohl kaum die Folgen der Radiomusik in Wirklichkeit sein, es ist vielmehr ein Anreiz zu neuem, ganz anderem Schaffen durch das Radio gegeben. Sollten wirklich jene propheetischen Folgen eintreten, so trägt das Radio doch nicht die „Schuld“. Will man denn allen Ernstes all diejenigen Schäden dem Fortschritt in die Schuhe schieben, die der reaktionäre Geist unseres Wirtschaftssystems anrichtet?

Der Rundfunk ist, wie jeder Fortschritt, wie alles Neue Konkurrenz des Alten. Ihn deswegen bekämpfen? — Nein, auch nicht in der Musik! Der alte Komödiant ist verschwunden und an seiner Stelle steht heute Chaplin. Der Konzertsaal ist leer? — Dann hören dafür Hunderttausende das Radiokonzert der Arbeiter-Chöre. or.

## Kleine Chronik.

**Disputation ohne Zwang.** Es sind jetzt gerade 400 Jahre verstrichen, daß in Baden bei Zürich eine religiöse Disputation stattfand. Dergleichen war in jener Zeit eine Art Denkpost oder Maulturnier. Der berühmte Jungföhrer Eck wollte dem Zürcher Zwangl in beweiseln, daß allein die katholische Kirche seligmachend sei und daß unser Herr Jesus Christus in der Hostie weder so enthalten sei, wie Luther es wahrhaben wollte, noch so wie der huldredende Zwangl es meinte, — sondern vielmehr so, wie jeweils der römische Papst es bestimme. Zwangl war aber für das Unterenehmen nicht zu haben, er traute dem Frieden und freien Geleite nicht. Woran er übrigens recht tat. Das religiöse Geschwätz fand also in seiner Abwesenheit statt, aber Zwangl inspirierte den Basler Desolampad täglich durch einen geheimen Boten. Man beschloß schließlich eine Art schweizerische Aht über den bösen Zwangl, doch unterschrieben weder Bern, noch Basel, noch Schaffhausen. Den katholischen Inneren aber entging Zwangl dennoch nicht, er fiel 1552 in der Schlacht bei Rappel. S. T. K.

**Vergeltunde bei Wörsch.** Die vom Thüringer Höhenverein veranstalteten Ausgrabungen in der Döbriker Höhe bei Wörsch haben sehr auffallende urgeschichtliche Funde zutage gefördert. Neben Teller und Schalen aus der Eiszeit wurden von Menschenhand bearbeitete Knochen und Gemüßstücke und zahlreiche Werkzeuge aus dunkelblauem Feuerstein gefunden.

**Ein neues Bühnenwerk von Dunstharoff.** „Die Bärenhöhle“, dessen stilistische Bearbeitung von der Filmoberfläche wegen ausbildet, „erzählige Anstößigkeit“ verboten wurde, ist in der Volksbühnen-Verglags- und Vertriebs-G. m. b. H. erschienen und bereits von einer Anzahl von Bühnen zur Aufführung erworben worden.

**Neues Theater.** Felix Fleischer-Janczai, der mit Ende dieser Spielzeit aus dem Verband der hiesigen Bühnen tritt, wird sich Dienstag, den 15. Juni, in „Fliegender Holländer“ verabschieden.

**Mites Theater.** Sonntag, den 6. Juni, wird statt „Der strahlende Weinberg“ als letzte Aufführung in dieser Spielzeit die mit starkem Beifall aufgenommene Komödie „Geisterhaas“ von Rio Brandt gespielt. Sonnabend, den 12. Juni, beginnt ein Gastspiel der Berliner Operettenbühne mit der Operette „Die Tugendprinzessin“ von Kurt Joritz.

## Filmchau.

Harry Piel, bisher nur als Akrobat in kühnen Situationen bekannt, kommt uns in seinem neuen Film „Der schwarze Pierrrot (U. Battenberg)“ von der Seite phantastischer Romantik. Nicht ohne dastellerischen Schwung spielt er den träumerischen Schwärmer, der Wirklichkeitsfremd und gutgläubig von böswilligen Menschen für ihre Zwecke benutzt wird. Erst am Schluß bringt Piel wieder eine geschäufte Serie seiner sensationellen Tricks. Ueberzeugende Menschen offenbaren sich in diesen Puppen-mondänen Lebens nicht, und das wirklich Schöne bleibt auf die prächtigen Landschaftsbilder schneebedeckter hoher Berge, lieblicher Seen und blühende Ebene beschränkt. — Derselbe Film läuft auch in den Apollo-Kinostipelen.

In den Lichtspielen Heinstraße gibt die Berliner Filmoperette ein Gastspiel mit dem Schwärmer als Uebel, das natürlich wie bisher alle verfilmten Operettenstücke auch durch die Kamera keine Bereicherung seines mageren Scheinlebens erfährt. Ein Vorwand, die alten Schlager zu singen, nicht mehr — was diesmal allerdings gegen alle Tradition durch die feindliche Berliner Gesangsstraße geschieht. Viel wertvoller ist die außerdem vorgeschickte Reihe des Dampfers „Peer Gynt“ nach Mittelmeer und Orient, eine Schau großartiger Landschaften und gewaltiger Menschenwerke vergangener Zeiten. Schade, daß der Film in viel zu schnellem Tempo an diesen Schönheiten vorbeiführt und so dem Unbeglückten selbst noch den bildlichen Ertrag einer Reise beschneidet.

## Die kleine Manette.

Von Charles Folen.

Manette, die kleine blonde Magd des Landwirts Janard, befreundete sich, obwohl sie jung und hübsch war, nicht allzu sehr mit den Menschen, sie wich ihnen sogar ziemlich auffallend aus. Sie hörte nicht auf, an ihre Mutter zu denken, die, verführt und verlassen, zwölf Jahre nach ihrer Schande im größten Elend gestorben ist. Ewig klang ihr der letzte Seufzer ihrer Mutter in den Ohren: „Die Liebe ist eine schreckliche Sache.“

So nahm sie mit ziemlicher Rülle das Hofieren der Burtschen des Dorfes an, selbst dann noch, wenn diese hin und wieder auf eine Weile anspielten.

Pierre Janard war vor nicht allzu langer Zeit zum Witwer geworden. Und obgleich er schon Vater zweier verheirateter Töchter und Großvater von sechs kräftigen pausbäckigen Enkeln war und bereits ins sechzigste Jahr ging, krochte er noch geradezu vor Lebenslust. Eines Abends packte er in übermühtiger Laune die kleine Magd um die Taille und wollte sie küssen. Aber Manette wehrte sich wie eine Wildblume und der Alte wagte es trotz seines ungezügelten Temperaments nicht mehr, sie zu berühren.

Manette, die ebenso fleißig und sorgsam in der Arbeit war, wie unbeeugsam hartnäckig den nach Liebe Zurechtenden gegenüber, wäre in der Wirtschaft schwer zu entbehren gewesen und so behielt man sie denn im Dienste, obwohl ihr der Alte im stillen größte und seine beiden Töchter, Berthe und Pauline, sie verabschiedeten, daß sie ihren Vater einlangen wollte.

Manette war sehr zufrieden und glücklich. Sie liebte ihren Vetter, weil sie hier Schutz vor den Zufällen und Gefahren des ungewissen Lebens fand. Und dann auch deshalb, weil sie die Kinder über alle Maßen lieb hatte. Sie betete die sechs stadtschwarzen, pausbäckigen Bengel an, die sich von früh bis abends im Feuer herumwälzten. Sie hatte das Gefühl, als wäre sie deren große Schwester, deren kleine Mama.

Doch plötzlich trübte sich die Glückseligkeit der kleinen Magd. Eines Morgens, nachdem sie die Kühe gemolken hatte und die vollen Milchkannen auf beiden Armen ins Haus tragen wollte, verfiel ihr ein häßliches, rothaariges Mädchen den Weg und sprach höhnisch zu ihr:

„Du und all die andern, ihr alle werdet von hier verschwinden, denn ich werde hier der Herr sein. Der Herr nimmt mich zur Frau. Dann wird hier alles anders zugehen und man wird die vielen großmühtigen Bediensteten nicht umsonst ausfüttern. Im Vertrag wird ausgemacht sein, daß die Hälfte des Gutes mir gehören wird und auch das Geld, das in Papieren angelegt ist, und die vollen Külder, die Goldstücke, der Schmuck, alles, was nach der Frau zurückgeblieben ist.“

Manette wurde über die Rede der Puchotte nachdenklich und sie eilte unruhig über den Hof in die Wohnung. Dieses garstige Geschöpf, dachte sie bei sich, würde nur Zwietracht und Verderben hierher bringen. Sie würde die Schwäche des verlebten Alten ausnützen, sein ganzes Geld, seinen Besitz an sich bringen, seine Töchter davonlagern und die kleinen Kinder, ihre Lieblings-, in die Welt verstreuen, wie eine Schar ausgehungerter Spahen. Ach, die armen Kleinen! Was würde aus ihnen ohne Manette werden? Und was würde aus Manette ohne sie werden?

Und während sie voll Bangen nachgrübelte, leuchtete vor ihr die Hoffnung auf.

„Wie, wenn diese Puchotte gelogen hat? Ich muß es erfahren und ich werde es auch sofort erfahren.“

Und sie ging geradeswegs ins große Zimmer, wo Pierre allein weilte.

Ihr Gesicht war blutrot über die eigene Verwegenheit, als sie vor ihn hintrat:

„Ist das wahr, Herr, daß Sie wieder heiraten ... und noch dazu diese ... Puchotte?“

Der Alte zögerte einen Augenblick.

„Ich habe ihr noch kein bestimmtes Versprechen gegeben, aber ich leugne nicht, daß ich die Absicht habe, zu heiraten. Sommer ist das Leben ohne Frau. Ich habe es versucht. Es geht nicht. Ich werde dabei verrückt!“

Manette, die gar nicht ahnte, wie weit ihre Verwegenheit sie mit sich reißt, schrie ärgerlich auf:

„Wenn Sie schon um jeden Preis eine Frau haben müssen, dann heiraten Sie wen immer, nur nicht dieses garstige Geschöpf!“

„Kann ich dafür, daß mich keine andre will? Sie allein hat nicht nein gesagt. Es bleibt mir keine andre Wahl. Gewiß würde ich viel lieber dich nehmen, wenn du aber wie eine Wildblume bist und jeden kragt, der dich berührt ...“

Das Mädchen schwieg.

„Und wenn ich dich wieder anrühren wollte, würdest du mich gar noch beißen, wie?“

Das Mädchen antwortete noch immer nicht. Sie schlug bloß die Augen nieder. Es war ihr anzusehen, daß sie mit sich kämpfte. Dann warf sie plötzlich den Kopf in die Höhe und blinnte dem Alten mutig in die Augen. Ihr Gesicht war jetzt bleich, aber ihre Stimme klang bestimmt, entschlossen:

„Wenn Sie wollen, werde ich Ihre Frau!“

Pierre wollte, vor Aufregung zitternd, das Mädchen umarmen, dieses zog sich aber zurück und die Hände nach rückwärts legend, fragte sie ihn:

„Ich werde die Ihre, ich bedinge mir aber aus, was ich von Ihnen zum Geschenk bekomme.“

„Ich gebe dir alles, was du nur willst.“

„Geben Sie mir auch nicht weniger, als Sie jener Hege versprochen haben. Bekomme ich die Hälfte des Gutes, die Papiere, die goldene Kette und den Schmuck Ihrer Frau?“

„Du bekommst alles; auch noch mehr als das.“

„Geben Sie mir das auch schriftlich?“

„Ich gebe es dir schriftlich. Weinweges können wir gleich morgen zum Notar gehen.“

„Nein, jetzt gehen wir. Auf der Stelle.“

Der Alte nahm die Hand des Mädchens. Er fühlte, daß ihre Finger eiskalt sind, sie zog sich aber von ihm nicht zurück. Und er verabschiedete ihr alles, was sie nur von ihm verlangte.

Einige Tage später trauerten Berthe und Pauline vor der Tür sitzend, über die Dummheit ihres Vaters und sprachen voller Entrüstung über die Habgier der Manette. Sie waren derzeit ins Gespräch verwickelt, daß sie nicht einmal ihren Vater und Manette kommen hörten. Die Kinder liefen Manette jubelnd nach und hängten sich an ihren Rock. Manette schob sie sanft zur Seite und trat zu den beiden Müttern. Sie übergab ihnen ein Paket. Die Goldstücke, der Schmuck, der Schlüssel des Waschtastens und die Wertpapiere waren darin.

„Ich habe all das deshalb zum Geschenk verlangt“, erklärte Manette, „um es euch geben zu können: für euren Vater und mich genügt das halbe Erträgnis des Gutes. Für mich verlange ich sonst nichts, als hier bleiben zu dürfen, um immer mit den lieben kleinen Fragen beisammen zu sein.“

Und kaum hatte sie ihre Worte beendet, eilte sie davon, damit man ihr nicht danke. Sie ging ins Zimmer, wo der Alte sie mit heißer Gemütsbewegung an sich drückte und küßte. Manette versuchte, zu Els erstarrt, an die sechs kleinen Kinder zu denken, auch zu lächeln versuchte sie, aber das Lächeln erstarb auf ihren Lippen, die totentleichen waren, wie ihr Gesicht.

Sie schloß die Augen, als wollte sie sterben, und es schien ihr, als könnte sie die Worte ihrer Mutter vernehmen, wie sie sterbend sprach: „Die Liebe ist eine schreckliche Sache.“

(Deutsch von Grete Reusefeld.)